Digitized by Google

200 P14

8208018

Ein Roman in Wien.

Sittengemälde aus unserer Zeit,
als Beitrag zu den Geheimnissen von Wien,

von

Eduard Breier.

Motto:
Es gibt wahre Geschichten, die
wie Fabeln, und Fabeln
die wie wahre Geschichten lauten.
Voltaire.

Zweiter Theil.
(Neue wohlfeile Ausgabe.)

Wien 1858
J. Stöckholzer von Hirschfeld's
Verlagshandlung (Stadt, Dorotheergasse No. 1106)

Digitized by Google

Gedruckt bei Joseph Stöckholzer v. Hirschfeld.

KONINKLIJKE
BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Herr Jakob Wolf macht zwei Besuche.

Die Alleegasse ist eine jener schmalen stark gewundenen Strecken, die mehr einem Hohlwege, als einer Gasse gleichen. Sie hängt hinter der Karlskirche an, zieht sich dann hinüber bis zu jenem Theile der Vorstadt, der erst der neueren Zeit sein Entstehen verdankt.

Es hat vor Jahren eine Zeit gegeben, wo man des Nachts nicht gern diese Wege betrat, ~~allein~~, allein gegenwärtig hat man nichts mehr zu besorgen; Zeit und Umstände sind jenen weghalsigen Abenteurern, die mit dem Gesetze auf keinen guten Fuße stehen, nicht günstig; der geneigte Leser möge uns also ohne Scheu zu jeder Zeit in die besagte Gasse begleiten.

Unter den theils größeren, theils kleineren Häusern der Alleegasse ist das Haus zum „Erzengel Gabriel" genannt, fast das unansehnlichste.

Digitized by Google

Ein über ein Rinnseil gelegtes Brett führt von der Straße aus zu einer Thüre, welche sich in einer Bretterwand befindet. Innerhalb dieser Umfriedung liegen rechts und links zwei Hütten, die durch einen kaum sechs Schuh breiten Hof von einander getrennt sind. Sie stehen mit ihren langen Linien fast senkrecht auf die Straße. Als Bauten schmiegen sie sich armselig an den Boden, schauen einander traurig mit ihren viereckigen Lücken — hier Fenster genannt — an, und hegen die Ueberzeugung, daß sobald irgend ein Unglück die Schindeln des einen Daches den Flammen Preis gibt, auch jene des andern nicht verschont bleiben können.

Hinter dem Hause liegt ein kleiner Garten, den einige Obstbäume zieren, und der an andere Gärten der Nachbarhäuser stößt.

Das erwähnte Hüttenpaar, welches aber nur ein Haus bildet, führt den stolzen Titel „Zum Erzengel Gabriel".

In jenem Hüttenflügel, der beim Eintritt von der Straße links liegt, sind zwei Wohnungen angebracht. Die rückwärtige besteht aus einem Kämmerchen und wird von jenem Mädchen bewohnt, welches unsere Leser unter dem Namen Lucie Driller kennen gelernt haben.

Digitized by Google

Wer gewohnt ist, in solid gebauten Häusern zu leben, hat keinen Begriff von der Beschaffenheit einer solchen Kammer. Nieder, dunkel, feucht, die Wände grau, der Boden manchmal sogar nicht gedielt, so bieten sie einen eben so traurigen als ungesunden Aufenthalt.

Wenn aber die Kammer Luciens keinen so abschreckenden Anblick gewährte, so verdankte sie dies blos der Sorgfalt, mit welcher die Bewohnerin sie hegte.

Hier war Alles rein. Die Lagerstätte, der Schrank, der kleine Tisch, die drei Stühle, der Spiegel, Alles war blank abgewischt. An den Wänden hingen zahlreiche Heiligenbilder in einfachen Rahmen, man sah mehr Malereien als Wandfläche. An der Seite, neben der Lagerstätte mitten unter den Heiligen drinnen, hing das Bild einer jungen Frau von nicht gewöhnlicher Schönheit. Dieses Bild war mit besonderer Aufmerksamkeit geziert.

Die Zeit, um welche wir den „Erzengel Gabriel" betreten, ist die dritte Nachmittagsstunde.

Wir finden Lucie außerhalb ihres Quartiers.

Der Garten ist nämlich von dem Hofe durch ein Lattengitter getrennt. An demselben befindet sich eine einfache Bank, auf welcher

Digitized by Google

Lucie, den Rücken gegen den Garten, das Antlitz gegen die Straße gekehrt, sitzt.

Das Mädchen trägt, mit Ausnahme der schwarzen Haube, dasselbe Gewand, in welchem wir es zum ersten Male auf dem Wasserglacis trafen. Statt des grünen Sonnenschirmes, mit dem sie damals wie mit einem Pendel spielte, hat sie jetzt eine Strickerei in der Hand.

Um sie herum herrscht Ruhe und Stille.

Die übrigen Parteien der Hütte scheinen abwesend zu sein, denn die Thüren und Fenster sind geschlossen und von den Wohnungen heraus dringt kein Geräusch.

Das Auge des Mädchens ruht auf der Strickerei, dadurch ist der Kopf etwas gesenkt und man hat Muße, das üppigreiche blonde Haar zu bewundern, dessen wir schon einmal als eine der Schönheiten dieser Person erwähnt haben.

Das lange Dauern dieser Haltung läßt uns schließen, daß Luciens Gedanken nicht allein ihrer Arbeit, sondern auch einem andern Gegenstande gelten.

In der That hatte sie auch in den letzten Tagen Stoff genug zum Nachdenken.

Seitdem sie mit einer abgebüßten Seele Bekanntschaft gemacht, seitdem Diese sie sogar hier persönlich besucht hatte, und ihr von

Digitized by Google

der Alten das Versprechen wurde, daß sie ihr Jemanden senden wolle, der ihr helfen werde, die armen Seelen erlösen, seitdem schwamm sie in einem Meere von Betrachtungen, wie sie sonst nur einer krankhaft erhitzten Phantasie ihren Ursprung zu verdanken pflegen.

In diesem ihrem Ideengange wurde sie durch die Schritte eines Kommenden gestört.

Jakob, der jüngere Sohn der Wolfin, trat, stattlich herausgeputzt, in den Hof.

Wir kennen den Taugenichts bereits mit seiner gedrungenen starken Figur, seinem breiten Gesichte, seinem an die Schläfe glatt gekämmten Haare, kurz, mit jener ganzen Eigenthümlichkeit an Haltung und Kleidung, für die es in Wien einen besonderen Namen giebt, den wir aber nicht anführen mögen.

Als Lucie die Schritte hörte, erhob sie den Kopf.

Jakob kam auf sie zu, denn sie erwartete ihn sitzend.

Bin ich hier im Hause zum Erzengel Gabriel?

Die Frage wurde durch eine Kopfbewegung bejaht.

Sind Sie vielleicht die Mamsell Lucie Driller?

Die Augen des Mädchens funkelten.

Digitized by Google

Sie nickte bejahend.

Mein Name ist Jakob Wolf.

Bei diesen Worten machte Lucie ein langes „Ah!" als ob sie hätte sagen wollen: „Also Der?"

Jakob? sagte Lucie nach einer Weile, der Name ist mir nicht mehr unbekannt, jene alte Frau, die arme abgebüßte Seele, hat ihn mir genannt; sie hat mir gesagt, daß ihr jüngerer Sohn so heiße, daß er zu mir kommen werde; aber, nicht wahr, Jakob, Du bist nicht ihr Sohn? Du bist ein schöner junger Mann, Du bist vielleicht einmal ein großer, großer Herr gewesen, ein Prinz, der nun in dieser Hülle herumzuwandeln verurtheilt ist? Nicht wahr, Du bist ein verwunschener Prinz, eine arme Seele, die der Erlösung entgegenschmachtet?

Als Jakob diese erste Anrede hörte, die so vertraulich klang, als ob er ein langjähriger Bekannter des Mädchens wäre, gerieth er fast in Verlegenheit. — Eine gewisse Scheu bemächtigte sich seiner, er wußte nicht, ob er vor einer Kranken oder Irrsinnigen stehe? Er betrachtete das Mädchen aufmerksam und erwiederte: Meine Mutter hat also von mir gesprochen? Das ist mir sehr lieb,

Digitized by Google

Du wirst mich daher schon zum Theile kennen.

Das vertrauliche Du ging ihm etwas schwer über die Lippen, denn eine unbekannte Person, die man zum ersten Male sieht, mit Du anreden, fällt schwer; allein, Jakob befolgte Luciens Beispiel, und da es überdies seinem Vorhaben nicht widersprach, so zwang er sich dazu.

Die Blasse nickte statt der Antwort schwermüthig mit dem Kopfe, als ob sie hätte sagen wollen: „Freilich kenne ich Dich!"

Was meinst Du, Lucie, begann Jakob nach einigen Momenten, wird es nicht besser sein, wenn wir in die Stube gehen? Da heraußen im Hofe —

Du hast Recht! unterbrach sie ihn hier, gehen wir hinein, drinnen ist es traulicher.

Sie ging voraus, Jakob folgte ihr.

In der Kammer angekommen, bot sie dem jungen Manne einen Sitz an und nahm ihm gegenüber Platz.

Jakobs forschender Blick durchstreifte die Kammer; was er sah, gereichte ihm zur vollen Befriedigung.

Die Stube ist klein, aber hübsch! bemerkte er laut.

Digitized by Google

Sie ist für mich gerade groß genug! erwiederte Lucie in ihrer fast demüthigen Weise.

Und Du lebst hier so einsam fort?

Lucie nickte traurig mit dem Kopfe.

Ich habe keine andere Gesellschaft, sagte sie, als diese hier!

Dabei wies sie auf ihre Bilder.

Jakob überflog mit einem spöttischen Blick die zahlreichen Bilder; als aber sein Auge auf das Frauenportrait in deren Mitte kam, blieb es wie an den Reizen derselben haften, und er fragte: Wer ist Diese hier?

Diese hier, entgegnete Lucie, ist meine Mutter!

Das Mädchen sprach diese Worte mit einem Tone, dessen Innigkeit einen tiefen Schmerz verrieth.

Deine Mutter, rief Jakob verwundert, war so schön? —

Er hielt plötzlich inne, denn was er noch sagen wollte, hätte das Mädchen beleidigen können.

Sie war eben so gut, als schön! versetzte Lucie traurig.

Und außer dieser Gesellschaft hier, fuhr der Sohn der Kartenaufschlägerin fort, hast Du keine Bekannten in Wien?

Digitized by Google

Niemanden!

Aber, wie konntest Du immerwährend so einsam bleiben?

Lucie machte eine Bewegung mit der Schulter und dazu eine Miene, als ob sie hätte sagen wollen: Was hätte ich thun sollen?

Dann sagte sie: Ich lebe schon viele Jahre allein, aber immerwährend war es nicht so. Zur Zeit, als meine Mutter lebte, da hatte ich sie — oh! sie war mir mehr, als die ganze übrige Welt. Aber, freilich, seitdem sie todt ist, da lebe ich einsam und traurig, ohne Verwandte, ohne Freunde!

Du hattest aber schon einen Freund? fragte jetzt Jakob, indem er seine Augen starr auf ihr ruhen ließ.

Lucie, ohne verlegen zu werden, antwortete in ihrer gewöhnlichen Weise: Ich hatte keinen Freund. Derjenige, den Du meinst, war mein Gewissensrath: aber auch ihn hat mir das Schicksal nicht gelassen, er mußte fort von hier.

Jakob lächelte und sagte: Du hättest Dich um einen Anderen umschauen sollen.

Nein, nein, — das nicht — er war so streng — meine Mutter — meine arme Mutter!

Digitized by Google

Nach diesen unzusammenhängend gesprochenen Worten faßte sie plötzlich Jakob's Hand und sagte: Ja, ja, die arme Seele meiner Mutter leidet, sie leidet fürchterlich! Er hat mir es gesagt, und sie muß erlöst werden. Oh! Du, nicht wahr, Jakob, Du wirst mich nicht mehr verlassen, Du wirst mir helfen, die Seele meiner Mutter erlösen?

Obwohl Lucie bei diesen Worten ihm näher gerückt war, so machte er doch keine Bewegung, welche andeuten konnte, daß auch er sich ihr nähern wolle.

Er erwiederte: Du forderst, daß ich Dich nicht mehr verlassen soll? Ich weiß nicht, was Du damit sagen willst? Ich darf mich von meiner Mutter nicht trennen.

Geh, geh, Jakob, Du täuschest mich nicht! entgegnete das Mädchen, jene abgebüßte Seele ist nicht Deine Mutter, Du bist ein verwunschener Prinz!

Und wenn ich auch ein verwunschener Prinz bin, sagte jetzt Jakob, der sich wirklich anschickte, diese Rolle zu übernehmen, so gilt jene Frau nichts desto weniger für meine Mutter. Sie ist zwar nicht meine Mutter als Prinz, aber sie ist meine Mutter als Jakob, nämlich die Mutter Desjenigen, dessen

Digitized by Google

Gestalt ich zu tragen verurtheilt bin. Ich kann sie also nicht verlassen.

Bei dieser merkwürdigen Darlegung, die jeden gewöhnlichen Menschen an dem Verstande des jungen Mannes hätte zweifeln lassen, nickte Lucie freundlich mit dem Kopfe und sagte: Ja, ja, Du hast Recht, ich bin ein thöricht Mädchen; jene abgebüßte Seele ist Deine Mutter, das heißt, die Mutter Jakobs; aber, wenn Du wieder Prinz wirst, dann ist sie nicht mehr Deine Mutter.

Jakob, froh darüber, daß sie so schnell in seine Ideen einging, nickte mit dem Kopfe und sagte: Ganz recht, so ist es, Du wirst also einsehen, daß ich bei meiner Mutter bleiben muß, aber ich will öfters zu Dir kommen.

Zu mir kommen? — rief das Mädchen vor Freude strahlend, als hätte es eine Himmelsverkündigung vernommen, Du willst zu mir kommen, willst mich freundlich ansehen, willst mir erzählen von den Geistern jenseits, von jener andern Welt, von dem Fegefeuer und den Qualen, welche die armen Seelen erleiden müssen?

Wenn es Dir Freude macht, antwortete der Taugenichts mit einer gewissen groß-

Digitized by Google

thuerischen Prahlerei, dann will ich Dir Dinge von Drüben erzählen, daß Dir die Seele im Leibe schaudern soll.

Luciens Körper wurde jetzt schon von einem Schauer durchrieselt.

Jakob, der dies bemerkte, fuhr fort: Ich weiß gar Vieles zu erzählen, hab's auch eine Zeit lang mitgemacht; Herr Gott! ist das ein Leben. Nach und nach hab' ich mich freilich daran gewöhnt, aber das Fegefeuer bekommt man doch bald satt. Es ist schrecklich, sage ich Dir! Anfangs glaubt man kaum, daß man es aushalten wird, aber dann gewöhnt man sich in etwas; es bleibt jedoch immer noch schrecklich genug.

Lucie sah ihn mit glühendem Blicke an und ihr schwächlicher Körper zitterte.

Jakob hielt eine Minute inne, dann sagte er: So ist es, meine Liebe, und bei solchen Verhältnissen wundert es mich gar nicht, wenn Deine arme Mutter gar so viel leidet, wie Dein Gewissensrath gesagt hat. Es ist Deine Pflicht, die arme Seele so bald als möglich zu erlösen.

Lucie nickte hastig.

Ja ja, sagte sie mit mehr Heftigkeit als bisher, es ist meine Pflicht und ich will sie

Digitized by Google

üben. Du wirst die Erlösung vollbringen. Nicht wahr, Du wirst?

Wenn ich es unternehme, so thu' ich es nur Dir zu Liebe.

Mir zu Liebe? rief jetzt das Mädchen, dessen Blässe mit einem Schimmer von Roth kämpfte, o! Jakob, wie glücklich machst Du mich!

Sie rückte ihm abermals näher, faßte seine Hand und drückte sie.

Der junge Mann blieb eisig kalt. Er ließ sie gewähren und gab kein Zeichen eines Gefühles von sich.

Lucie fuhr hastig fort: Ja, Du wirst die arme Seele meiner Mutter erlösen, und ich werde Dir helfen. Jene alte Frau, die sich Deine Mutter nennt, hat mir schon gesagt, daß man dazu reines Geld braucht. Ich habe Geld, ich werde Dir Geld geben. Da, da, nimm diese zwanzig Gulden, beginne das Werk und wenn Du wieder Geld brauchst, so fordere es.

Als Jakob das Geld in Händen hatte, erzitterte er vor Freude. So viel Geld hatte er noch nie auf einmal im Besitze. Er schob es flink in die Tasche und sagte: Laß nur mich machen, Deine Mutter soll erlöst werden.

Digitized by Google

Bis wann wird das Werk vollbracht sein?

Bis zum Charfreitag! antwortete der neue Seelenerlöser.

Oh, oh! machte Lucie traurig, das währt lange, sehr lange. Bis dahin wird meine arme Mutter noch viel zu leiden haben.

Wenn es Dir zu lange währt, sagte Jakob herrisch, indem er eine finstere Miene machte, dann erlöse ich sie gar nicht.

Das Mädchen erbebte bei dieser für sie fürchterlichen Drohung.

Jakob, sagte sie, ich flehe Dich an, sei nicht unbarmherzig. Ich habe es ja nicht böse gemeint, aber meine arme Mutter, Du mußt mir meine Ungeduld vergeben. Ich werde sie bekämpfen, um Deinen Zorn nicht mehr zu erregen.

Der erste Versuch, eine Herrschaft über dieses Wesen zu erringen, gelang.

Wenn das Unternehmen gelingen soll, sagte der Sohn der Kartenaufschlägerin in seiner frühern mürrischen Weise, so mußt Du mir gehorchen, sonst bringen wir nichts zu Stande. Auch bin ich nicht gewohnt, viel Widerspruch zu ertragen, Du mußt also meine Geduld nicht auf die Probe stellen, sonst bleiben wir keine guten Freunde.

Digitized by Google

Ich werde nichts thun, was Dir unangenehm sein könnte, antwortete das Mädchen in derselben demüthigen Ruhe, wie vorher; der strenge Ton des jungen Mannes hatte die Aufregung in ihrem Innern ganz gedämpft, die frühere Traurigkeit und Niedergeschlagenheit kehrte zurück; aber, fuhr sie fort, Du mußt nicht böse werden, mußt mein Freund bleiben, mußt mir nicht zürnen.

Wenn Du fein folgsam bist, lautete die Antwort, werde auch ich gut sein. Doch jetzt will ich gehen.

Er erhob sich.

Lucie sah ihn mit einem traurigen Blicke an, doch wagte sie nicht, die Worte zu sprechen, die ihr schon auf der Zunge lagen.

So schnell? hatte die Arme sagen wollen.

Jakob erkannte ihre Verlegenheit und um ihr sein Entfernen in etwas zu versüßen, sagte er: Ich komme morgen wieder.

Lucie wurde bei dieser Nachricht freudig bewegt. Man erkannte, daß sie Trost in ihre Seele goß.

Sie begleitete Jakob bis zur Thüre und sagte: Du scheidest also nicht böse von mir?

Nein, antwortete er, ich bin nicht böse.

Digitized by Google

Er reichte ihr wie zur Versöhnung die Hand.

Das Mädchen griff mit Hast darnach und drückte sie mit Wärme.

Jakob zog dann ruhig und kalt seine Hand zurück und ging mit ehrbaren Schritten über den Hof und aus dem Hause.

Als er sich überzeugt hatte, daß Lucie ihm nicht nachsehe, vergrößerte er seine Schritte; dann, um so rasch als möglich aus der Nähe des Gehöftes zu kommen, schlug er einen kurzen Lauf ein, mit dem er erst einhielt, als er in die nächste Gasse gelangt war.

Hier blieb er stehen.

Sein erstes Werk war, sich zu überzeugen, ob er das Geld noch habe?

Die beiden Banknoten, jede zu zehn Gulden, fanden sich noch wohlbehalten in seiner Tasche.

Das Geld ist noch da, murmelte er, seinen Weg fortsetzend, das ist die Hauptsache, ich bin froh, daß ich aus ihrer Nähe bin, denn mir eckelt vor dieser Person. Sie ist nicht häßlich, aber ihre Zudringlichkeit ist mir bis in die Seele zuwider. Ich habe sie anfangs für blödsinnig gehalten, aber sie ist

Digitized by Google

es nicht, sie ist — alle Teufel! ich kann mir's nicht recht erklären, was sie ist? Sie glaubt an die Erlösung der armen Seelen, das ist gewiß — sie stellt sich, als ob sie in mich verliebt wäre, oder sie ist es wirklich. — O, diese abscheuliche Person! Ich bin doch sonst wahrhaftig nicht wählig, aber dieses Weib ist mir bis in die Seele zuwider. Wenn sie sich wirklich in mich verliebte, das wäre schrecklich! Und gerade dieses Weib muß Geld haben, gerade diese Person muß leichtgläubig sein, oder der Teufel weiß, was noch für gute Eigenschaften haben, die es möglich machen, ihr die paar Gulden abzulocken. Warum gerade diese Betschwester? Ich kenne Frauen, die häßlicher und auch älter sind als Lucie, aber wenn ich sie diesem Mädchen gegenüber halte, kommen sie mir wie Engel vor. Und gerade sie muß Geld haben, es ist abscheulich! Aber was kann ich jetzt Anderes thun, als meinen Widerwillen auf so lange bezwingen, als bei ihr etwas zu verdienen ist. Ich will sie als eine bittere Medicin für meine kranke Börse ansehen; so lange sie diese füllt, will ich ihr den Hokus-Pokus vormachen und dann mag sie sich zum Henker scheeren und ihre armen Seelen

Digitized by Google

durch einen Andern erlösen lassen; mich bekommt sie nicht mehr dazu. Jetzt aber fort, der Medicin-Geschmack, den dieser Besuch hinterlassen hat, muß vertrieben werden, ich will Ersatz für die Stunden der Qual, darum fort, fort!

Beflügelten Fußes setzte er seinen Weg weiter fort. Er hatte die Richtung gegen den rückwärtigen Theil des Belvedere eingeschlagen, eilte dann über die Sandgestätte in die Fasangasse.

Der Besuch, welchen er nun abstattete, galt einer, dem Leser noch unbekannten, Person.

Jakob blieb nämlich vor einem der sogenannten „Gassenladen" stehen.

Es sind dieß Wohnungen, bei denen eine Thüre aus einer Stube oder Kammer auf die Straße mündet. Ursprünglich für Verkaufsläden bestimmt, werden sie, wenn sich keine Parteien finden, die einen derartigen Gebrauch davon machen, auch an Andere vermiethet, die die Thüre blos zum bequemen Ein- und Ausgang benützen.

Vor einem solchen Laden blieb also Jakob stehen, strich sein Seitenhaar glatt und trat dann ein.

Digitized by Google

Ein kleines Kabinet nahm ihn auf. Er verweilte jedoch nicht, sondern begab sich von da in den nächsten Theil des Quartiers, welcher eine geräumige Stube bildete.

Schon als Jakob in das Kabinet getreten war, hatte aus dieser Stube eine starke Frauenstimme hinausgerufen: „Wer da?" worauf der neue Seelenerlöser antwortete: „Gut Freund!"

Als er dann in die Stube trat, sagte dieselbe Stimme: „A, Musje Jakob, grüß Gott!"

Bevor wir die Scene weiter verfolgen, sei es uns gestattet, die Situation zu skizziren.

Die Stube, so geräumig sie sonst auch sein mochte, bot in diesem Momente doch das Bild eines allseitig in Anspruch genommenen Raumes dar. Auf den Kästen lagen Stöße frisch gereinigter Wäsche, auf den Betten waren Hemden, Gilets und Sommerhosen ausgebreitet, die eben unter dem warmen Glätteisen hervorgegangen waren, an zahlreichen Stangen, welche, an der Stubendecke befestiget, horizontal herabgingen, hingen Frauenkleider, Chemisetten und endlich jene aufgeblasenen, steifen modernen Ungethüme,

Digitized by Google

die uns an die schönsten Formen glauben lassen, wo vielleicht ein Paar dürre Spazierhölzer an einander klappern, — die verrätherisch rauschen, wenn man sich ihnen nur zu nähern wagt, und die endlich in ihrer Zerknirschung der Mutter Zeugniß geben, wenn man zufällig an die Tochter streift. Von solchen abscheulichen Steifröcken war hier ein ganzer Wald vorhanden. So wie bei glücklichen Leuten der Himmel voll Geigen hängt, so hing er hier voll von Steifröcken.

Außerhalb dieser steifrocklichen Athmosphäre, nahe am Fenster, stand an einem Biegelbrett eine Frauensperson mit einem mächtigen Glätteisen in der Hand.

Eine große starke Figur mit vollen rothen Wangen, kohlschwarzem Haar und einem Paar wo möglich noch schwärzeren Augen. Sie hatte das Busentuch abgelegt und fand es gar nicht nöthig, beim Eintritt Jakobs ihre Reize zu verhüllen.

Die Bäcker und Wäscherinnen haben sich bekanntlich in dieser Beziehung sehr stark emancipirt, und daß sie sich hier in dem Quartiere einer Wäscherin befinden, werden unsere Leser wohl leicht erkannt haben.

Digitized by Google

Die schöne, fleißige Arbeiterin hieß Josepha, nach österreichischer Weise abgekürzt: „Pepi."

Allein mit diesem Namen begnügte sich die Welt, das heißt die Nachbarschaft, die Bekannten und die Anbeter, nicht. Die schöne Waschnymphe erhielt einen Spitznamen. Sie ist nämlich noch jetzt, da wir sie kennen lernen, obschon sie die Blüthe der Jugend überschritten hat, im Besitze von ungewöhnlich hübsch gefärbten Wangen; zur Zeit ihres Aufblühens — vor — doch nein, wir wollen ihr Alter nicht verrathen — zu jener Zeit also soll dieses Gesichtchen den halben Rennweg verrückt gemacht haben und wenn man der bösen Welt glauben darf, so war ein sehr hübscher Bombardier-Kadett derjenige, welcher — doch was geht uns das an, wir wollen ja blos berichten, daß eben ihre wunderhübschen Wangen Anlaß zu dem Spitznamen gegeben haben, man hörte sie nämlich nie anders, als — Maschanzger-Pepi nennen, und obwohl jetzt die eigentliche Maschanzgerfarbe nicht mehr vorhanden war, so war ihr doch der Name geblieben.

Als Luciens verwunschener Prinz eingetreten war, empfing ihn die Arbeiterin mit

Digitized by Google

den Worten: Ah, Musje Jakob, grüß' Gott!

Schön Gruß, Mamsell Pepi, immer fleißig? Jetzt aber aufhören, Mädl, heut hast schon genug gearbeitet, heut lassen wir's einmal umgeh'n.

Oho! rief die Maschanzger-Pepi erstaunt, und machte ein Paar große Augen; mir scheint, bei Dir ist's heut nicht richtig?

Meiner Treu! versetzte der Seelen-Erlöser, Du hast's getroffen. Mit mir ist's auch gar nicht richtig. Jetzt will ich einmal ganz fidel sein, brrrrr! — er schüttelte sich wie Jemand, der Bittersalz genommen hat, denn er erinnerte sich an Lucie — das ist ein abscheulicher Nachgeschmack, da muß geholfen werden. Wo ist sie?

Die Arbeiterin sah ihn lächelnd an.

Jakob, sagte sie scherzhaft, sag mir nur, bist Du schon verrückt, oder wirst Du es erst werden?

Bis dato bin ich es noch nicht, aber wenn ich nicht bald eine Herzstärkung bekomm, so steh ich für nichts gut. Wo ist sie?

Sie wird gleich zurück sein. Sie ist nur zum Kaufmann gegangen.

Hollah, Mädl, thu' Dich um. Geh geh, wirf das Sapperlots-Eisen zum Teuxel. Heut

Digitized by Google

soll's einmal aus einem andern Ton geh'n. Donnerwetter, jetzt wird mir die G'schicht' schon zu lang! Wo bleibt denn die Mali?

Statt der Antwort, gleichsam als lebendige Erwiederung auf die gethane Frage, trat die Mali in's Zimmer.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eine „Gaude.“

Das Mädchen, welches den romantischen Namen Amalie, nach der Wiener Abbreviatur Mali, führte, war eine starkknochige Figur, von braunblasser Farbe, mit einem Paar kohlfarbiger Feuerräder, die dort saßen, wo andere Leute ihre Augen haben. Hinter den afrikanisch aufgeworfenen Lippen sah man zwei Reihen breiter Zähne, welchen große Sorgfalt zugewendet wurde.

Der gewöhnliche Mensch, wenn er das Mädchen ansah, nahm an dem Aeußeren kein besonderes Kennzeichen wahr, dem Eingeweihten aber entging es nicht, daß eine gewisse Rundung der Formen sich bemerkbar zu machen begann, und daß Jakob ganz Recht hatte, seiner Mutter gegenüber zu behaupten, daß seine Person nicht mehr ihm allein gehöre.

Als das Mädchen eintrat, fuhr Jakob sie an: Na, endlich, das dauert immer eine Ewigkeit, bist Du zurückkommst.

Digitized by Google

Amalia blieb unweit der Thüre stehen, hob ihren Kopf, dessen oberer Theil mit einem Tuche turbanartig umwunden war, in die Höhe, stemmte beide Hände in die Hüften, rollte mit den großen Augen, und sagte in jenem unbeschreiblichen Wiener Dialekte, den man hören muß, um ihn gar nicht zu verstehen: Na, epper, vielleicht ist's dem gnädigen Herrn nicht recht? Ich bitt', sein's so gut, machen's mir ein Spektakel, da werden wir auch dabei sein.

Mali, sagte Jakob, dem der Ton seiner Geliebten heute nicht behagte, in drohender Weise, Du wirst mir ein wenig zu mausig.

Du glaubst doch nicht, daß ich mich vor Dir geniren werd'? versetzte Amalia in sehr g'schnappiger Weise; wär mir leid, wenn ich so eine Lethfeigen wär'.

Du traust mir heut zu viel.

Und Du mir auch! erwiederte die Dame, indem sie ihrem Geliebten die Zähne entgegen fletschte, und sich ihm bis auf drei Schritte näherte.

Die Maschanzger-Pepi fand es nicht der Mühe werth, dem Wort-Zank einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie glättete eben ein farbiges Frauenkleid und brummte dabei

Digitized by Google

den bekannten Refrain: „Früchte, die verboten sind, die schmecken halt so gut, so gut.“

Jakob sah in der Annäherung seiner Geliebten eine neue Herausforderung und sagte: Mali, ich rath' Dir, trau mir nicht. Wenn Du mir zu nahe kommst, so nimm ich Dich beim Kopf.

Und ich, replicirte Amalia, treib Dir den Pintsch an.

Jetzt wird's mir zu viel.

Mir auch.

Trau mir nicht, Mali! rief er und streckte ihr die geballte Faust entgegen.

Das ist meine Antwort! sagte sie, und streckte beide Fäuste von sich.

Als die streitenden Mächte so weit, oder besser gesagt, so nahe gekommen waren, kehrte sich die Maschanzger-Pepi ihnen zu, und sagte in der bündigsten Ausdrucksweise, deren eine Wiener Wäscherin nur fähig ist, zu Jakob: Jetzt hab' ich g'nug. Wenn Du aber nicht aufhörst, dann helf ich der Mali, und wir waschen Dich durch, daß Du in vier Wochen nicht trocken wirst. Was sonst noch daraus entstehen kann — sie wies dabei auf seine Geliebte — das wird nachher die Polizei entscheiden.

Digitized by Google

Bei dieser kathegorischen Kriegserklärung sah der verwunschene Prinz, dem jetzt drei feindliche Mächte gegenüberstanden, nämlich die Pepi, die Mali, und als Reserve die Polizei, sich gezwungen, den schlagfertigen Zustand aufzugeben, und in den Friedenston einzulenken.

Du bist also auch gegen mich? sagte er verblüfft zu dem neuen Gegner, der seine bisherige Neutralität verlassen hatte.

Weil Du Unrecht hast, antwortete die eifrige Wäscherin, das ist keine Manier, eine Geliebte zu behandeln, und noch dazu eine Geliebte, die sich in einem solchen Zustand befindet.

Bei diesen Worten ließ auch Amalia ihre geballten Fäuste sinken, und sagte: Was kümmert sich so ein Unmensch um meinen Zustand; aber ich will ihn schon d'ran erinnern, daß ihm die Augen übergehen sollen.

Du mußt mir nicht Unrecht thun, Mali, sagte jetzt Jakob, ich will Dir beweisen, daß ich mich ja um Dich kümm're, da, da — er riß eine Zehnguldennote aus der Tasche, und schlug mit derselben auf den Tisch — hier ist Geld, jetzt aber laßt's mir keinen Ver-

Digitized by Google

druß und keine Traurigkeit mehr g'spüren, und seid's alle Beide wieder gut.

Amalia nahm verwundert die Zehngulden-note.

Jakob eilte auf sie zu und schloß sie stürmisch in seine Arme.

Es ist gut, sagte die Maschanzger-Pepi, daß ich mit meiner Arbeit schon fertig bin, denn jetzt könnt' ich ohnedem nichts mehr machen.

Aha, rief der Seelenerlöser, da ist der Nazi, jetzt soll es aber laut umgeh'n.

Grüß Dich Gott, Ignaz!

Grüß Dich Gott, Sepherl!

Die Arbeiterin flog einem jungen schmächtigen Burschen entgegen, der kaum zwanzig Jahre alt, eine Mütze auf dem Kopfe, eine Jacke auf dem Leibe, ganz das Aussehen jener verwahrlosten jungen Menschen hatte, die in Wien unter dem Namen „Hackerbuben" bekannt sind.

Dieser Nazi oder Ignaz war der jetzige Geliebte der Maschanzger-Pepi.

Jetzt sind wir beisammen, rief Jakob, indem er seinen Hut schwang, jetzt soll's laut und fidel hergehen. Heut' zahl ich Alles! Mädls tragt's z'sammen, was zu bekommen

Digitized by Google

ist, heut' ist Gaudeh bei uns. Ich will Euch zeigen, was ich auf einmal für ein Mordkerl geworden bin. Da sind noch zehn Gulden, — er warf die zweite Zehnguldennote auf den Tisch — jetzt aber thut's Euch um.

Auf dieses Kommando ging Alles drunter und drüber.

Da der Abend herangenaht war, so wurden die Fenster und der Gassenladen geschlossen.

Die rückwärtige Stube, welche Mali bewohnte — sie hatte sie von der Wäscherin gemiethet — erhielt die Bestimmung des Bankettsaales.

Es war dort sehr traulich, und da die Fenster in den Hof gingen, so konnte man spektakeln, ohne befürchten zu müssen, daß man Aufsehen erregen werde.

Die Arbeiterin nahm einen umfangreichen Handkorb und eilte davon.

Mali begab sich in die Küche, und puhstete auf dem Heerd die Flamme an.

Herr Ignaz nahm einige Flaschen unter den Arem, und verließ ebenfalls das Haus.

Jakob begab sich in das Zimmer der Geliebten, machte sich's da bequem, und es währte nicht lange, so sah man ihn in Pan-

Digitized by Google

toffeln, mit einem alten Schlafrock angethan, einhergehen, und dabei eine Zigarre rauchen.

Mittlerweile kam die Pepi zurück. Mali fiel über den Korb her und belegte die Teller, die sie indessen in Bereitschaft gestellt hatte.

Als der verwunschene Prinz Miene machte, den Frauenzimmern bei ihrem Geschäfte zusehen zu wollen, sagte das Maschanzger-Mädl zu ihm: Mir scheint gar, Du willst Maulaffen feil haben? — Schau, daß Du weiter kommst, mach' indessen die Zitter zurecht, einige Saiten sind abg'sprungen, staub die Kitar (Guitarre) ab, heut wollen wir einmal einen „Feschen" ganz in der Still herunterreißen.

Jakob beeilte sich, den Befehl zu vollziehen, denn er wußte aus Erfahrung, daß der Wäscherin nicht zu trauen war.

Während nun in der Küche geschnitten, gehackt und geklopft wurde, drangen aus der Stube einzelne Zitter-Töne heraus, die sich melancholisch in das Getöse mischten, und sich so lange wiederholten, bis sie dem Gehöre des Stimmers genügten.

Mittlerweile kam auch der Nazi unter der Last der vollen Flaschen einhergekeucht.

Digitized by Google

Herrgott, rief die Mali, bist Du lang ausgeblieben.

Ja freilich! war die Antwort, Du mußt aber auch wissen, daß ich den Wein aus'm Linien-Wirthshaus g'holt hab'.

Das wird ein sauberes Trankl sein! bemerkte seine Geliebte spöttisch.

Sepherl, versündige Dich nicht an dem Linienwirth, sagte der Nazi, sein Wein ist der beste auf dem ganzen Grund; die Erdberger Salatspritzer kommen alle seinetwegen herüber.

Nazl, hörte man den Zitter-Stimmer aus der Stube herausrufen, laß mir die Erdberger in Ruh, oder —

Oder? Na, was oder? versetzte der schmächtige Bursch, meinst epper gar, ich fürcht mich vor Dir?

Die beiden Kampfhähne wären einander in wenigen Augenblicken gegenübergestanden, hätte sich die Maschanzger-Pepi nicht gleich Anfangs in's Mittel gelegt.

Mir scheint gar, rief sie, Ihr wollt's anfangen zu raufen? Dazu habt's Ihr später Zeit genug. Nazi, hol Semmeln.

Jakob kam jetzt heraus gerannt.

Mädel's, versetzte er, wollt's heute Punsch trinken?

Digitized by Google

Warum denn nicht? meinte Mali, indem sie ihre Freundin anblickte, ich glaube, er kann gar nicht schaden.

Ich sag' nicht „Nein" versetzte die Maschanzger-Pepi.

Es bleibt dabei, rief Jakob, ohne Punsch geht's nicht ab. Gebt's dem Nazl Geld, er soll vom Kaufmann Essenz und vom Kipfelbäck einen Gugelhupf mitbringen.

Diese Worte waren kaum gesprochen, so war der Geliebte der Wäscherin auch schon bei der Thür draußen, um das Gewünschte zu holen.

Jakob ging wieder zu den Instrumenten, die er, so gut es anging, in den Stand zu setzen versuchte.

Die beiden Mädchen arbeiteten in der Küche herum.

In den Kasserols prasselten die „Schnitzl" — in einem Topfe brodelten Pflaumen, die das Compot bilden sollten — ein Topf mit Wasser wurde an die Flamme gerückt, denn aus dem reinen Naß sollte später Punsch werden.

He! Jakob, rief nach einer Weile Mali hinein, deck indessen den Tisch, in der Tischlad

liegt das Eßzeug, die Teller hol' von hier.

Und der verwunschene Prinz mit seinem langen Schlafrock ließ Zitter und Guitarre in Stich, und eilte, den neuen Befehl zu vollziehen; endlich — nach einer abermaligen Weile — der ausgesendete Nazi war indessen auch zurückgekehrt — war man mit dem Abendmale zu Stande und das Doppelpaar setzte sich an den Tisch.

Obenan saß die Maschanzger-Pepi als die Dame des Hauses. Ihr zur Linken Herr Nazi, rechts Mali und gegenüber der Mann, der heute Alles zahlte.

Eine Weile hörte man nichts, als das Geräusch der Messer und Gabeln.

Es war eine eigenthümliche Scene, die vier jungen Leute zu sehen, um den kleinen Tisch herum sitzend, von einer einzigen Kerze beleuchtet, wie sie mit einem bewunderungswürdigen Appetite zugriffen.

Während des Essens wurden nicht viel Reden gewechselt. Man hörte einzelne Worte und Ausrufungen, sonst blieb man still.

Als aber der erste Grund gelegt und der Appetit in Etwas gedämpft war, sagte der Seelenerlöser: Das muß man unsern

Digitized by Google

Madeln lassen, sie kochen gut. Schade, daß wir kein großes Haus führen, das wär' eine Musterwirthschaft. Geh Mali, schenk ein.

Seine Geliebte füllte das Glas. Er leerte es bis zur Neige.

Der Linienwirth ist ein Mordkerl, fuhr er hierauf fort, sein Wein ist klassisch.

Du mußt Dich nicht vergessen, Jakob, mahnte die Wäscherin, Du weißt, was entsteht, wenn Du zu viel trinkst. Halt Dich heut' ein Bisserl zurück, damit Du uns die Unterhaltung nicht verdirbst.

Die Pepi hat Recht, sagte Mali, sei heut' g'scheidt, Koberl.

Wenn die Geliebte des verwunschenen Prinzen recht zärtlich zu werden begann, so bediente sie sich immer dieser Verzärtelung seines Namens.

Da schau meinen Natzl an, nahm das Maschanzger-Mädl das Wort, der trinkt sich niemals einen Rausch.

Höchstens einen kleinen Spitz, bemerkte der eben Genannte, und wenn ich den hab, dann bin ich erst recht fidel, dann kann man mit mir machen, was man will, ich lasse mich um den Finger wickeln.

Du bist halt eine gute Haut, versetzte

Jakob etwas pikirt über das Lob, welches seinem Freunde zu Theil wurde.

Mali hatte eben eine volle Schüssel mit aufgeschnittenen Schinken auf den Tisch gestellt.

Also Schinken haben wir auch? rief der Geliebte der Hausdame, meiner Treu! ich bin schon fast voll, Mädl's, wenn Ihr nicht bald mit dem Auftragen aufhört, so richtet Ihr mich zu Grund. Ich werde bald wie ein Sack angegessen sein.

Nazi, ermahnte ihn die Wäscherin, iß nicht zu viel, sonst verlierst Deine Stimme, und die Zitter ist schon herg'richt.

Recht hast, Sepherl, lautete die Antwort, ich nehme keinen Bissen mehr; wenn der Punsch kommt, der wird mich schon zur Stimm' bringen.

Also macht's mit dem Punsch! rief der verwunschene Prinz.

Halt, halt! sagte die Maschanzger-Pepi, bevor wir lauter werden, muß ich Euch einen Vorschlag machen.

Still sein, meine Sepherl, will eine Rede halten.

Du bist ein Krauterer, mein lieber Nazi, und red'st mir lang gut. Aber hört's mich

Digitized by Google

an, Leut'l, wir dürfen es uns wegen der Zukunft nicht verderben. Ihr wißt's, daß es abscheuliche Leut' im Haus gibt. Morgen wird es heißen, wir hätten Spektakel g'macht, daß Niemand hat schlafen können. So ganz mäuserlstill wollen wir denn doch nicht bleiben, d'rum meine ich, wir nehmen uns eine Assekuranz gegen jede Klage der Parteien.

Wie willst Du das machen? fragten die Andern.

Ganz einfach. Wir laden die Hausmeisterleut' ein.

Herrgott! Sepherl, rief ihr Geliebter, das ist ein klassischer Einfall. Maschanzger-Mädl, komm' her, laß Dir ein Busserl geben.

Nachdem Ignaz sie geküßt hatte, sagte Jakob: Auch ich gib Dir Eins.

Er umarmte, sich über den Tisch neigend, die Geliebte seines Freundes.

Dieser nahm aber gleich Revange, eilte zu Mali, und schloß sie in seine Arme.

Nachdem diese weitausgreifende Wechselseitigkeit vorüber war, sagte die Dame des Hauses: Ich gehe also die Gäste zu holen.

Sie verließ die Stube.

Die Zurückgebliebenen unterhielten sich indessen, indem sie die vortrefflichen Eigen-

Digitized by Google

schaften ihrer abwesenden Freundin in's beste Licht setzten.

Die Freundschaft der vier jungen Leute war so grenzenlos, daß man nicht leicht zu unterscheiden vermochte, wo der Freund und der Geliebte anfing. Es war zwischen ihnen ein nicht zu trennendes Durcheinander; der Dichter der Griseldis würde bei ihnen ausrufen: „Vier Herzen und Ein Schlag."

Das erste Zeichen von der Zurückkunft der Abgesandten gab ihre eigene Stimme. Man hörte sie nämlich draußen sprechen: Aber ich bitte — machen's keine Umständ' — kommens nur weiter.

Dazwischen sprach eine rauhe Männerkehle: Aber, Mamsell Pepi — Sie sind zu charmant — auf Ehr!

Und ein kreischender Weibermund ließ sich hören: Mein Mann hat recht — Sie sind zu aufmerksam — was zu viel ist, ist zu viel.

Unter diesen und ähnlichen Gegenreden, die treu verdollmetscht eigentlich nichts Anderes bedeuteten, als: „Schlepp' mich nicht, ich geh' ohnedem gern!" ging die Thüre auf, und die Wäscherin schob mit kräftigem Arm einen Mann und eine Frau herein.

Digitized by Google

Er, ein kleines Bierfaß mit einem verſoffenen Geſicht, und ſie, ein großbäuchiger Milchtopf mit einer von den Blattern über und über zerfetzten Haut.

Sein Name war Florian. Der ihre Hedwig.

Das waren die Hausmeiſterleut' beim „naßen Hemd."

Dieſen Spitznamen hatte nämlich dasſelbige Haus, weil es ſeit Menſchengedenken von Wäſcherleuten bewohnt war.

Das haushüthende Ehepaar hatte den Stubenboden kaum betreten, ſo hob Jakob ſchon ſein Glas, und brachte den Toaſt aus: Vivat! Der Herr Hausmeiſter und die Frau Hausmeiſterin ſollen leben!

Die Andern ſtimmten ein.

Herr Florian ſchwamm in Wonne.

Frau Hedwig wiſchte ſich vor Rührung die Augen.

Auf Ja und Nein ſaß auch das dritte Paar am Tiſch und der Hausmeiſter ſagte: Meine Herrſchaften — das habe ich heute nicht erwartet. Sie ſind zu charmant, auf Ehr'.

Und Frau Hedwig, die Namensſchweſter der Banditenbraut, ſagte: Mein Mann hat

Digitized by Google

recht, so eine Einladung haben wir nicht erwartet, aber was zu viel ist, ist zu viel.

Jetzt den Punsch her! rief Jakob.

Und die Mädchen flogen vom Tisch.

Bald stand ein aufgeschichteter Thurm von Gugelhupfschnitten auf der Tafel.

Das Hausmeister'sche Paar sprach indessen dem Schinken und dem Weine zu.

Dann wurde eine zugedeckte, großmächtige Schüssel aufgetragen.

Als Nazi den Deckel lüftete, dampfte eine aromahaltige Wolke heraus, und die „Vier Elemente innig gesellt" verbreiteten einen betäubenden Duft in der Stube.

Der Hausmeister schnupperte mit den entzückten Nasenlöchern.

Seine zweite Hälfte umarmte wonnetrunken die Dame des Hauses.

Nazi umarmte indessen, da seine Geliebte anderweitig in Anspruch genommen war, die Flamme seines Freundes, während dieser, paradiesisch beglückt, mit einem großen Schöpflöffel die Gläser füllte.

Jeder nimmt ein Glas! kommandirte Jakob.

Die Paare theilten sich und vollzogen den Befehl.

Digitized by Google

Also, rief Herr Ignaz mit Wonne: die ganze Gesellschaft soll leben!

Vivat!

Sie soll leben!

Tausend Jahr!

Vivat!

Alles trank.

Der Hausmeister goß den siedheißen Punsch in den Schlund hinab, als ob er frisches Wasser tränke.

Frau Hedwig leerte auch ihr Glas, worauf sie fürchterlich zu schwitzen begann, so daß in jeder Blatternarbe ein erbsengroßer Schweißtropfen stand.

Oh, schnaufte sie, Mamsell Pepi, das ist ein Trankl, so laß' ich mir's g'fallen, aber was zu viel ist, ist zu viel.

Ich bitte, meine Herrschaften, sagte Mali, nehmen Sie Gugelhupf. Greifen Sie zu.

Man aß, schenkte die Gläser wieder voll und trank abermals.

Was zu viel ist, ist zu viel! rief Frau Hedwig, die in Wonne und in Schweiß schwamm.

Der Hausmeister, in dessen unergründlicher Tiefe jedes Punschglas wie ein Tropfen in der Donau verschwand, sagte: Der Punsch

Digitized by Google

ist gut, aber mir macht er nichts, auf Ehr'! Ich vertrag schon ein hübsches Lackerl.

Dieses sanfte Geständniß wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

Der Haus-Cerberus, durch denselben aufgemuntert, fuhr fort: Was g'schieht mir neulich? Ich war beim Neuling im Bräuhaus. Da kommen ein Paar Bräuknecht, daher und nachher ein Grundwachter! Die fangen an, mich mit meinen Halberln zu frozeln. Ich aber sag' zu ihnen: „Meine Herren, pariren wir, daß ich mehr aushalt', wie jeder von Ihnen.“ Es gibt eine Wett', auf Ehr. Ein Bräuknecht, der Grundwachter und ich. Wer gewinnt, zahlt keine Zech'. Auf Ehr'. Wir fangen an zu trinken. Bei der fünfzehnten Halbe wird der Grundwachter paff — bei der zwanzigsten der Bräuknecht, ich hab auf Ehr' g'schwind noch zwei Halberln über zwanzig trunken, und bin fort. Die Andern haben müssen die Zech zahlen.

Diese Heldenthat ihres Gatten setzte Hedwig in Entzücken, so daß sie ausrief: Florian, Du bist ein großer Mann, aber was zu viel ist, ist zu viel. Geh', borg mir Dein

Schnupftuch, ich habe das meinige drüben vergessen.

Hedwig wischte sich den Schweiß aus den Tiefen der Blatternarben und schnaufte dabei, wie ein anderes Menschenkind, wenn es einen steilen Berg hinansteigt.

Sie verzeihen schon, meine Herrschaften, sagte der Hausmeister mit den rauhesten Gurgeltönen, deren er fähig war, wenn meine Gattin vielleicht etwas unanständig schwitzen sollte, aber sie kann nichts dafür. Meine Wiggerl ist nämlich die Tochter eines Feuerarbeiters, nnd hat den ganzen verschlagenen Schweiß ihres Vaters geerbt.

Du lieber Herr, sagte jetzt die Maschanzger-Pepi mit echt wienerischer Bonhomie, lassen's jetzt die Frau Hausmeisterin in Gottes Namen schwitzen so viel sie will, das genirt uns ja nicht.

Die Frau Hausmeisterin hat halt noch viel Hitzen! warf der verwunschene Prinz ein.

Na ob! sagte Dame Hedwig nicht ohne Stolz, indem sie sich unabläßig mit dem Tuche ihres Mannes über das Antlitz fuhr, aber was zu viel ist, ist halt zu viel.

Ja, meine Wiggerl, ließ sich der Hausmeister

Digitized by Google

schwärmerisch vernehmen, das ist ein Weiberl, das sich g'waschen hat. Auf Ehr'. Meine Herrschaften, Sie erlauben schon, daß ich die G'sundheit meiner Gattin trink. Also, meine Wiggerl soll leben!

Sie soll leben! riefen die Andern.

Oh, oh! deprezirte die betoastete Dame, so viel Aufmerksamkeit, was zu viel ist, ist zu viel!

Sie fuhr fort, ihr Antlitz zu wischen.

Jetzt aber frischen Punsch, Wein und die Instrumente her! rief Herr Ignaz.

Alles kam in Bewegung.

Mali holte eine zweite Schüssel voll des edlen Naßes, welches unseren größten Dichter zu einem Liede begeisterte.

Der Seelen-Erlöser griff nach der Zitter.

Das fesche Maschanzger-Mädl nahm die Guitarre in den Arm, lehnte sich schwärmerisch zurück und begann mit den waschkundigen Fingern tüchtige Accorde zu greifen.

So oft die reizende Pepi die Guitarre spielte, dachte sie immer an ihren Lehrmeister, den Liebenswürdigsten aller Bombardier-Kadetten, und an die Zeit zurück, wo sie noch in den Hallen des Greißen*) als „Fräu-

*) Der Spitzname eines ehemaligen Gasthauses in Erdberg, welches von Soldaten dieses Corps häufig besucht wurde.

Digitized by Google

lein Josefine" florirte, und beim „Löwen" die Löwin des Tages war.

Jakob, als Zitterschläger, tüchtig wie sonst in keiner andern Kunst, begann eine jener heimischen Weisen zu spielen, die im langsamen Dreiviertel-Takt mit ihren zitternden gezogenen Tönen, ergreifend und Gefühl aufregend in die Seele dringen, dazu accompagnirte die Guitarre, und Ignaz, welcher sich in die Mitte der Stube gestellt hatte, begann mit der flachen Hand den Takt zu „paschen" und unter malerischen Windungen und Bewegungen die Hauptmomente des Landlers durch Stampfen mit den Füßen zu bezeichnen.

Herr Florian war selig, und schnalzte mit den Fingern.

Frau Wiggerl — der verehrte Leser wird wohl wissen, daß dieses eine hausmeisterische Kürzung von Hedwig ist — wischte sich den Schweiß, und da jetzt sowohl ihr Vortuch als auch das Sacktuch ihres Gatten bereits durchnäßt war, so überkam sie von Mali ein frisches Tuch zu ihrem unschuldigen Gebrauche.

Als die erste Piece vorüber und wieder

verschiedene „Punsche" vertilgt waren, rief Jakob: Leutl, aufgepaßt, jetzt paart Euch!

Auf dieses Kommando gruppirte sich das Dreipaar.

Jakob nahm seine Mali auf den Schooß. Diese lehnte sich traulich zurück, so daß er im Zitterspiel nicht gehindert wurde.

Ignaz nahm seine Geliebte ebenfalls auf den Schooß, Beide behielten jedoch die Hände frei; sie, um Guitarre spielen, er, um paschen zu können.

Der Hausmeister belästigte sich mit seiner zweiten Hälfte.

Jetzt begann der verwunschene Prinz eine Allegro-Walzer, die Pepi zupfte den Second, und alle Andern paschten nach Herzenslust den Takt dazu.

Hie und da ließen die beiden Mädchen ihre sanglustigen Stimmen erschallen, und jodelten die Stellen der fehlenden Klarinette, wobei der Hausmeister, trotz der gewichtigen Last auf seinem Schooße, auch noch mit den Füßen stampfte.

Frau Wiggerl konnte es vor Wonne und Schweiß nicht mehr aushalten.

Nein, rief sie dazwischen, was zu viel

Digitized by Google

ist, ist zu viel. Mamsell Pepi, ich bitte um ein frisches Tuch.

Allgemeines Gelächter.

Es war bereits das Vierte, welches sie zu durchschwitzen begann.

Der Walzer ist zu Ende.

Große wechselseitige Umarmung.

Das ist fidel, auf Ehr'.

Heut geht's einmal laut her.

So eine Gaudeh laß' ich mir g'fallen.

Den Abend werd' ich mir merken.

Nein, solch' eine Unterhaltung — aber was zu viel ist, ist zu viel.

So jubelten, lachten und schrien die Anwesenden durcheinander.

Hausmeister, rief jetzt Nazi, jetzt wird der Tanz erst angeh'n. Aber jedesmal nur ein Paar. Sie mit der Frau Hausmeisterin machen den Anfang.

Aber nicht zu g'schwind, meine Herrschaften, bat Herr Florian, sonst geht mir meine Wiggerl aus'm Leim.

Dame Hedwig umfaßte ihren Gatten und postirte sich in die Mitte der Stube.

Die beiden andern Paare hatten indessen gewechselt.

Digitized by Google

Guitarre und Zitter saßen bei einander, — Nazi und Mali ebenfalls.

Jetzt aufgepaßt.

Aber nur langsam! rief der Hausmeister noch einmal.

Die vier jungen Leute kicherten und sanken sich in die Arme.

Also anfangen — anfangen! schrie die triefende Hausmeisterin.

Zitter und Guitarre begannen.

Das Ehepaar wollte sich eben in die walzerische Bewegung setzen — da wurde an der Thüre gepocht.

Man stutzte.

Zweites Pochen.

Wer zum Teufel ist's denn? rief der Seelen-Erlöser, herein, was draußen ist!

Die Thüre ging auf.

Die Wolfin trat langsamen Schrittes in die Stube.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Mutter und der Sohn.

Das Eintreten des alten Weibes mitten in diese Orgie hatte etwas Gespenstisches an sich.

Der Luftzug beim Oeffnen der Thüre blies unsanft an die Flamme der Kerze, wodurch sie, wenn auch nicht erlosch, so doch wenig Licht verbreitete und die Stube bedeutend verdunkelte.

Die Wolfin war unweit der Thüre, die sie hinter sich schloß, stehen geblieben.

Sie bewegte sich nicht, sondern betrachtete nur starren Auges die Gruppe, die vor Staunen und Schrecken eine Minute lang ohne jedes Leben blieb.

Die Instrumente waren gleich verstummt. Todtenstille herrschte.

Herr Florian sammt seiner Ehehälfte wurden bockstarr. Frau Wiggerl schwitzte jetzt doppelt.

Digitized by Google

Die vier jungen Leute waren aufgesprungen und standen sprachlos da.

Die Wirkung dieses plötzlichen Eintrittes auf die erhitzte, begeisterte Gesellschaft war um so schlagartiger, da die Alte von keinem der Anwesenden, ihren Sohn ausgenommen, im ersten Augenblick erkannt wurde.

Jakob, von der heftigen Ueberraschung zu sich gekommen, stieß den ersten Laut aus.

Meine Mutter! stammelte er.

Seine Mutter? riefen einige der Andern verwundert.

Herr Ignaz, der Verlegenheit seines Freundes zu Hilfe kommend, raffte seine ganze Keckheit zusammen, trat vor die Alte hin und sagte mit einer Manierlichkeit, die jedem wohlerzogenen Menschen zur Ehre gereicht haben würde: Frau Wolfin — macht uns ein außerordentliches Vergnügen — bitte — treten Sie näher — schenken's uns die Ehr — es ist noch Punsch und Gugelhupf da.

Danke, danke, versetzte die Alte kurz, ich bin nur gekommen, meinen Herrn Sohn abzuholen.

Ihr stechender, forschender Blick ruhte auf der Geliebten Jakobs.

Digitized by Google

Jetzt nahm der verwunschene Prinz das Wort.

Das Abholen, sagte er, war ganz überflüssig; ich hätte den Weg schon allein nach Hause gefunden.

Bei mir zu Haus, sagte die Maschanzger-Pepi sehr g'schnappig, holt man nur die kleinen Kinder ab.

Die Wolfin warf der Wäschernymphe einen finstern Blick zu und entgegnete: Bei mir zu Hans behandelt man große Kinder, wenn sie unfolgsam oder liederlich sind, wie kleine. Jetzt komm, Jakob!

Bei dieser Aufforderung ergoß sich eine Glührothe über das Antlitz des jungen Mannes. Die Schaam, vor seinen Freunden so behandelt zu werden, regte sein Blut fast eben so sehr auf, wie der genossene Punsch.

Ich werde den Weg schon allein finden! brummte er mürrisch.

Das will ich Dir glauben, gegenredete die Alte, ohne den ernsten, gelassenen Ton zu verlieren, Du hast ja den Weg oft genug gemacht, um ihn sehr gut zu kennen; aber es ist schon spät, ich bin besorgt um Dich. Komm, mein Sohn, komm!

Digitized by Google

Jetzt glaubte auch der Hausmeister ein Wörtchen dreinreden zu müssen.

Lassen's den jungen Herrn da, sagte er, er kann ja bei uns drüben schlafen, wir haben Platz genug, auf Ehr'!

Jetzt soll der junge Herr fortgehen? rief die Schwitzerin klagend, er ist ja ganz erhitzt und was zu viel ist, ist zu viel.

Das sage ich auch, erwiederte die Wolfin, darum bestehe ich darauf, daß er mitgehe.

Und wenn er nicht gehen wird? rief jetzt die Wäscherin ganz keck, indem sie sich, mit in die Seiten eingestemmten Armen vor die Alte hinstellte.

Das, antwortete die Alte, noch gelassener wie früher, wird er nicht thun, denn er ist gewohnt, zu gehorchen.

Mali hatte der Scene bisher stumm zugesehen. Sie war sehr blaß. Augenscheinlich wurde sie von dem Vorfalle am meisten ergriffen. Sie sah in dem Erscheinen der Alten nicht nur Gefahr für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft.

Wenn die Mütter es befiehlt, sagte sie mit dem Tone gepreßten Schmerzes, dann soll er gehen.

Digitized by Google

Die Anderen waren über diese Nachgiebigkeit von Seite der Geliebten des jungen Mannes ganz erstaunt.

Die Alte, statt einer dankbaren Entgegnung, warf ihr einen drohenden Blick zu und sagte: Die Mamsell hat klug gesprochen, sie weiß, daß Nachgiebigkeit eine Tugend ist.

Ja, Madame, versetzte das Mädchen mit bewunderungswürdiger Fassung, ich bin für Nachgiebigkeit, bis zu einem gewissen Punkt, wenn aber der überschritten wird, dann hört meine Geduld auf. Ich hab' das Höhnische in Ihren Worten erkannt und schweige dennoch; aber immer schweigen, das wär' zu viel verlangt. Trauen Sie mir nicht, Madame, die Nachgeberin könnte sich in eine Angreiferin verwandeln und dann würden die Leut' erfahren, wo der Bartl den Most holt. Jetzt geh', Jakob, ich bitte Dich, geh'!

Bei diesen Worten wurde die Alte etwas verlegen, doch bezwang sie sich und sagte zu ihrem Sohne: So komm, Du hörst, wie selbst Deine Geliebte Dir zuredet, zu gehorchen. Komm!

Der Seelen-Erlöser, durch den Ton, den seine Geliebte anschlug, ermuthigt, erwiederte: Sie wissen, Mutter, daß ich gewohnt bin,

Digitized by Google

zu gehorchen, aber quälen laß' ich mich nicht. Geh'n Sie nur nach Haus, ich werde schon nachkommen.

Du wirst mit mir geh'n! antwortete die Wolfin im strengen Tone.

Ich werde nicht gehen! versetzte Jakob ebenso bestimmt.

Die Alte ging auf ihren Sohn zu, faßte ihn an der Hand, zog ihn an sich und lispelte ihm einige Worte in's Ohr.

Jakob verrieth durch eine heftige Bewegung seines Körpers, daß er etwas Unangenehmes erfahren.

Madame! rief jetzt Mali, wie ich zu bemerken glaube, haben Sie meinem Geliebten gedroht. Ich bin zwar dafür, daß er mit Ihnen gehen soll, aber nicht wegen der Drohung, denn auch ich könnte drohen und wer weiß? — doch wozu das viele Reden, Jakob, ich bitt' Dich, ich beschwör' Dich, geh' mit ihr fort, Du kommst ja morgen wieder.

Der verwunschene Prinz benützte dieses Drängen seiner Geliebten, sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

Gut, sagte er, ich geh'. Morgen sehen wir uns wieder.

Digitized by Google

Er küßte Mali.

Die Andern fielen über ihn her und nahmen Abschied.

Was zu viel ist, ist zu viel! klagte die Wiggerl und wischte sich die Thränen und den Schweiß ab.

Die Wolfin verließ mit ihrem Sohne die Stube und durch den Gassenladen das Haus.

Die „Gaudeh" war durch dieses Intermezzo gestört.

Die Hausmeisterischen begaben sich nach vielen Kratzfüßen und Dankbarkeitsversicherungen in ihr Quartier.

Das Maschanzgermädl ging mit Herrn Nazi in die Vorderstube.

Die Mali blieb allein zurück und warf sich angekleidet auf's Bett, um, wie der Wiener sagt, ihren Gedanken Audienz zu geben.

Als Herr Florian mit seiner Ehehälfte in seine Stube eintrat, sagte er: Wiggerl, Wiggerl, bei dieser ganzen G'schicht geht mir Eines nicht aus dem Kopf, auf Ehr'!

Nun, was denn, Florian, laß hören?

Du hast die alte Wolfin g'sehen?

Ja, mit meinen eigenen Augen.

Digitized by Google

Jetzt frag' ich Dich, wie ist sie in's Haus gekommen und wer hat ihr das Thor auf=g'macht?

Ich nicht, versetzte Dame Hedwig.

Ich auch nicht, sagte ihr Gatte, den Hausschlüssel hab' ich da in der Tasche, also noch einmal, wie ist sie hereingekommen?

Das weiß der Teufel!

Oder seine Großmutter! G'spannst was?

Florian, Du machst mich verzagt. Das alte Weib wird doch nicht — ich bitt' Dich, hör' auf — sie wird doch nicht eine —

Hedwig begann sich wieder das Gesicht zu wischen.

Man kann nicht wissen, was die Herren schaffen! bemerkte der Hausmeister achsel=zuckend.

Na, hörst Du, das wär' zu viel, und was zu viel ist, ist zu viel.

Das ist Eines, nahm jetzt wieder Herr Florian das Wort, das Zweite kommt erst. Du hast heute g'sehen, wie viel die Leut'l da drüben haben aufgeh'n lassen. Jetzt frag' ich Dich, wer zahlt das Alles?

Mein Gott! versetzte seine weibliche Hälfte, wer sollt's denn zahlen? Sie werden es zahlen.

Digitized by Google

Sie! warum nicht gar? Du hast ja g'hört, wie der Nazi einige Mal g'sagt hat: „Trinkt zu, Leut'l, mein Spezi zahlt Alles!"

Ja, meiner Treu, das hat er g'sagt.

Demnach hat der Jakob Alles gezahlt.

Man sollt' es glauben.

Ich frag' Dich also noch einmal: Woher hat der Jakob auf einmal das viele Geld g'nommen und wie ist seine Mutter beim zugesperrten Thor hereingekommen?

Die arme Wiggerl begann sich noch heftiger das Gesicht abzuwischen.

Du siehst, Wiggerl, daß es da nicht mit rechten Dingen zugeht.

Florian, ich bitt' Dich, hör' auf, Du machst mir ganz entrisch.

O, ich bin noch nicht fertig. Hast Du bemerkt, was die Alte für ein Kleid auf dem Leibe gehabt hat?

Mein Gott, in der Angst hab' ich es nicht so genau ang'schaut.

Es war ein dunkles, undurchsichtiges Kleid, und dieses Kleid war unbändig lang, so daß man, auf Ehr', nicht einmal die Fußspitzen gesehen hat.

Mein Gott, Florian, Du hast eine ganze Menge bemerkt. Aber ich bitt' Dich, was könnte denn das lange Kleid bedeuten?

Digitized by Google

Wiggerl, wie kannst Du nur fragen? rief der Hausmeister erstaunt. Man trägt ein ganz langes Kleid, damit der Fuß verdeckt wird.

Ganz recht!

Man verdeckt den Fuß, wenn man haben will, daß ihn die Leut' nicht sehen sollen.

Auch gut, nur weiter!

Man will nicht haben, daß die Leut' einen Fuß sehen, wenn dieser Fuß z. B. kein Menschenfuß ist.

Kein Menschenfuß! schrie die Dame, vier Schritte zurücktaumelnd.

Vielleicht ein Bocksfuß —

Oder gar ein Trudenfuß!

Ich frage Dich also, warum trägt die Alte so ein langes, undurchsichtiges Kleid, woher hat der Jakob auf einmal das viele Geld genommen und wie ist seine Mutter bei dem zugesperrten Thor hereingekommen?

Die Hausmeisterin kreischte: Du hast recht, sie ist eine — ja, sie ist eine — was zu viel ist, ist zu viel! Dabei wischte sie sich unablässig das Antlitz ab und warf sich auf einen Stuhl.

Wiggerl, bemerkte der Hausmeister in einem sehr belehrenden Tone, ich will g'rad

Digitized by Google

nicht sagen, daß sie mehr als ein altes Weib ist, aber wenn es keine Schand' wär', an Hexen zu glauben, so möcht' ich mir etwas denken, auf Ehr'! Jetzt aber geh'n wir zu Bett. Wir wollen morgen über die G'schicht weiter reden.

Die Namenskollegin der Banditenbraut seufzte tief auf — ging dann zu Bette — und hörte die ganze Nacht in Folge von beunruhigenden Träumen nicht zu schwitzen auf.

Der verwunschene Prinz hatte an der Seite seiner Mutter das Haus zum „Nassen Hemd" verlassen.

Eine Weile ging er stumm an ihrer Seite her, dann begann er: Mutter, ich habe mich Ihrem Wunsche gefügt und bin mit Ihnen gegangen. Jetzt möcht' ich wissen, warum Sie mich abgeholt haben?

Jakob, mahnte die Wolfin, vergiß nicht, mit wem Du sprichst. Du wirst wohl wissen, daß ich jenen gewissen Ton, wie ihn Wäscherinnen und Strichbuben führen, nicht gewohnt bin. Schöne Gesellschaft! Jetzt weiß ich doch, wo sich mein Lieblingssohn herumtummelt, wo er das Geld durchjagt, welches andere Leute verdienen.

Ich werde von Ihnen kein Geld mehr begehren, murrte der junge Mann.

Digitized by Google

Soll mich freuen, lautete die Antwort, Du rechneſt wahrſcheinlich darauf, daß Lucie Dir morgen wieder Geld geben wird ſo wie heute —

Ich habe heute kein Geld bekommen.

Lüge nicht, Elender! du haſt Geld bekommen, meine Karten haben mir's geſagt und die Blätter täuſchen mich nicht. Alſo das wäre Dein Plan: Drüben der blaſſen Närrin die ſchönen Gulden ausſaugen, um ſie hier verliederlichen zu können? So, mein Lieber, handeln wir nicht. Ich habe Dir die Gelegenheit verſchafft, Geld zu verdienen, oder beſſer geſagt, ich habe Dir die Stelle gezeigt, wo ein Schatz zu heben iſt; ich will auch meinen Theil haben. Ich habe mehr Anrecht darauf, wie dieſe fremden Menſchen, die Du fütterſt. —

Mutter, Sie vergeſſen —

Ich vergeſſe, daß Deine Geliebte unter dieſen fremden Menſchen iſt? willſt Du ſagen, thut mir leid, daß ſich das Mädchen mit Dir ſo weit eingelaſſen hat, ſie wird es noch oft genug bereuen.

Ich werde nie von ihr laſſen.

Das iſt mir ſehr gleichgültig, thue Du was Du willſt. Ich habe die Perſon kennen

Digitized by Google

lernen wollen, jetzt kenne ich sie. Ich werde sehen, was sie thun wird, wenn Du kein Geld mehr haben wirst. Rechne ja nicht mehr auf Lucie. Von ihr bekommst Du keinen Heller mehr.

Und warum nicht?

Weil ich zu ihr gehen werde.

Das werden Sie nicht, Mutter —

Wenn Du nach Deinem Gutdünken verfährst, so folge ich dem meinen. Ich thue, was ich Dir vorhin in's Ohr gelispelt habe. Lucie und Mali werden sich kennen lernen.

Mutter! rief der Seelen-Erlöser beklommen, Sie wollen mich zur Verzweiflung bringen —

Paperlapapp! Leute Deinesgleichen verzweifeln nicht so schnell.

Was fordern Sie denn von mir? Ich habe Ihnen schon gesagt, ich kann das Mädchen nicht lassen.

Ob Du Mali verlassen kannst oder nicht, das wird sich zeigen. Ich möchte sehen, wenn es morgen plötzlich hieße, Lucie sei eine sehr reiche Person geworden und sie wäre geneigt, Dich zum Manne zu nehmen, ich möchte dann sehen, ob Du Mali lassen würdest oder

Digitized by Google

nicht. Aber daran liegt in diesem Augenblicke nichts, Du hast Dich mit ihr eingelassen, was zu befürchten stand, ist bereits geschehen, es ist also ganz gleichgültig, wenn Du bei dieser Sachlage noch einige Monate mit ihr gehst. In Bezug auf Deine Liebschaft mache ich also in diesem Augenblicke keine Forderung an Dich geltend; dagegen stelle ich zwei andere Bedingungen, und zwar erstens, daß Du mir jederzeit das von Lucie erhaltene Geld übergiebst, und Dich mit jenem Theile begnügst, den ich Dir davon geben werde, und zweitens, daß Du Alles anwendest, um Dich bei Lucie in Gunst zu setzen.

Jakob schüttelte sich wie im Fieberfrost.

Was hast Du? fragte die Wolfin verwundert.

Mutter, erwiederte der verwunschene Prinz, was das Geld betrifft, so verfügen Sie, wie Sie wollen; aber mich bei Lucie in Gunst setzen, das übersteigt meine Kraft.

Du bist ein Narr! rief die ehemalige Hebamme.

Schelten Sie mich nicht, Mutter, ich kann

nicht dafür. Mir eckelt vor dieser Person wie vor einer Kröte.

Die Wolfin schüttelte ungläubig den Kopf.

Jakob, sagte sie, Dein Wiederwille ist ungerecht und unnatürlich, Du wirst ihn bezwingen, wenn Du ihn bezwingen willst. Und daß Du auch wollen wirst, dessen bin ich gewiß, wenn Du nur erst das Eigenthümliche dieser Person kennen wirst.

Sie machen mich neugierig, Mutter.

Es thut mir leid, Deine Neugierde noch nicht befriedigen zu können. Du wirst aber nur in Deinem eigenen Vortheile handeln, wenn Du Dich meinen Anordnungen fügst, denn sie bezwecken Dein Glück, das Glück meines Lieblingskindes, das ich gerne wohlhabend und glücklich sehen möchte.

Die beiden nächtlichen Wandler hatten ihren Weg von der Fasangasse über den oberen Rennweg, durch die Steingasse, an der Kaserne vorüber und nach Erdberg hinüber genommen.

Den kleinen Rest des Weges, welchen sie noch zurückzulegen hatten, schritten Beide stumm dahin.

Digitized by Google

An der Thüre der uns bekannten Hütte angelangt, sagte die Wolfin: Was heute zwischen uns vorgefallen ist und gesprochen wurde, bleibt ein Geheimniß.

Jakob nickte sein „Einverstanden!"

Beide traten in die Hütte.

Mitternacht war eben vorüber.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Elephant erhält Unterstützung.

In dem Hause des eifersüchtigen Ehemannes in der Kothgasse, setzte der Fluß der Begebenheiten seinen Lauf fort, ohne daß der bedrängte Valentin ihm Einhalt zu thun vermocht hätte.

Der Unglückliche hatte auf einen Ruhepunkt gehofft, er trat nicht ein.

Der Morgen nach jener nächtlichen Expedition zur Kartenaufschlägerin erinnerte ihn an seine nachbarlichen Leiden.

Auf der einen Seite der Don Juan, auf der andern der vermeintliche Denunziant.

Dem Ersteren war er zwar durch die Umquartierung ausgewichen, aber es marterte ihn die Furcht vor ferneren unbekannten Unternehmungen des Frauenjägers.

Dem letzteren sollte er sich nähern, um ihn zur Ueberzeugung zu bringen, daß er kein Malkontent, kein heimlicher Klubist sei.

Digitized by Google

Der arme Valentin! Die Doppelgefahr, in welcher er als Gatte und Staatsbürger schwebte, machte ihn eben so verwirrt, als zaghaft. Und doch, er fühlte es, wenn etwas geschehen sollte, mußte es bald geschehen, wenn auch nur um der eigenen Beruhigung willen.

Er versuchte also, nachzusinnen, was er zuerst thun sollte?

Ach, das war ein trauriges Geschäft! Mitten in einer solchen Aufregung — man darf den Schrecken der letzten Nacht, das Zusammentreffen mit dem trunkenen Jakob, nicht vergessen, — einen Entschluß zu fassen, das war von einer behäbigen, zaghaften Bürgerseele zu viel verlangt.

Er durchmaß bald sein Zimmer, dann warf er sich auf's Sofa, dann legte er sich wieder an's Fenster, aber es kam ihm kein Gedanke, der ihn nur einigermassen hingerissen oder wenigstens eingenommen hätte.

In dieser gelinden Verzweiflung wurde er durch das Eintreten einer Magd überrascht, welche ihm ein Billet übergab.

Valentin, der keine Correspondenz führte, staunte über das zierlich gefaltete Billet.

Woher und von wem und worüber? Diese Gedanken roulirten in seinem Kopfe.

Digitized by Google

Ein furchtsamer Mensch findet aber in jedem Gegenstande Veranlassung zur Furcht.

Valentin zitterte vor irgend einer neuen Berührung mit zudringlichen jungen Menschen.

Endlich öffnete er das Billet und las Folgendes:

„Vielgeehrter Herr Nachbar!

Ein Gegenstand von großer Wichtigkeit zwingt mich, Sie mit diesen Zeilen zu belästigen. Ich muß mit Ihnen im Vertrauen über eine Sache sprechen, und bitte Sie höflichst, mich eines Besuches zu würdigen, oder mir bekannt zu geben, wann und wo ich Sie sprechen kann. Ich zeichne u. s. w.

Gustav."

Aha! murmelte Valentin freudig überrascht; Gustav, das ist der Denunziant! Das kommt mir erwünscht! Wer weiß, was er mir zu sagen hat? Vielleicht Etwas, was in sein Geschäft schlägt? Jedenfalls werde ich die Gelegenheit ergreifen, ihn von seinem Irrthume zurückzubringen, damit er mich dort wieder rein wäscht, wo er mich verschwärzt hat. Ich soll ihn besuchen? Gut, das soll gleich geschehen. Wenigstens habe ich mir dann eine Sorge vom Halse geladen.

Digitized by Google

Er kleidete sich an, rief den Diener und sandte ihn hinüber, um zu sehen, ob der Zimmerherr der Frau Melusine Spreizenberg zu Hause sei.

Als diese Frage bejaht wurde, so machte sich Valentin auf die Beine.

Gustav empfing den Eintretenden auf die zuvorkommenste Weise.

Er bat ihn, auf dem Divan Platz zu nehmen und ließ sich dann ihm gegenüber nieder.

Dem Gaste klopfte das Herz vor Erwartung. Ob an diesem Herzpochen der Staatsbürger oder der Ehemann mehr Antheil hatte? das war in diesem Augenblicke schwer zu entscheiden.

Er sah jetzt den Gefürchteten zum ersten Male ganz in der Nähe.

Eine schmucke Gestalt, sanfte schöne Züge durch den Vollbart nur männlicher anzusehen, ein treuer Blick des Auges. Wer sollte es glauben, dachte Valentin, daß dieser Mensch ein Denunziant ist? Aber er ist es, denn gerade *diesen* Leuten, die so unverfänglich aussehen, mißtraut man nicht.

Gustav eröffnete die Unterhaltung.

Herr Spießer, begann er, ich habe diese

Unterredung mit Ihnen gewünscht; Sie werden mir nicht zürnen, daß ich Sie belästige?

Ganz und gar nicht! antwortete Henriettens Gatte, wir sind ja Nachbarsleute, ich rechne es mir zum Vergnügen, Ihnen dienen zu können. Ich bitte, mein Herr, befehlen Sie nur, ich bin immer bereit.

Gustav war von dem überfreundlichen Benehmen des Eifersüchtigen überrascht. Sein Freund und Elephant hatte es nämlich unterlassen, ihn von seinem letzten Zwiegespräche mit Valentin in Kenntniß zu setzen.

Ich bin von Ihrer Freundlichkeit überzeugt! erwiederte er.

Mein Gott! fuhr Spießer fort, die Menschen sind ja an einander angewiesen. Einer braucht den Andern. Heute mir, morgen Dir.

Gustav war ganz Ohr.

Solche Freundlichkeit, solche Zuvorkommenheit hatte er nicht erwartet. Sie waren unnatürlich.

Sollte auch Er etwas im Schilde führen? dachte Gustav, am Ende ist der Philister mehr Schlange als Taube, ich will mit meinem Anliegen inne halten und sehen, wo hinaus er will.

Hierauf sagte er laut: Sie haben Recht,

Digitized by Google

Herr Nachbar! Deßhalb sollte man auch nie verabsäumen, mit seiner Umgebung auf einem freundlichen Fuße zu leben.

Ja, sagte Valentin eifrig, auf einem ganz freundlichen Fuße, und, was die Hauptsache ist, auch sehr vertraulich.

Gustav stutzte.

Was nützt Freundschaft ohne Vertrauen? fuhr Henriettens Gatte fort, Vertrauen muß in jedem Verhältnisse des Lebens sein. Ohne Vertrauen wären wir sehr armselig und unglücklich.

Was mag er nur haben wollen? dachte der junge Mann.

Doch, Valentin, der einmal einen Pfad zur Mittheilung gefunden zu haben glaubte, fuhr rasch fort: Bester Herr Nachbar! Sie glauben es gar nicht, wie wohl es unser Einem ist, wenn man einen Vertrauten findet, dem man sich im Geheimen mittheilen kann. Aber nur im Geheimen, ich liebe das Oeffentliche nicht, das Geheime ist Eine meiner Privat-Passionen. Ihre Einladung von heute macht mich sehr glücklich. Ich habe in Ihnen einen Mann gefunden, dem ich ganz und gar vertrauen kann. Ach, Herr Gustav, ich bin sehr unglücklich! Sehen Sie, Herr Gustav, ich habe eine junge niedliche Frau —

Digitized by Google

Der junge Mann, welcher fürchtete, daß Spießer gewisse Erklärungen herbeiführen wolle, unterbrach ihn und sagte: Aber, bester Herr Nachbar! was kümmert uns denn Ihre Frau Gemalin?

Oh! rief Valentin hitzig, ich bitte um Vergebung! Sie kümmert sie freilich nicht, aber mich, mich kümmert sie gewaltig. Denn, ich sage es Ihnen, doch nur Ihnen, als meinem Vertrauten, daß ich meiner Gattin nicht traue, ganz und gar nicht.

Aber Herr Spießer! rief Gustav ganz verblüfft.

Indem ich Ihnen dieß gestehe, fuhr der Eifersüchtige rasch fort, mögen Sie daraus auf mein Vertrauen zu Ihnen schließen. Ich traue meiner Frau nicht, und eben, weil ich ihr nicht traue, ist es nothwendig, daß ich sie überwache. Da aber zwei Augen lange nicht hinreichen, ein flatterhaftes Weib zu überwachen, so habe ich mich um mehrere andere Augen in der Nachbarschaft beworben, die ich bezahle und die mir gute Dienste leisten.

Gustav traute seinen Ohren nicht.

Ist er trunken oder toll? dachte er, was mag er nur vorhaben, daß er so entsetzlich aufrichtig wird?

Digitized by Google

Spießer war noch nicht zu Ende.

Finden Sie darin etwas Unrechtes? fragte er, und sagte gleich selbst, ohne eine Antwort abzuwarten: Ganz gewiß nicht. Wie im Großen, so im Kleinen. Wem man nicht traut, auf den muß man ein wachsames Auge haben. Sie werden das am Besten wissen.

Ich? fragte Gustav noch mehr verwundert.

Oh, mein bester Herr Nachbar! Nehmen Sie es nicht ungütig, ich gehöre ja nicht zu jenen Malkontenten, die eine Aufsicht fürchten, und deßhalb immer über die Aufsichtsorgane schimpfen. Ich will Ruhe, Ordnung und Sicherheit, aber ich will sie nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen, das heißt in meinem Hause. Um sie aber zu erhalten, habe auch ich mir meine Organe gewählt. Wenn ich also zur Abendzeit mit Männern und Frauen unterm Thor verkehre, so geschieht dies nicht, weil ich mißvergnügt mit der Regierung, sondern, weil ich unzufrieden mit meiner Gattin bin. Wenn ich zur Dämmerungszeit heimlich in verschiedene Nachbarquartieren schleiche, so komplottire ich mit den dort wohnenden Proletariern nicht gegen die Behörden, sondern gegen meine Frau.

Digitized by Google

denn dieſe Leute müſſen mir rapportiren, was ſie geſehen und gehört haben. Schätzbarſter Herr Nachbar, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich wiegle nicht auf, ich bin kein Complottirer und kein heimlicher Klubiſt. Du lieber Gott, was ſollte ich auch mit den Arbeitern anfangen? Ich bin ja kein Demokrat, kein Radikaler, kein Demagog, mit Einem Worte, ich bin gar nichts Desgleichen. Ich bin weiß, ganz weiß, wie eine Lilie; bei mir röthelt ſich nichts, gar nichts; ich theile mein Eigenthum nicht gerne mit Andern; daher von Socialismus keine Spur, von Communismus keine blaſſe Idee. Darum will ich auch mein Haus vor gewiſſen Theilungen bewahren, und muß deshalb auch meine zweite Hälfte von den abſcheulichen ſocialiſtiſchen Grundſätzen ferne halten, und das iſt mein Kummer, meine Sorge, mein Unglück!

Guſtav war ganz perplex.

Aber, beſter Herr Spießer! ſagte er, ſeine rieſige Verwunderung ungeheuchelt an den Tag legend, ich habe Sie wohl ruhig mit angehört, aber ich weiß noch immer nicht, wie Sie dazu kommen, dieß Alles mir anzuvertrauen?

Warum ich dieß Alles Ihnen anver-

Digitized by Google

traue? Schätzbarster Herr Nachbar! Ich habe ja schon vorhin gesagt, Sie mögen es nicht ungütig nehmen, aber, man erfährt doch Manches, was andere Leute als tiefes Geheimniß verborgen wähnen.

Ich verstehe Sie nicht! antwortete der junge Mann mit sehr ernster Stimme, ich muß Sie bitten, mit mir deutlicher zu sprechen, denn ich will nicht hoffen, daß Ihre politische Expectoration mir gegenüber aus einem politischen Grunde geschehen sei?

Oh, doch! antwortete Valentin.

Dann muß ich Sie bedauern! antwortete Gustav, denn dann haben Sie sich an den Unrechten gewendet.

Wer weiß! machte der Eifersüchtige mit einer Miene, die unendlich schlau und klug sein sollte.

Mein Herr! fuhr ihn Gustav etwas derb an.

Valentin wurde blaß vor Schreck.

Aha! dachte er, er will nicht verrathen sein. Er behauptet sein Inkognito. Macht nichts! Was ich ihn wissen lassen wollte, hat er schon erfahren, und mehr brauch ich nicht. Jetzt muß ich versuchen, ihn zu besänftigen.

Digitized by Google

Der beunruhigte Staatsbürger und Ehemann hatte in seinen Gedankeneifer ganz darauf vergessen, daß er zu seinem Nachbar gebeten worden sei, und daß von der wichtigen Sache, über die er mit ihm im Vertrauen sprechen zu müssen vorgab, noch gar nicht die Rede war.

Herr Nachbar! begann Gustav, der seinem Plane gemäß das gute Einvernehmen mit Valentin nicht stören durfte, ich war etwas heftig. Ich habe Sie gewiß mißverstanden, ich halte Sie unfähig, mir das wirklich zuzumuthen, was im ersten Augenblicke aus Ihrer Rede hervorzuschimmern schien.

Oh, ganz gewiß! schmunzelte Valentin, mit einem Tone, als hätte er sagen wollen: „Du bist ein schlauer Fuchs, Du!"

Ich habe eine Unterredung mit Ihnen gewünscht.

Hat mich unendlich gefreut.

Ihre Freundlichkeit, Ihre Zuvorkommenheit haben mich überrascht.

Warum nicht gar! wir sind ja Nachbarsleute.

Sie haben mir Beweise Ihres Vertrauens gegeben.

Es soll mich doppelt freuen, wenn Sie

Digitized by Google

sich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugen werden.

Ich will Gleiches mit Gleichem vergelten.

Oh, oh! machte Valentin entzückt, und in der vollen Ueberzeugung, nun geheime Bekenntnisse eines Polizei-Officianten zu erfahren.

Ich will Sie überzeugen, daß auch ich zu Ihnen Vertrauen habe und Sie in einer für mich wichtigen Angelegenheit um Ihre Unterstützung angehen.

Meine Unterstützung? rief Valentin, der ganz entzückt war, mit einem geheimen Agenten in nähere Verbindung zu treten.

Ich muß Sie jedoch im Voraus um das tiefste Stillschweigen ersuchen.

Ich sage nichts, als: Stumm, wie das Grab! Bei meiner Ehre!

Bei dieser Betheuerung wollte der Staatsbürger seine rechte Hand auf das Herz legen, gerieth jedoch einige Zoll tiefer und legte sie auf seinen großen Bauch.

Gustav schmunzelte.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß die Angelegenheit sehr wichtig ist! bemerkte der junge Mann.

Aha, dachte Valentin, wahrscheinlich eine Verschwörung!

Digitized by Google

Sagen Sie mir, bester Herr Nachbar, begann Gustav jetzt, was halten Sie von meiner Hausfrau?

Henriettens Gatte wurde betroffen.

Von Ihrer Hausfrau? stotterte er.

Herr Gott! dachte er dann bei sich, sollte Frau Melusine Spreizenberg gar eine Wühlerin sein?

Ja, ja! erwiederte der Vollbart, von meiner Hausfrau; sagen Sie aufrichtig, was halten Sie von ihr?

Mein Gott! stammelte er verlegen, was soll ich von ihr halten? Sie war in früherer Zeit eine sehr ruhige, loyale Frau, wie es jetzt mit ihr steht —

Sie kennen sie schon lange?

So lange ich auf der Welt bin.

Gustav lächelte.

Wie alt kann sie nach Ihrer Beurtheilung sein?

So, was man hört, nahe an die Fünfzig.

Sie soll immer solid gelebt haben?

Wie gesagt, ruhig und loyal, das heißt, in früherer Zeit. Wie es jetzt mit ihr steht, weiß man nicht. Denn jetzt, das werden Sie, verehrtester Herr Nachbar, am Besten wissen, jetzt spielt Alles unter der Decke.

Sie glauben also, daß sie fähig wäre —

Ich bitte um Vergebung, ich glaube gar

Digitized by Google

nichts und weiß auch nichts; aber „Trau, schau, wem?“ sagt ein altes Sprichwort, und wenn man einmal mißtrauisch ist, so sehe ich nicht ein, warum man nicht auch der Frau Melusine Spreizenberg mißtrauen soll.

War sie nicht immer eingezogen?

Eingezogen? Davon habe ich nichts gehört! Es könnte sein, hier und da auf einige Tage, aber auf die Dauer nicht. Sie wissen es ja, bester Herr Nachbar, so was bliebe nicht verschwiegen.

Sie scheinen mich mißzuverstehen.

Oh! rief Valentin, ganz und gar nicht. Ich verstehe Sie sehr gut. Mit Einem Wort: es ist mit Frau Spreizenberg nicht ganz richtig. Sie scheint sich in Etwas eingelassen zu haben. Mein Gott! alte Frauen haben auch manchmal excentrische Ideen.

Sie irren, Herr Nachbar! Frau Spreizenberg hat sich noch in Nichts eingelassen; aber sie soll sich einlassen.

Ah so? sagte Valentin, sie soll erst? Auch gut. Sie möchten sie also gern dahin bringen, damit sie in eine staatsgefährliche Operation verwickelt wird, um sie dann packen zu können?

Gustav sah ihn wieder erstaunt an.

Digitized by Google

Herr Nachbar, sagte er, ich habe heute das erste Mal die Ehre, mit Ihnen zu verkehren, aber ich muß gestehen, daß Sie mir ganz unbegreiflich vorkommen. Früher vertheidigten Sie sich unaufgefordert, als ob Sie vor einem politischen Richter ständen, und jetzt reden Sie wieder von staatsgefährlichen Operationen. Die Politik scheint Sie ganz konfus gemacht zu haben.

Es wäre wirklich kein Wunder, rief Valentin klagend, wenn man ganz konfus würde. Ich bitte, sprechen Sie, damit ich doch endlich in's Klare komme.

Ich habe mich bei Ihnen nach Frau Spreizenberg erkundigt, dieß geschah nicht ohne Absicht. Ich habe gehört, daß Frau Spreizenberg sich wieder vermählen will.

Valentin riß die Augen auf.

Ich möchte Sie nun bitten, fuhr Gustav fort, sub rosa bei ihr anzufragen, ob es in der That so sei, und ihr dann zu verstehen zu geben, daß Sie einen jungen hübschen Mann wüßten, der sich ein Vergnügen daraus machen würde, ihr seine Hand zu reichen.

Valentin war ganz Ohr.

Also, Frau Spreizenberg, stammelte er

Digitized by Google

verwundert, möchte wieder — und ich soll — ah, ich verstehe; der junge Mann, der sich ein Vergnügen daraus machen würde, der sind Sie, Herr Nachbar?

Das habe ich nicht gesagt, entgegnete der Vollbart. Sie können sich denken, was Ihnen beliebt, aber so lange Frau Spreizenberg sich nicht erklärt, bitte ich Sie, Ihre Gedanken für sich zu behalten. Der Gegenstand ist für mich sehr wichtig, deshalb habe ich mich an Sie gewendet, weil Sie die Dame schon lange kennen und weil ich zu Ihnen Vertrauen habe.

Sehr schmeichelhaft für mich. Muß es gleich sein?

Frau Spreizenberg ist auf einige Tage abwesend. Wenn sie zurückkommt, ist Zeit genug.

Soll geschehen, pünktlich, gewissenhaft. Verlassen Sie sich darauf. Wenn die Alte nur einigermaßen disponirt ist, so können Sie darauf rechnen, in kurzer Zeit Herr von drei Häusern, also ein dreimaliger Hausherr zu sein. Ich vergönne Ihnen das Glück. Ich sage Ihnen, Herr Nachbar, es ist wirklich ein Glück, eine gesetzte Frau zu haben. Mit den jungen schaut nichts heraus, davon weiß ich am Besten zu erzählen.

Ich theile Ihre Meinung, sagte Gustav, wer ruhig leben will, darf kein junges Weib haben, und ich wünsche, ruhig zu leben. Ohne Sorge, ohne Kummer. Ich will damit keineswegs gesagt haben, daß ich Derjenige sei, von dem früher die Rede war.

Der Himmel bewahre! schmunzelte Valentin, daran denkt kein Mensch. Das weiß ich schon. Wie man sich aber doch in einem Menschen irren kann. Daß ich es Ihnen nur sage, theuerster Herr Nachbar, ich war Anfangs nicht gut auf Sie zu sprechen. Als Sie sich das erste Mal im roth gefütterten Schlafrock, mit der rothen Mütze auf dem Kopfe, zum Fenster hinauslegten, da traute ich Ihnen nicht, ich hielt Sie für einen Demokraten, Sie schienen mir gefährlich, das heißt, nicht mir, sondern meiner jungen Frau.

Gustav lachte aus vollem Herzen über diese grandiöse Aufrichtigkeit.

Seitdem ich Sie aber näher kenne, fuhr Valentin redelustig fort, seitdem ich weiß, was ich weiß, seitdem ich von Ihrer Vorliebe für das gesetzte solide weibliche Alter; von Ihrer Aufopferungsfähigkeit für Ruhe, Ordnung und Sicherheit durchdrungen bin, seitdem sind Sie ganz mein Mann. Ich bitte,

Digitized by Google

reichen Sie mir Ihre Hand. Ich verehre Sie, ich achte Sie hoch. Ich bitte, drücken Sie mir die Hand recht. Denken Sie sich, ich wäre Ihr Freund, und meiner Treu! ich bin es auch. — Halt, da kommt mir eine prächtige Idee: speisen Sie heute bei mir.

Herr Spießer! rief Gustav freudig überrascht.

Ja, ja, Sie speisen heute bei mir. Ich habe vor Ihnen mein Herz ausgeschüttet. Sie haben mich mit Ihrer wichtigsten Angelegenheit betraut, wir sind von nun an Freunde, also Sie speisen heute bei mir.

Gustav, um sich nicht zu verrathen, weigerte sich eine Weile, endlich sagte er: Wenn Sie, Herr Nachbar, es durchaus wollen, so wäre es unhöflich, Ihre Einladung zurückzuweisen, ich bringe Ihnen jedoch ein Opfer, denn ich meide in der Regel Gesellschaften, wo junge Frauen sind.

Oh, Sie trefflicher Mensch! rief der entzückte Spießer, solche Grundsätze verdienen eine Bürgerkrone. Ueberwinden Sie heute Ihre Abneigung und machen Sie bei mir eine Ausnahme. Meine Henriette hat wohl die schlimme Eigenschaft, daß sie jung ist, aber sie ist sonst kein böses Weib. Man

Digitized by Google

muß nur Acht auf sie haben. Besser bewahrt, als beklagt. Hab' ich Recht oder nicht?

Vollkommen Recht.

Also. Sie kommen zu Tisch, es bleibt dabei.

Nach vielen herzlichen Verabschiedungen verließ Valentin das Zimmer.

Es geht vortrefflich! rief Gustav, als er allein war, die List ist gelungen. Moritz wird staunen, wenn er erfährt, wie ich seinem Elephantenthum unter die Arme gegriffen habe. Während er auf Einer Seite als Elephant Valentins Aufmerksamkeit auf sich zieht, soll auf der andern Seite die alte Melusine, ohne daß sie es weiß, als Elephantin figuriren. Indem ich mir den Anschein gebe, als ob ich nach der Hand der alten Witwe strebte, glaubt Spießer sich um so sicherer. Meine Berechnung war also gut. Eins ist mir aber unerklärlich: Was mag ihn gleich in Vorhinein zu jener sonderbaren Herzensergießung bewogen haben? Er wird mich doch nicht für einen Angeber — ach, das wäre gar zu dumm! oder sollte Er vielleicht gar aus mir Etwas haben heraus locken wollen? Sollte am Ende Er — —? Das wäre merkwürdig! Es ist zwar schwer

Digitized by Google

zu glauben, aber möglich ist es immer. Seine übergroße Freundlichkeit war jedenfalls auffallend, und daß er mich gar zu Tische ladet, mir seine Freundschaft ordentlich aufdringt, ist auch verdächtig. Der Pfahlbürger gedenkt sich vielleicht besondere Verdienste zu erwerben und seine Gesinnung zu manifestiren. Wir wollen sehen. Im ärgsten Falle wird er mich nicht unvorbereitet finden.

Während der junge Mann sich in diesem Selbstgespräche erging, war Valentin zu Hause angelangt.

Die Beruhigung, welche ihm am Tage zuvor durch die Nachgiebigkeit und Aufrichtigkeit Henriettens, so wie heute in Bezug auf den Nachbar zu Theil wurde, stimmte ihn ganz heiter.

Von Dem, sagte er bei sich, habe ich Nichts zu befürchten. Wer auf alte Frauen passionirt ist, dem behagen die jungen nicht, das habe ich schon oft gehört. Er spekulirt auf die drei Häuser. Ein Beweis, daß er mehr nach altem Gut als nach jungem Blut strebt. Auch darin gebe ich ihm Recht. In Bezug auf meine politische. Gesinnung habe ich ihm auch klaren Wein eingeschenkt. Wenn wir erst auf ganz freundlichem Fuße stehen,

Digitized by Google

werde ich mich schon noch deutlicher erklären. Jetzt aber zu Henriette, damit sie sich auch vorbereite, denn solch' einen Gast kann man nicht mit Suppe und Rindfleisch abfertigen, da heißt es, sich zeigen, daß man Etwas besitzt, daß man Ursache hat, den Socialismus zu fürchten, nicht aber, ihn zu wünschen.

Er begab sich zu seiner Gattin, die eben mit ihrer Toilette beschäftiget war, und in Gedanken die Scene bei der Kartenaufschlägerin noch einmal durchlebte.

Valentin grüßte sie freundlich.

Hast Du angenehm geruht, mein Schatz? fragte er.

Vortrefflich!

Wir sind aber auch spät nach Hause gekommen.

Mich reut es nicht, meine Freundin begleitet zu haben. Ich habe mich herrlich amüsirt.

Ei so! Hat die Alte ihre Sachen gut gemacht?

Sehr gut!

Was hat sie Dir prophezeiht?

Mir? Ich habe Dir gesagt, daß ich mir nicht die Karten legen lasse.

Ah, so? Also der Frau von Walker, was hat sie ihr prophezeiht?

Digitized by Google

Das ist ein Geheimniß.

Welches Du nicht ausplaudern wirst?

Ganz natürlich.

Auch mir nicht?

Auch Dir nicht.

Du bist eine treue Freundin.

Und eine treue Gattin.

Das ist sehr lobenswerth von Dir. Ich muß Dir aber sagen, daß es mir jetzt leid thut, daß Du Dir nicht auch aus den Karten wahrsagen ließest.

So? Und warum thut Dir dieß leid?

Weil ich mir denke, daß es jedenfalls interessant sein muß, etwas von der Zukunft zu erfahren.

Meinst Du?

Dann möchte ich auch wissen, ob die Alte wirklich etwas versteht.

Wie würdest Du dieß erfahren wollen?

Ganz einfach. Wenn sie Dir z. B. gestern die Karten gelegt hätte, so hätte sie es doch ganz gewiß prophezeihen müssen, wenn sich heute in unserm Hause etwas Ungewöhnliches zuträgt.

Da würde sie wahrscheinlich die kurze Antwort: „Nichts!" herausgelesen haben.

Digitized by Google

Dann wäre sie eine sehr miserable Stümperin in ihrer Kunst.

Henriette wurde aufmerksam.

Wie so? fragte sie etwas beengt.

Ei sieh doch, lächelte Valentin geheimnißvoll, Du ahnst wohl nichts?

Ich gebe mich nicht gerne Ahnungen hin! antwortete die kleine Brünette.

So wisse denn, wir haben heute einen Gast.

Einen Gast, versetzte Henriette gleichgültig, das ist wohl etwas Ungewöhnliches, aber nichts Außerordentliches. Ich glaube, daß die Alte, wenn ich mir die Karte wirklich hätte legen lassen, auf eine solche Geringfügigkeit keine Rücksicht genommen hätte. Du hast warscheinlich irgend einen alten Kaffeehaus-Freund geladen?

Der Ehemann lächelte verschmitzt und sagte: Fehlgeschossen, mein Schatz! Kein alter Bekannter, sondern ein junger.

Henriette blickte ihn verwundert an.

Er wohnt nicht weit von uns, ein naher Nachbar!

Die junge Frau wurde jetzt betroffen.

Nicht wahr, Du staunst? fuhr der Ehemann fort; o, es ereignen sich oft plötzlich

Digitized by Google

ganz besondere Dinge. Du mußt aber nicht böse sein, Henriette, der junge Mann —

Du wirst doch nicht, rief die Gattin fast ängstlich, den Nachbar —

Den jungen Menschen aus der Seitengasse, den zudringlichen Sausewind? bewahre! fällt mir nicht ein, diesen Taugenichts einzuladen. Ich liebe die Ehrbarkeit, die Solidität und darum wird heute Mittags der Zimmerherr der Frau von Spreizenberg, Herr Gustav, bei uns speisen.

Die junge Frau hatte Mühe, das Aufblitzen ihrer Gefühle zu bewältigen.

Herr Gustav! sagte sie, sich zu einem geringschätzenden Tone zwingend.

Der Andere wär' ihr lieber gewesen, dachte Valentin, aber da kann sie lange warten, bis ich den einlade.

Ja, sagte er dann laut, Herr Gustav speist heute bei uns, und ich bitte Dich, Sorge zu treffen, daß er glänzend bewirthet wird.

Die kleine Brünette machte eine Miene, die ihre Gleichgültigkeit an den Tag legen sollte und sagte fast spöttisch: Das muß man Dir lassen, Du machst hübsche Bekanntschaften. Wenn Du Gäste in's Haus bringst, so sei auch so gut, für sie Sorge zu tragen.

Digitized by Google

Ich überlasse es Dir, die bezüglichen Anordnungen zu treffen.

Henriette, sagte Valentin fast ängstlich, Du wirst doch nicht —

Habe keine Angst, entgegnete sie, ich werde Anstand und Sitte nicht verletzen; von dem Augenblicke an, als der Fremde in's Zimmer tritt, werde ich den Pflichten der Frau vom Hause genügen.

Der Gatte, mit dieser Zusicherung zufrieden, eilte hinaus, um Befehle zu ertheilen.

Als er fort war, warf sich Henriette auf den Divan und überließ sich ihren stürmenden Gedanken.

Das Unerwartetste, rief es laut in ihrem Innern, trifft ein. Er selbst führt ihn in's Haus. Wie erklär' ich mir, was hier vorgefallen ist? So viel ist gewiß, die Kartenaufschlägerin hat Recht. Ihre Vorhersagung fängt an, in Erfüllung zu gehen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ein Mal, ein Brief und eine Kapitulation.

Valentin war nicht der Mann, der sich bei einem Gaste spotten ließ, den er selbst in's Haus brachte.

Die Anordnungen, welche er traf, manifestirten seinen Reichthum auf's Glänzendste.

Der Tisch strotzte von Silber.

Das Gemach, wo getafelt werden sollte, rauschte von Seide.

Die Küche dampfte von wohlschmeckenden Speisen und ein eigener Tisch seufzte unter der Last der Bouteillen, deren Inhalt, das duftigste Rebennaß, hingereicht hätte, dreimal so viel Personen unter den Tisch zu bringen.

Valentin rieb sich freudig die Hände und erwartete den Gast mit Ungeduld.

Henriette hatte eine ebenso einfache als geschmackvolle Toilette gemacht.

Digitized by Google

Ihre Gedanken suchten das Räthsel, welches sie umgab, zu durchdringen. Sie kam sich vor, wie jenes Hirtenmädchen, welches in der Fabel plötzlich in die Gesellschaft zweier Wesen versetzt wird, deren Thun sie nicht versteht, deren Umwandlung sie nicht faßt. Doch sollte die Ankunft des jungen Nachbars sie nicht unvorbereitet treffen. Sie zeichnete sich das Benehmen vor, welches sie ihm gegenüber beobachten wollte und tröstete ihre Neugierde mit dem Gedanken, vielleicht bei der Tafel einige Andeutungen über die Gefühls-Umwandlung ihres Gatten zu erfahren.

Auch Gustav seinerseits kleidete sich heute sorgsamer als je, sollte er doch ein Stündchen an der Seite jener Frau zubringen, welche schon mehrere Tage seine Gedanken beschäftigte und seine Empfindungen in Bewegung setzte. Freilich sollte dieses erste persönliche Beisammensein von der Anwesenheit ihres Gatten getrübt werden, allein es gab ihm doch Gelegenheit, mit ihr — wenn auch dem Anscheine nach, kalt und gleichgültig — zu sprechen; manche dem Dritten unverstandene Anspielung und Erklärung konnte mit unterfließen und den Weg zu einer weiteren Verständigung anbahnen.

Digitized by Google

Unter solchen Erwartungen und Vorbereitungen erschien die Stunde der Mittagszeit.

Valentin empfing seinen Gast mit ausgezeichneter Freundlichkeit.

Er that, als ob er in ihm einen schon Jahrelang bekannten Freund aufnehme.

Vor Allem erlauben Sie, daß ich Sie meiner Frau vorstelle, sagte er, aber um's Himmelswillen bezwingen Sie Ihren natürlichen Widerwillen gegen junge Damen, seien Sie nur etwas freundlich, damit ich keinen Verdruß habe, denn meine Gattin ist sehr empfindlich. Sie dürfen keine Angst haben, die Spreizenberg erfährt keine Silbe davon.

Gustav drückte seinem Freunde dankbar die Hand.

Die officielle Vorstellung geschah.

Henriette und Gustav verneigten sich höflich, aber sehr kalt gegen einander.

Valentin, in Todesangst, seine Gattin könnte von dem jungen Manne irgend eine Sottise zu hören bekommen, machte der Ceremonie bald ein Ende, führte den Gast durch seine Wohnung, zeigte ihm die herrliche Einrichtung, die mit Kostbarkeiten gefüllten Schränke und lispelte ihm dann zu:

Digitized by Google

Nicht wahr, mein Verehrtester, Sie erkennen es an: wo so viel Besitz ist, da ist von Socialismus und Arbeiter-Aufwiegelung keine Spur?

Gustav blickte ihn fragend an.

Was er nur immer mit dem verteufelten Socialismus hat? dachte er bei sich.

Henriette kam dazu und lud die Herren in's Speisegemach.

Man nahm an der Tafel Platz. Der Ehrensitz wurde dem Gaste zu Theil, ihm zur Rechten saß die Frau des Hauses, zur Linken der glückliche Valentin.

Gustav richtete seine Ansprache meistens an den Gatten und wechselte selten einige gleichgültige Worte mit Henriette.

Sie führen ein glückliches Leben, sagte er im Laufe der Unterhaltung zu Valentin, Wohlstand und Zufriedenheit leuchten aus dem ganzen Wesen Ihres Haushaltes hervor.

Wohlstand? Ja, gottlob! versetzte der Patron, wir haben mehr, als wir brauchen und darum sind wir zufrieden.

Die jetzige Zeit, fuhr der junge Gast fort, ist eigentlich die Zeit des Bürgerthums. Durch die neuen Einrichtungen hat das Bürgerthum viel gewonnen, und beson-

Digitized by Google

ders Wien, als der Centralpunkt des großen Vaterlandes; wir können uns gratuliren.

Der Andere nickte bejahend und dachte bei sich: Aha, er fängt schon an zu politisiren; das thun sie Alle, wenn sie die Gesinnungen eines Dritten erforschen wollen.

Sie sind wohl ein Freund der neuen Einrichtungen? fragte die kleine Brünette den jungen Gast.

Ich bin kein Gegner derselben, erwiederte der Vollbart, jedoch gehöre ich auch nicht zu jenen, die Alles, was alt ist, unbedingt verdammen.

Das ist recht, bemerkte Valentin, der an die Spreizenberg dachte, auch das Alte hat seine ehrwürdigen Eigenschaften und, meiner Treu! ich halte es mit Ihnen, Herr Gustav.

Du bist also Absolutist? fragte Henriette lächelnd.

Das gerade nicht, versetzte der Gatte, aber wenn ich von der Republik bedroht würde, so wendete ich mich lieber dem Absolutismus zu.

Du Abscheulicher! rief Henriette.

Bei dieser, wenn auch im Scherze geschehenen Aeußerung, gerieth Valentin in große Verlegenheit.

Digitized by Google

Die Furcht, Henriette könnte sich durch einige zu freie Aeußerungen vor dem Gaste blosstellen und dadurch auch ihn, den Gatten, mit verdächtigen, bemeisterte sich seiner.

Sie scherzt! sagte er mit einem essigsauren Lächeln.

Gustav schmunzelte und erwiederte: Unsere Frauen sind jederzeit um einige Grade freisinniger als wir.

Das kommt daher, bemerkte der Herr des Hauses, weil sie überhaupt leichtfertiger sind.

Du irrst, entgegnete Henriette, die Freisinnigkeit der Frauen hat ihren Ursprung in der unterwürfigen Lage, welche ihnen in der Gesellschaft angewiesen ist. Die Abhängigkeit, zu welcher sie verurtheilt sind, läßt sie einen um so höheren Grad von Freiheit wünschen.

Gnädige Frau! wendete sich jetzt Gustav zu ihr, Sie scheinen mit der Stellung der Frauen in der Gesellschaft unzufrieden?

Ich bin es in der That, bemerkte die junge Frau mit Eifer, weil ich überhaupt eine entschiedene Gegnerin jedes männlich herrschenden Willens bin.

Sie wünschen also Theilung der Gewalten —

Digitized by Google

Und vollkommene Gleichstellung der Geschlechter.

Oho, rief Valentin, der vor dieser socialistischen Anwandlung seiner zweiten Hälfte Todesangst bekam, glauben Sie ihr nicht, Herr Nachbar, sie meint es nicht so böse.

Was ich sage, ist mein voller Ernst! erwiederte die kleine Brünette pikirt.

Sie redet sich in eine Untersuchung hinein, jammerte der Gatte in seinem Innern.

Ich finde in dieser Ansicht nichts Schlimmes! bemerkte Gustav zu Valentin.

Er will sie verlocken! dachte Valentin und sagte dann laut: Sie sind zu nachsichtig, Herr Nachbar, solche Grundsätze passen nicht in ein, Ruhe und Ordnung gewohntes, Bürgerhaus. Von solchen Grundsätzen sag' ich mich feierlich los.

Der ernste, zitternde Ton, mit dem diese Worte hervorgestoßen wurden, war so komisch anzuhören, daß die beiden jungen Leute zu gleicher Zeit in ein lautes Lachen ausbrachen.

Lache Du nur, rief Valentin augenfunkelnd seiner Gattin zu, Du wirst vielleicht auch noch traurig werden! Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Digitized by Google

Aber, verehrtester Herr Nachbar, wendete sich jetzt Gustav zu ihm, Sie ängstigen sich ja ganz umsonst. Ihre Frau Gemahlin huldiget ja eigentlich nur konstitutionellen Grundsätzen.

Ei, mein Verehrtester, platzte der Ehemann heraus, ich huldige gewiß auch keinen anderen als den gutgesinntesten Grundsätzen und doch gibt es Leute, die mich für einen Komplottirer, für einen Aufwiegler und Klubisten halten.

Die klägliche Art dieses Bekenntnisses reizte Henriette zu einem erneuerten Gelächter.

Ja, ja, sagte sie mit neckender Bosheit, man sieht Manchem die Staatsgefährlichkeit nicht an, und er hat es doch faustdick hinter den Ohren.

Valentin erblaßte.

Henriette, stotterte er in Todesangst, man pflegt mit geladenen Gewehren nicht zu scherzen. Du thust, als ob ich wirklich —

Mit Mazzini im Bunde stünde? unterbrach ihn die Gattin lächelnd, man kann nicht wissen.

Valentin sah sie gespenstisch an.

Gustav lachte.

Henriette war heiter wie schon lange nicht.

Digitized by Google

Verehrteſter Herr Nachbar, wendete ſich der Herr des Hauſes tief aufathmend zu ſeinem Gaſte, Sie ſehen es wohl, meine liebenswürdige Gattin ſähe mich wahrſcheinlich gern in einen Staatsprozeß verflochten, deßhalb ſpricht ſie ſo unbedachte Worte. Wenn ſie wüßte, was ich weiß, würde ſie keine ſo leichtfertigen Reden im Munde führen. Darum ſprechen wir von etwas Anderem.

Das Benehmen des Staatsbürgers war ſeiner Gattin ebenſo räthſelhaft wie ſeinem Gaſte.

Das Mahl ſchritt indeſſen vor. Der Wein trug zur Herſtellung der guten Laune das ſeinige bei. Valentin gewann ſeine frühere Herzensfreudigkeit und ſeine gute Laune wieder.

Guſtav und Henriette verloren nach und nach jene kalte Scheu, welche ein erſtes Beiſammenſein jedesmal erzeugt.

Als der junge Mann bemerkte, daß der Wein auf ſeinen neuen Freund einige Wirkung zu äußern begann, ſagte er: Herr von Spießer, darf ich ſo frei ſein, auf unſere freundliche, langdauernde Nachbarſchaft einen Toaſt auszubringen?

Angenommen! jubelte Valentin.

Digitized by Google

Also, unsere Nachbarschaft soll leben!

Und die Frau Spreizenberg daneben! setzte Valentin hinzu.

Die Gläser wurden geleert.

Henriette machte ein Paar große Augen.

Valentin schmunzelte.

Nicht wahr, Du wunderst Dich, wie Frau Spreizenberg dazu kommt, von mir betoastet zu werden? Das hat seinen Grund, seinen guten Grund. Hab' ich recht, Herr Nachbar?

Gustav nickte ihm freundlich zu.

Ich bin schon dazu verurtheilt, mitten in Räthseln zu leben, nahm die junge Frau das Wort; es scheint Etwas vorzugehen, dessen Mitwisserin zu sein man mich unwürdig hält. Valentin, Du fängst an sehr mystisch zu werden.

Dieser winkte ihr vertraulich und bedeutungsvoll zu, als ob er hätte sagen wollen: Gedulde Dich nur, Du wirst schon Alles erfahren.

Hierauf füllte er wieder sein Glas und brachte einen Toast zu Ehren des jungen Gastes aus.

Gustav sah Henriette mit einem innigen Blicke an und diese senkte das Auge in ihren Schooß.

Digitized by Google

Valentin, der wie die meisten Philister, kein Feind einer kleinen Illumination war, begann schon bedeutend weinlustig zu werden.

Gustav, der dieß merkte und an das Sprüchwort: „Im Weine liegt Wahrheit," dachte, wendete sich nun zu ihm und sagte: Jetzt, mein lieber Herr Nachbar, da wir so ganz vertraulich und unter uns beisammen sitzen, jetzt sagen Sie mir aufrichtig, was halten Sie von einem Menschen, der ein Denunciant ist?

Valentin schnellte vom Sitze auf.

Jetzt fängt er an, rief er bei sich, jetzt will er mir an den Leib; aber ich bin nicht der Narr, mich fangen zu lassen.

Hierauf sagte er laut: Meine Meinung in diesem Punkte ist seit lange festgestellt. Das Wort Denunciant ist ein abscheuliches Wort, erfunden von den Wühlern, um Diejenigen verächtlich zu machen, welche Ruhe, Ordnung und Sicherheit mit herstellen helfen. — Die Sicherheitsbehörde kann nicht überall sein, nicht überall ihre Augen haben, deßhalb muß es polizeiliche Aushilfsaugen und Aushilfsohren geben. Sie sind nothwendig, was aber nothwendig ist, darf man nicht bei Seite setzen, darum bin ich mit ganzer Seele

Digitized by Google

für sie, und um Ihnen zu beweisen, daß das, was ich spreche, mein voller Ernst ist, rufe ich jetzt! „Es leben die polizeilichen Aushilfsaugen und Ohren!“

Meine Vermuthung scheint richtig zu sein, sagte Gustav bei sich, und stieß lächelnd mit an.

Die kleine Brünette schüttelte den Kopf, als ob sie hätte sagen wollen: „Ich begreife den Mann nicht.“

In diesem Augenblicke trat ein Diener ein und lispelte dem Herrn des Hauses einige Worte in's Ohr.

Ich komme gleich! heischte ihm Valentin zu und machte Miene, sich zu erheben.

Die junge Frau, deren Serviette eben auf den Boden fiel, bückte sich, um sie aufzuheben. Er that, als suche er ihr zuvorzukommen, bückte sich ebenfalls und lispelte ihr dabei die Worte zu: „Sei vorsichtig, unser Gast ist ein Vertrauter!“

Henriette wurde betroffen.

Valentin erhob sich, entschuldigte seine kurze Entfernung bei dem Gaste und verließ mit dem Diener das Zimmer.

Henriette und Gustav waren jetzt allein

Digitized by Google

Das Bedürfniß, sich gegenseitig zu erklären, veranlaßte sie, in flüchtigen Worten die kurze Zeit benützend, zu folgendem Redewechsel: Jetzt, mein Herr! ich bitte, sprechen Sie schnell, wie kam es —

Daß ich eingeladen wurde? Ich begreif' es nicht ganz. Ich bat Ihren Gatten, zu mir zu kommen. Um ihn zu täuschen, ließ ich ihn glauben, als hätte ich Absichten auf die Hand meiner alten Zimmerfrau.

Nicht möglich!

Er glaubt es, war jedoch gleich anfangs außergewöhnlich freundlich, ohne daß ich dafür einen Grund anzugeben weiß.

Er lud Sie aus eigenem Antriebe ein?

So ist es, gnädige Frau! er entdeckte mir sogar seinen häuslichen Kummer, seine Eifersucht, daß er Sie mit Spähern umstellt habe u. s. w. Er drang mir seine Freundschaft auf.

Und Sie wissen keinen Grund dafür?

Beim Himmel! ich kann mir dafür nur Einen Grund denken.

Lassen Sie hören, ich bitte Sie —

Gnädige Frau, dringen Sie nicht in mich; Sie könnten sich gekränkt fühlen und doch, der Himmel weiß es, wie schwer es mir

Digitized by Google

fällt, einen solchen Verdacht zu hegen, und doch kann ich ihn nicht bannen.

Sie wollen also nicht? —

Ich will, Madame, aber ich fürchte —

Sprechen Sie, ich bitte Sie, damit ich aus diesem Irrgarten doch einen leitenden Faden finde.

Ich kann nicht —

Ich wünsche es, o vergeuden Sie nicht die kostbaren Augenblicke.

Nun denn, so sei es! Ich glaube, Ihr Gatte heuchelt mir gegenüber Vertrauen und Freundschaft, um von mir einige politisch verdächtige Worte zu erhaschen und um mich dann aus der Nachbarschaft zu entfernen.

Wodurch denn?

Indem er mich denuncirt.

Sie halten ihn also —

Für einen Denuncianten!

Henriette zuckte zusammen.

In diesem Momente kehrte Valentin zurück.

Das Gespräch mußte aufhören.

Die junge Frau war verlegen.

In der Mitte zwischen zwei Männern, die sich wechselseitig für Denuncianten hielten, die Situation wäre sehr ergötzlich gewesen,

Digitized by Google

hätte sie nicht auch eine mehr ernste Seite gehabt.

Glücklicher Weise befand sich Valentin in einer Aufregung, die wenig geeignet war, die Gemüthsbeschaffenheit Anderer zu beurtheilen.

Mit funkelnden Augen, wein- und zornergötheten Wangen, aufgesträubten Haaren, einen geöffneten Brief hoch in der Rechten haltend, stürzte er herein.

Gustav und Henriette blickten ihn verwundert an.

Giebt es denn im ganzen Gesetzbuche keinen Schutz gegen eine solche Niederträchtigkeit? rief er; sind wir Türken, Chinesen, Hottentotten oder sonst ein heidnisches Volk, daß wir uns solche abscheuliche Attentate gefallen lassen müssen? Es ist abscheulich, unerhört, noch nicht da gewesen.

Was hast Du denn? fragte die junge Frau schüchtern.

Was ich habe? Du kannst noch fragen. Beleidigung, Ehrenkränkung, Entsetzen, Verbrechen, Verrath, schändlichen, niederträchtigen Verrath habe ich ertappt. Ich bin außer mir, ich muß Blut sehen, eher geb' ich keine Ruhe.

Digitized by Google

Mäßigen Sie sich, Herr Nachbar! mahnte Gustav.

Nimmermehr! keine Mäßigung, keine Nachsicht —

Dürften wir nicht auch die Ursache erfahren? sagte Henriette.

Ja, meine Gattin, Du sollst sie erfahren; auch Sie, werther Freund, sollen sie erfahren; die ganze Welt soll sie erfahren, der Brief muß in die Zeitung, damit das Volk und die Behörden die unmoralischen Böse-wichter kennen lernt. Es ist schrecklich. Ich muß zu einem Notar, der muß mir sagen, ob es denn gar keinen Paragraph im Kodex giebt, zufolge welchem man diesen Menschen füsiliren kann. Da, da, Freund, nehmen Sie dieses Papier und lesen Sie! Aber ich bitte, lesen Sie laut, schreien Sie, damit die ganze Menschheit es hört und sich entsetze.

Valentin sank auf seinen Stuhl.

Der Vollbart nahm den Brief und las:

„Gnädige Frau!"

„Ich liebe Sie! In diesen drei Worten „liegt mein Leben, mein Tod! — Mein Leben, „wenn Sie diese Liebe erwiedern, mein Tod, „wenn Sie so eisig kalt, so felsenherzig blei-„ben, wie bisher."

Digitized by Google

„Ich kann es nicht begreifen, wie eine „junge reizende Frau einem so abgeschmackten „eifersüchtigen Philister treu bleiben kann?"

Valentin, welcher jede vorgelesene Stelle mit Gesten begleitete, schlug jetzt mit geballter Faust auf den Tisch und rief: Schimpf und Schande! Unerhört. Ich ein abgeschmackter Philister! Will mir mein Weib stehlen und beschimpft mich noch dazu. Doch lesen Sie nur weiter. Es kommt noch ärger.

Gustav las:

„Der Himmel läßt Blumen blühen, aber „die Blumen blühen nicht für Einen, sondern „für Alle."

Schrecklich, schrecklich! murmelte Valentin mit erstickter Stimme, er ist ein Kommunist, ein Räuberhauptmann, ein Fra Diavolo —

Gustav las wieder:

„Und Sie, die schönste aller Blumen, „sollten verblühen, ohne je einem Andern „gehört zu haben, als diesem abscheulichen „Schmerbauch" — Valentin stöhnte — „die„sem lächerlichen Othello, der wohl nicht „schwarz, aber einfältig wie die Nacht ist? „Nein, nein, das wäre ein Verbrechen an der „Schönheit, ein Attentat an der weiblichen An„muth." —

Digitized by Google

Valentin rang die Hände. „Attentat!“ rief er, „dieses Ungeheuer spricht noch von Attentaten, und kein Donner fährt herab, kein Erdbeben verschlingt ihn!

Gustav las den Schluß:

„Nein, ich kann es nicht ruhig mit an„sehen, wie Sie gequält und gemartert wer„den. Mein Gefühl sträubt sich. Ich will „Sie glücklich wissen. Nur einen Blick, nur „ein Wink und Sie sind mein und ich — „ich bin dann ein Gott.“

„Moritz.“

Läfterer, Blasphemirer! schrie Valentin; er will ein Gott sein, dieser Esel! Dieses Geschöpf hat keine Religion, keinen Glauben, keine Kirche, nichts, gar nichts. Ein Heide ist's! Ein Menschenfresser, ein Feueranbether!

Wie kommst Du zu diesem an mich gerichteten Brief? forschte Henriette mit prüfendem Blick.

Das Ungethüm kam herüber und gab das Schreiben meinem Bedienten mit dem ausdrücklichen Auftrage, es Dir im Geheimen einzuhändigen. Der treue Diener gab es aber mir und ich öffnete es.

Gustav lächelte.

Henriette folgte dem Beispiele.

Digitized by Google

Beide erkannten die Absicht des Elephanten, der — seiner Rolle getreu — dem Eifersüchtigen diese Zeilen mit Willen in die Hände spielte.

Wer ist denn dieser Moritz? fragte der junge Gast mit dem Ausdruck völliger Unkenntniß.

Ein Taugenichts, eiferte der beleidigte Ehemann, ein Pflastertreter, bei dem man nicht weiß, wozu er sonst auf der Welt wäre, als andere ehrliche, ruhige Bürger zu molestiren. Wenn ich nur wüßte, was ich jetzt anfangen soll? Das Beste wird sein, ich geh' gleich zur Direction.

Sie wünschen also, daß die Sache zur öffentlichen Verhandlung komme?

Valentin stutzte.

Oeffentlich? rief er, Gott bewahre —

Wenn Grund zur Klage vorhanden ist, so werden Sie jedenfalls an das Bezirksgericht gewiesen und Sie können dann das Vergnügen haben, Ihren Namen in allen Blättern zu lesen.

Oh! oh! klagte der Bedrängte, diese verteufelte Oeffentlichkeit! giebt es denn gar kein Mittel, dieser malitiösen Neuerung auszuweichen?

Digitized by Google

O ja, es giebt Eines.

Lassen Sie hören! Nachbar, Freund, Ehrenmann, ich bitte, sprechen Sie!

Suchen Sie den Handel im Privatwege zu schlichten.

Im Privatwege? Auf welche Weise?

Ich an Ihrer Stelle würde den jungen Mann augenblicklich zu mir erbitten und ihn in Gegenwart meiner Frau zur Rede stellen. Nur auf diese Weise können Sie zeigen, daß Sie gegen Ihre Gattin nicht den geringsten Verdacht hegen und können von dem Beleidiger eine genügende Satisfaction verlangen.

Valentin war zu erhitzt, um einer reiferen Ueberlegung fähig zu sein, er billigte ohne jedes Nachdenken den Rath des Gastes und ließ den jungen Mann augenblicklich durch einen Diener zu sich erbitten.

Henriette, etwas verlegen über den Vorschlag, den Gustav ihrem Gatten gemacht hatte, war einen Moment lang gesonnen das Zimmer zu verlassen, allein durch Gustavs Sicherheit ermuthiget, blieb sie auf ihrem Platze.

Die Gedanken aller drei Personen nach der Entfernung des abgesandten Dieners

Digitized by Google

lassen sich in der Frage concentriren: „Kommt er oder kommt er nicht?“

Keines von Allen hatte es noch gewagt, sich diese Frage zu beantworten, als schon die Thüre aufging und Moritz herein hüpfte.

Die Spannung war groß.

. . . . . .

. . . . . .

Der Elephant, zierlich gekleidet, einen Klapphut unter'm Arme, trug kurze schneeweiße Vatermörder, frisirtes Haar, Glace-Handschuhe und ein kleines Stäbchen von Fischbein.

Mit freundlich lächelnder Miene eilte er auf Valentin zu und sagte: Verehrtester Herr Nachbar, ich bin entzückt, von Ihnen eingeladen zu sein; ich eilte auf den Flügeln der Freundschaft hieher, um Ihrem Wunsche nachzukommen.

Ich bitte, sagte Valentin mit wildem Blicke, verschonen Sie mich mit Ihrer Freundschaft und ersparen Sie sich die süßen Redensarten. Jetzt wird von etwas ganz Anderem die Sprache sein.

Sollten Sie sich vielleicht doch entschlossen haben, mich als Zimmerherr zu

Digitized by Google

nehmen? rief Moritz, indem er zugleich den nächsten leeren Sessel ergriff und sich an Valentins Seite hinpflanzte.

Dieser retirirte mitsammt seinem Stuhle einen Schritt weit und erwiederte: Eher den Teufel als Sie! Da, sehen Sie her, kennen Sie diesen Brief?

Er hielt seinem Gegner das Schreiben vor die Augen.

Er wird leugnen! dachten Gustav und Henriette.

Moritz fuhr — sich erschrocken stellend — vom Sitze auf und rief: Herr Nachbar, wie kam dieser Brief in Ihre Hand?

Ganz einfach, der Diener hat ihn mir übergeben.

Und wer hat ihn geöffnet?

Ich, mein Herr! Ja, ich habe ihn geöffnet und gelesen.

Wie können Sie sich unterfangen, einen versiegelten Brief zu öffnen, der an Ihre Gattin adressirt ist? rief der Elephant in einem Tone, der durch seinen drohenden Charakter für die Zuhörer unendlich komisch wurde.

Valentin war einen Augenblick verdutzt, dann entgegnete er hitzig: Mein Herr, mir

Digitized by Google

scheint gar, Sie wollen mich noch zur Rede stellen, daß ich —

Ja, mein Herr, ich werde Sie zur Rede stellen, sehr bedeutend zur Rede stellen. Wir leben in einem civilisirten Staate, das Briefgeheimniß ist durch einen Paragraph im Strafgesetzbuch geschützt. Sie haben den Paragraph verletzt, ich werde Sie in Anklagestand versetzen! —

Valentin wußte nicht, ob er bei dieser, mit einem fürchterlichen Ernst gesprochenen Anschuldigung, aus der Haut fahren oder über seinen Gegner herfallen solle. Er, dem es in seinem Leben nicht eingefallen war, an irgend einen Paragraph nur zu denken, er wurde in einer solchen Affaire an das Strafgesetzbuch erinnert!

Die beiden Zeugen hatten Mühe, ihre Lachlust zu unterdrücken.

Paragraph! rief der beleidigte Bürger zur Antwort, hier handelt es sich nicht um Paragraphenrechte, sondern um Ehrerechte und um persönliche Beleidigungen.

Ich habe Sie nicht beleidigt.

So, was steht denn da? Abgeschmackter, eifersüchtiger Philister, abscheulicher Schmerbauch, lächerli-

cher Othello, einfältig wie die Nacht u. s. w.; sind das etwa Schmeicheleien?

Es sind gerade keine Schmeicheleien, versetzte Moritz plötzlich ganz phlegmatisch, aber es sind auch keine Ehrenbeleidigungen. Versuchen Sie es, klagen Sie mich an, wir wollen sehen, ob ich in Folge dieser Ausdrücke verurtheilt werde.

Der Brief ist aber nicht nur in dieser Beziehung gravirend. Wie kommen Sie dazu, meiner Frau Liebeserklärungen zu machen?

Weil ich Ihre Frau liebe.

Das ist unverschämt!

Ich sage wieder, es ist ganz natürlich.

Es ist gegen das Gesetz.

Ich bitte, zeigen Sie mir ein Gesetz, durch welches verboten ist, die Frau eines Andern reizend zu finden und zu lieben.

Zum Teufel! Lieben Sie so viel Sie wollen, aber behalten Sie Ihre Liebe für sich, schreiben Sie keine solchen Briefe, machen Sie meiner braven Frau keine Anträge.

Ach, mein verehrtester Herr Nachbar, brach der Elephant in einen wehmüthig schwärmerischen Ton aus, Sie haben gut

Digitized by Google

reden, Sie lieben Ihre Frau nicht, aber ich — ich liebe sie, ich bete sie an, ich lebe und sterbe für sie.

Valentin wüthete über diesen Menschen, dessen klassische Unverschämtheit ihn fast waffenlos machte.

Moritz, ohne sich durch Gebehrden oder einzelne Wuthausbrüche des Ehemannes irre machen zu lassen, fuhr in seiner schwärmerischen Expectoration fort: Ja, verehrtester Herr Nachbar, seitdem ich Ihre reizende Frau gesehen habe, ist meine Ruhe dahin. Ich habe noch nie geliebt, ich schwöre es Ihnen bei Ihrem mir theuren Leben, aber jetzt ist der Brand losgebrochen, die Gefilde meines Herzens sind in Gefahr, verwüstet und zerstört zu werden. Was soll ich in meinem namenlosen Unglücke thun? Ich frage Sie, Herr Nachbar, was würden Sie thun, wenn Sie eine reizende Frau bis zum Wahnsinn liebten und wenn diese Frau Ihre Nachbarin wäre und Sie die Folter-Qual empfänden, diesen nachbarlichen Engel täglich fünf oder sechsmal sehen zu müssen, ohne vor ihm hinsinken und ihm sagen zu dürfen: „Göttliche, ich liebe Dich!“

Digitized by Google

Bei diesen Worten sank Moritz vor Valentin nieder, faßte dessen Hand und drückte sie mit einer Inbrunst an seine Lippen, als ob es die Hand einer Geliebten wäre.

Gustav und Henriette fingen laut zu lachen an.

Die originelle Weise, wie Moritz in Gegenwart des Mannes der Frau eine Liebeserklärung machte, war zu drollig.

Valentin gerieth in Verlegenheit, er wußte nicht, sollte er lachen oder sich ärgern.

Wie mir scheint, sagte er, ist es bei Ihnen im obern Stock nicht ganz richtig?

Das merken Sie jetzt erst? rief der Elephant, ohne seine frühere Stellung zu verlassen; wäre ich der Erste, der aus Liebe wahnsinnig wurde?

Aber ich bitte Sie, bedenken Sie doch — eine ehrbare Frau — erinnern Sie sich an das zehnte Gebot.

Oh, ich kenne dieses Gebot sehr gut. Es heißt: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib, Ochs oder Esel" u. s. w. Aber bei mir ist ein Ausnahmszustand; da wird das zehnte Gebot durch das Erste suspendirt. Dieses heißt nämlich: Ich bin

Dein Gott u. s. w., und mein Gott ist der Gott der Liebe.

Sie sind ein Atheist, ein Heide —

O nein, Herr Nachbar, Sie thun mir Unrecht! Ich liebe meinen Nächsten mehr als mich selbst, und dieser Nächste ist die Frau Nachbarin.

Ich kann Ihre Beleidigung nicht ruhig hinnehmen, ich fordere Satisfaction.

Die sollen Sie haben, Herr Nachbar, sagte Moritz, indem er sich erhob und seinen früheren Sitz einnahm; jedem das Seine; Sie können mir nicht verwehren, Ihre Frau anzubeten, und ich kann Ihnen nicht verwehren, Satisfaction zu fordern. Ich bin jeden Augenblick bereit, mich zu stellen, auf Säbel oder Pistolen, das ist mir gleich viel.

Wenn ich falle, so falle ich aus Liebe zu Ihrer Frau —

Ich danke Ihnen recht schön, entgegnete Valentin ängstlich; das wäre eine saubere Satisfaction, wo ich mich der Gefahr aussetze, von Ihnen erstochen oder erschossen zu werden. Sie müssen widerrufen.

Wenn Sie es wünschen, sollen Sie morgen in allen Blättern die Erklärung finden, daß ich Ihre Frau nicht liebe, daß ich

Digitized by Google

sie nicht verehre, nicht anbete. Aber ich sage es Ihnen im Voraus, wenn ich diese abscheuliche Lüge drucken lasse, thue ich es nur, weil Sie mich dazu nöthigen.

Hol' Sie der Henker mit Ihrer öffentlichen Erklärung!

Was wollen Sie also für eine Genugthuung?

Sie erklären diesem Ehrenmanne, meinem Freunde gegenüber — er wies dabei auf Gustav — daß meine Gattin Sie nie berechtiget hat, ihr solche Briefe zu schreiben.

Das erkläre ich feierlich —

Sie geben Ihr Ehrenwort, daß Sie von nun an meine Frau nicht mehr kompromittiren werden —

Hier meine Hand darauf.

Daß Sie mein Haus nie mehr betreten.

Auch das verspreche ich. Aber mehr kann ich nicht bewilligen. Die Kapitulation ist geschlossen.

Er erhob sich.

Herr Nachbar, sagte er sehr traurig, indem ich mich verpflichtet habe, mich der Geliebten meiner Seele nicht mehr zu nähern, Ihr Haus nicht mehr zu betreten, habe ich Ihnen große Concessionen gemacht. Indessen, ein

Digitized by Google

Trost bleibt mir doch, der Gott der Liebe ist mächtig, er wird mich leiten und schützen. Sie können mich verbannen, beschimpfen, verläumden, moralisch und physisch morden, Eines werden Sie doch nie vertilgen können, und dieses Eine ist meine heiße Liebe zu Ihrer Frau.

Er verließ mit melancholisch gesenktem Haupte das Zimmer.

Valentin sah ihm eine Weile verblüfft nach, dann wendete er sich zu Gustav: Was sagen Sie zu diesem Menschen? Ist das ein Taugenichts, ein Ungeheuer?

Vielleicht mehr Phantast! bemerkte der Nachbar.

Ein Bösewicht ist er, ein Eheglück-Mörder, ein frauengefährliches Subject! Aber ich will mir ihn ad notam nehmen. Der soll mir von fünfzig Augen gehütet werden. Du mußt nicht böse sein, mein Schatz! — wendete er sich zu Henriette — es ist nicht Mißtrauen; der Himmel bewahre! aber die Pflicht erheischt es, meine Gattin vor Zudringlichkeiten zu schützen. Jetzt aber laßt uns den unangenehmen Vorfall vergessen. Sie, mein verehrtester Nachbar und Freund! sollen mich erst recht kennen lernen und die

Digitized by Google

Ueberzeugung gewinnen, daß ich als Staatsbürger und Ehemann weiß, was meines Amtes ist. Henriette, Du wirst uns die Freude machen und uns auf einer Spazierfahrt Gesellschaft leisten. Ich werde anspannen lassen. Abends fahren wir in's Theater. Ich werde eine Loge besorgen lassen, damit wir ungenirt plaudern können.

Gustav verneigte sich kalt, aber zustimmend.

Henriette gab gleichgültig ihre Zustimmung.

Ob diese Gleichgültigkeit erzwungen war, oder ob ihre Gedanken in diesem Augenblicke bei einem andern Gegenstande verweilten, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Valentin fühlte sich glücklich. Glaubte er doch in seinem neuen Freunde zwei Augen mehr zur Ueberwachung seiner Frau zu besitzen!

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung des Provisoriums.

Wer getraut sich, sein Glück mit jenem zu messen, welches ein junges Wesen empfindet, wenn es zum ersten Mal liebt?

Wer in ganz Wien hätte es wagen dürfen, in dieser „Zeit der ersten Liebe" dem jungen Adolar zuzurufen: „Ich bin glücklicher als Du!"

Er hätte spöttisch gelächelt und bei sich gedacht: Was weißt Du von Glück? Was ist Dein Gold, Deine Macht, Deine Ehre gegen mein Glück? Ein Lächeln von jenem Theile meiner Seele, der das reizendste Mädchen belebt, macht mich glücklicher, als Du je zu sein vermagst.

Jeder Verliebte, der wieder geliebt wird, hat zwei wirklich lobenswerthe Eigenschaften. Die eine ist, daß er sich für den glücklichsten Menschen hält, die andere, daß er in dem Gegenstande seiner Liebe jederzeit das

Digitized by Google

schönste Mädchen, oder richtiger gesagt, einen veritablen Engel erblickt.

Für Adolar gab es außer Pauline kein Mädchen in Wien. Pauline war die Schönste der Schönen. Die reizendsten Fräuleins in den prächtigsten Equipagen wurden von ihm mit Geringschätzung angesehen, denn in seinem Geiste thronte die einfache Jungfrau mit dem schwarzen Kleide und überstrahlte Alle. Sie war die Göttin seines Herzens.

Und beim Himmel! wenn ein Mädchen in Wien würdig war, sich der Liebe eines reinen Herzens, einer tugendreichen Seele zu erfreuen, so war es Pauline.

Sie war reizend an körperlicher Schöne, anbetenswerth in ihrem geistigen Wesen und bewunderungswürdig in ihrem Unglücke.

Oh, laßt viele jener gepriesenen Göttinnen, jener bewunderten Tugenden, laßt sie in der Schule des Lebens in jene Klasse gerathen, wo das Unglück als Lehrer die eiserne Ruthe der Entbehrung schwingt, und zählet dann nach, wie viele von ihnen sich bewähren werden?

Pauline bestand diese Feuerprobe. Adolar, so jung und unerfahren er auch war, erkannte dies; sein durch Wissen und Lecture

gebildeter Geist ließ ihn diesen wichtigen Umstand nicht übersehen und er liebte sie desto heißer.

Als er am Morgen, nach jenem ersten Beisammensein im Belvedere, Pauline in der Stefanskirche sah, lächelte er ihr selig zu, und — sein Herz drohte ihm zu zerspringen — auch die Jungfrau lächelte ihm entgegen. Dieses Lächeln machte ihn deshalb so glücklich, weil es der Telegraph jenes innigen Einverständnisses war, welches die Liebe als Vorboten aussendet.

Herr Hilarius, ohne zu ahnen, was in der Seele des Jünglings vorging, suchte die Wirkung des Provisoriums an Adolars Aeußerem zu studieren und wurde getäuscht. Er frug ihn nicht: Wo er gewesen? Wie er die Stunden zugebracht? denn dieses Ausforschen dünkte ihm unwürdig; er wartete vielmehr, bis Adolar selbst davon sprechen würde; allein dieser war nicht so redselig und schien nicht geneigt, auf dieses Thema zu kommen.

Was der alte Wiener am wenigsten erwartete, war folgendes Gespräch, welches von dem Jüngling nach der Mittagsmahlzeit angeknüpft wurde.

Digitized by Google

Es war der Tag nach der Einführung des Provisoriums.

Hilarius, Adolar und die alte Ursula saßen wie gewöhnlich am Tische.

Die alte Haushälterin, die dem Alten gegenüber eine jederzeit feindliche Macht war, winkte ihrem Lieblinge einige Male aufmunternd zu. Sie hatte wieder etwas auf dem Herzen, welches ihr Pflegesohn an den Mann bringen sollte.

Adolar zögerte eine Weile, den Wunsch der Alten zu erfüllen; endlich faßte er Muth und sagte: Mein Vater, Sie waren so gütig, mir eine etwas freiere Bewegung zu gestatten. Ich habe die mir gewährten freien Stunden benützt und einige Erfahrungen gemacht.

Du hast schon Erfahrungen gemacht? versetzte der Alte, ich mißbillige es nicht, durch Erfahrungen wird man klug; wenn Du nur keine traurigen Erfahrungen gemacht hast.

O, nein! antwortete der Jüngling, ich war im Belvedere, die reizende Anlage gefiel mir, ich streifte im Garten herum, da fällt mir ein, daß ich die Zeit, welche Sie festsetzten, auch einhalten müsse. Aber, ich hatte keine Uhr.

Digitized by Google

Hilarius warf seinem Sohne einen fragenden Blick zu.

Denken Sie sich nun, mein Vater, fuhr dieser fort, ich befände mich in irgend einer Gesellschaft und Jemand fragte mich: Wie viel es an der Uhr sei? und ich müßte ihm erwiedern: Ich habe keine! Muß mir dies nicht unangenehm sein?

Keine Uhr? brummte Ursula, unerhört, es ist ein Skandal!

Hilarius sah die Haushälterin blos nach der Seite an, gab ihr jedoch keine Antwort, sondern sagte ganz kurz zu Adolar: Ich werde Dir eine Uhr geben!

Darauf erhob er sich und begab sich in die zweite Stube.

Die Zeit seiner Abwesenheit benützte Ursula dazu, ihrem Lieblinge zuzuflüstern: Er holt die alte Schildhorn-Uhr, lassen Sie sich die abscheulichen Zwiebel nicht aufdisputiren. Er soll Ihnen eine Cylinderuhr kaufen!

Die Alte hatte sich nicht geirrt.

Hilarius brachte wirklich eine jener soliden Bauwerke, die, an Umfang und Gewicht gleich groß, zu unsern Uhren ungefähr in demselben Verhältnisse stehen, wie der Umfang eines Kreises zu dessen Durchmesser.

Digitized by Google

Es war eine alte Uhr mit einem dreifachen Gehäuse, wovon das letzte aus Schildkrötenhorn gefertigt war.

Mein Vater, begann der Jüngling, als er den ihm zugedachten Zeitmesser wahrnahm, Sie werden mir gewiß nicht zürnen, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß diese alte Uhr nicht geeignet ist, von einem jungen Menschen meines Gleichen getragen zu werden. Die Leute würden sich gewiß über mich lustig machen, wenn ich dieses ehrwürdige Alterthum hervorzöge. Ich glaube, eine Cylinder würde für mich besser passen.

Nun gut! entgegnete Hilarius mürrisch, ich werde Dir bei unserm nächsten Kirchengange in der Stadt eine Cylinderuhr kaufen.

Ich danke Ihnen, mein Vater.

Bist Du mit Deinen Erfahrungen zu Ende?

Noch nicht, mein Vater!

Was begehrst Du noch?

Es ist in Familien Sitte, daß erwachsene Söhne von ihren Eltern Taschengeld bekommen, wie Ihnen bekannt ist, mein Vater, habe ich keinen Kreuzer.

Keinen Kreuzer? brummte die alte Haushälterin, der einzige Sohn der Familie Haltan, keinen Kreuzer? Es ist ein Skandal!

Digitized by Google

Ich begreife nicht, was Sie immer darein zu reden hat! fuhr Hilarius die Alte an, und dann zu dem Jüngling sich wendend, sagte er: Wozu brauchst Du Geld?

Sie werden am Besten wissen, mein Vater, daß man ohne Geld in tausend Verlegenheiten geräth. Ich will nicht von öffentlichen Orten sprechen, die man ohne Geld nicht betreten kann, aber, man kann ja nicht einmal einem Armen eine Liebesgabe reichen. Was soll ich mit den mir gewährten freien Stunden anfangen, wenn Sie mir keine Mittel bieten, sie angenehm zu verleben?

Damit wir einmal zu Ende kommen, ich werde Dir also ein Taschengeld verabreichen.

Ursula nickte, jetzt zufriedengestellt, mit dem Kopfe, und sagte: Gnädiger Herr, da Sie einmal so gütig sind gegen den jungen Herrn, so werden Sie gewiß auch nicht böse, wenn er manchmal Abends mich begleitet. Ich war schon so viele Jahre in keinem Theater, es ist ein Skandal, aber es ist wahr.

Hilarius erhob sich. So wie Jemand, der, einmal zum Weichen gebracht, keinen festen Fuß mehr fassen kann, sah auch er sich von Position zu Position zurückgedrängt, ohne

Digitized by Google

mehr einen kräftigen Wiederstand leisten zu können.

Kann geschehen! sagte er mürrisch, aber erst, nachdem es mir jedesmal früher angezeigt wurde.

Die Haushälterin, nicht gewohnt, durch Ton und Geberde sich abschrecken zu lassen, sagte: Schönen Dank, gnädiger Herr, für die Zusage. Wir werden gleich heute Gebrauch davon machen, nicht wahr, Herr Adolar?

Dieser nickte freudig.

Hilarius eilte in seine Stube.

Die Alte zog den Pflegesohn an sich und lispelte ihm zu: Lassen Sie es nur gut sein, junger Herr. Wir werden den alten Herrn schon nach und nach herumkriegen, sonst wär's ja ein Skandal. Wenn wir Zwei zusammenhalten, muß er nachgeben und das Privo — Provo — Provusorium — oder, wie das heidnische Wort heißt — wird bald ein Ende haben.

So hatte denn der Jüngling wieder einige Errungenschaften für sich. Er erhielt Taschengeld, eine moderne Cylinderuhr mit einer schweren goldenen Kette, und durfte im Geleite seiner ehemaligen Amme in's Theater gehen.

Digitized by Google

Der erste Sonntag im Provisorium erschien.

Adolar erinnerte sich, daß Pauline ihm gesagt habe, sie besuche Sonntags gewöhnlich mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern das Belvedere. Es war also natürlich, daß er auch dahin zu pilgern gedachte. Um aber nicht blos auf die kurze Zeit von zwei Stunden beschränkt zu sein, verabredete er mit Ursula einen Theatergang, bat jedoch die Alte, nicht in Besorgniß zu sein, wenn er erst etwas später nachkommen sollte.

Die Haushälterin schmunzelte und war damit zufrieden; so konnte also der Jüngling über einen Zeitraum von fast vier Stunden verfügen.

Vier Stunden! Was konnte er in vier Stunden nicht Alles mit Pauline sprechen, was ihr nicht Alles erzählen, was sich nicht Alles von ihr erzählen lassen!

Er war überglücklich.

Die mit Ungeduld erwartete Stunde fand ihn auf der Straße, aber heute trat er den Weg nicht zu Fuße an, sein Taschengeld — Ehre und Lob der Freigiebigkeit des alten Vaters — setzte ihn in Stand, einen Fiaker zu benützen.

Digitized by Google

Er eilte an die Wien, warf sich in einen in der Nähe des dortigen Theaters haltenden Miethwagen und rollte auf den Rennweg.

Der Sonntag-Nachmittag war herrlich, darum sah es in den Straßen der Vorstadt etwas öde aus, denn die Bevölkerung liebt es, die Festtage in der schönen Jahreszeit vor den Linien zuzubringen.

Im Belvedere sah man, wie immer, einzelne Spaziergänger, denn Massen findet man dort nie.

Adolar durchflog die Alleen. Er brauchte nicht lange zu suchen, und fand in der That die Familie in einem schattigen Gange.

Die Mutter führte die beiden Knaben Rudolf und Franz, Pauline und ihre jüngere Schwester Johanna gingen Arm in Arm hinter ihnen.

Adolar nahm seinen Weg derart, daß er ihnen in der Allee entgegenkam und Pauline ihn schon aus der Ferne bemerken mußte.

Daß dies geschah, davon überzeugte ihn der Umstand, daß Pauline zu ihrer Mutter eilte und ihr einige Worte zuflüsterte, worauf diese den Kopf erhob und nach ihm blickte.

Der Jüngling verdoppelte seine Schritte.

In ihrer Nähe angelangt, grüßte er höf-

Digitized by Google

lich und Frau Maria Linden — so war, wie unsere Leser sich entsinnen werden, der volle Name der unglücklichen Witwe — erwiederte freundlich den Gruß.

Pauline stellte ihren jungen Bekannten der Mutter mit den Worten vor: Der junge Herr, mein liebes Mütterchen, von dem ich Dir erzählt habe.

Es freut mich, mein Herr, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, sagte die würdige Frau; Pauline hat mir viel Schönes von Ihnen erzählt.

Ich fühle mich dafür dem Fräulein hoch verpflichtet, versetzte der Jüngling schüchtern, wünsche auch nichts inniger, als daß Sie, Madame, von mir keine unvortheilhaftere Meinung haben mögen, als Fräulein Pauline.

Die Jungfrau nickte ihm freundlich zu.

Frau Maria sagte: Ich hoffe, Sie werden das Zutrauen meines Kindes und meine eigene Nachgiebigkeit nicht mißdeuten.

Seien Sie außer Sorge, Madame; ich kenne Ihr Schicksal und weiß das Unglück zu achten. Ich bin zwar noch jung und unerfahren, allein ich erfreute mich einer sorgfältigen Erziehung, und habe viel gelernt. Ich sage dies nicht etwa, um mich zu brü-

Digitized by Google

sten, sondern, weil es Ihnen gewiß auch bekannt ist, daß die Wissenschaft nicht nur den Geist, sondern auch das Gemüth veredelt.

Sie haben keine Mutter mehr? fragte die Wittfrau.

Ich verlor meine Mutter, als ich noch ein Kind war. Der Himmel nahm sie mir zeitlich, dafür gab er mir einen guten Vater, der mir seine volle Liebe und Sorgfalt zuwendet. Er und eine alte Frau, die einst meine Amme war, bilden nebst mir unsere kleine Familie.

Sie heißen Adolar?

Adolar Haltan.

Der Name Haltan ist mir nicht unbekannt. Mein seliger Mann muß Ihren Vater gekannt haben, denn er erzählte oft von ihm.

Mein Vater, antwortete Adolar verlegen, ist sehr bekannt, vielleicht mehr seiner kleinen Sonderbarkeiten wegen.

Wo haben Sie meine Pauline kennen gelernt?

Wir sahen uns seit Monden täglich in der Kirche. Ich hatte unlängst Gelegenheit, mit dem Fräulein zu sprechen.

Pauline hat mir davon erzählt und war sehr bewegt über die Theilnahme, welche Sie unserem Unglücke zuwenden.

Digitized by Google

Und konnte ich anders? sagte der Jüngling mit vieler Wärme, wenn auch bisher von keinem Schlage des Schicksals selbst getroffen, so weiß ich doch, was es bedeute, unglücklich zu sein; mein Herz fühlt warm und innig, wie hätte es also vermocht, bei einem solchen Falle gleichgültig zu bleiben?

Sie haben ein gutes Herz, mein Herr, Ihnen däucht Theilnahme natürlich; aber, es giebt Herzen, die, hart, wie Stein, dieses Gefühl nicht kennen.

Sollte es möglich sein?

Oh, mein Herr! nicht nur möglich, sondern auch häufig. Ich selbst habe dieser Tage einen Fall erlebt, der Ihnen davon einen glänzenden Beweis liefern wird. — Ich weiß nicht, ob Pauline es Ihnen gesagt hat, daß wir uns mit Handarbeiten beschäftigen, und daß ich immer die Gänge besorge, um diese Arbeiten zu sammeln und dann wieder abzuliefern? Ein plötzlich eingetretener Mangel an Beschäftigung bewog mich, zu einer Frau meine Zuflucht zu nehmen, die ich noch aus früherer Zeit kenne. Diese Frau — Walker ist ihr Name — gab mir nun zwar selbst keine Arbeit, allein sie versprach, mich bei einer Dame von Ansehen zu empfehlen, deren aus-

gebreitete Bekanntschaften und Verbindungen mir sehr dienlich sein würden. Ich war sehr zufrieden. Als ich nach einigen Tagen wieder bei der Frau Walker vorsprach, beklagte sie, mit der betreffenden Dame seitdem noch nicht zusammengetroffen zu sein, erbot sich jedoch, mir alsogleich einige empfehlende Zeilen an jene Frau zu geben, und rieth mir, unverweilt zu ihr zu gehen. Ich befolgte den Rath und ging hin. Der Name jener Dame — ich habe keinen Grund, ihn zu verschweigen — ist Sidonie Baronin von Rottenheim. Es war gegen die eilfte Vormittagsstunde, als ich in das freiherrliche Hotel trat. Bei meiner Angabe, daß ich der gnädigen Frau persönlich ein Schreiben überreichen müsse, wurden die Diener verlegen, Einer wies mich an den Andern. Endlich gelang es mir, bis in das Vorzimmer zu dringen. Ich sage dringen, denn ich wurde nichts weniger als zuvorkommend empfangen. Ich wendete mich an ein junges Mädchen, welches eben da beschäftigt war.

Dieses, etwas freundlicher und gesprächiger, als die andern Domestiken, sagte zu mir: Sie haben einen Brief an die gnädige Baronesse abzugeben?

Digitized by Google

Ich bejahte.

Ein Empfehlungsschreiben?

Ich bejahte wieder.

Von Wem, wenn ich fragen darf?

Von Madame Walker.

Die Gnädige, sagte das Mädchen, ist heute Nacht aus der Vorstadt spät nach Hause gekommen. Sie scheint draußen Unannehmlichkeiten gehabt zu haben und ist sehr übel disponirt. Ich sage Ihnen das nur im Voraus, zur Richtschnur. Ich gehe jetzt und werde Sie melden.

Nach einer Weile kam die Dienerin zurück und ließ mich eintreten.

Die Baronin, eine junge blonde Frau, lag bleich und mit verstörtem Aeußeren auf dem Divan.

Sie winkte mich zu sich, nahm mir das Billet ab und durchflog es.

Die Walker, sagte sie, sich gleichsam zur Rede zwingend, bittet mich, der Ueberbringerin Dieses meine Protektion angedeihen zu lassen. Womit kann ich Ihnen dienen?

Ich bitte um Nichts, gnädige Frau, sagte ich, als um Ihre Empfehlung. Ich und meine Tochter sind in jeder Gattung Frauenarbeit geschickt, wir sind fleißig, aber es fehlt uns an Arbeit.

Digitized by Google

Sind Sie verheirathet?

Ich bin Witwe und habe vier Kinder. Wir sind sehr unglücklich.

Wie heißen Sie?

Maria Linden.

Kaum hatte ich diesen Namen ausgesprochen, als die Baronin sich rasch erhob, und, mich mit einem finsteren Blicke ansehend, sagte: Linden? Ist das nicht der Name jenes Kassiers, der bei Nordstein und Kompagnie —

So ist es, gnädige Frau! sagte ich, sie unterbrechend; jener unschuldige Kassier war mein Mann.

Ihr Mann? rief die Dame noch mehr aufgeregt und machte eine Bewegung, so wie Jemand, der sich fürchtet, von einer Schlange gestochen zu werden; hierauf fuhr sie fort: Unschuldig? Und Wer sagte Ihnen, daß er unschuldig war?

Ich, gnädige Frau, sage es und die ganze ganze Stadt sagt es.

Die Baronin suchte sich zu fassen.

Man kann leicht sagen, erwiederte sie, Dieser oder Jener sei unschuldig, aber es frägt sich, ob man es auch beweisen kann? Es thut mir leid, Madame, ich kann für Sie Nichts thun. Sie werden es leicht begreifen, daß ich

Digitized by Google

die Frau eines Mannes nicht empfehlen kann, der wegen Veruntreuung aus einem Dienste entlassen wurde.

Ist es möglich? rief Adolar, diese Worte hat eine Frau gesprochen?

So ist es, mein Herr. Es war natürlich, daß ich die Dame sogleich verließ. Sie sehen also, daß Theilnahme nicht so häufig zu finden ist, als Sie glauben mögen.

Während Frau Linden unserem jungen Freunde diese Mittheilung machte, waren die beiden Knaben von ihrer Seite fort und vorausgeeilt, Johanna eilte hinter ihnen her, damit sie keinen Schaden nehmen und keinen anrichten. Pauline ging nun an der zweiten Seite Adolars, so, daß er sich in der Mitte zwischen Mutter und Tochter befand.

Das Gespräch nahm nun eine andere Wendung, denn die Jungfrau gab sich Mühe, es von dem ernsten Gegenstande abzulenken.

Adolar schilderte die Art, wie er bisher von seinem Vater gehalten wurde.

Die Frauen hörten ihm aufmerksam zu. Seine Aufrichtigkeit gefiel ihnen, sie belächelten seinen Eifer, als er auf die letzten Scenen zu reden kam, wo er und Ursula den Alten zur Nachgiebigkeit vermocht hatten.

Digitized by Google

Ja, er that sogar der letzten Errungenschaften Erwähnung und Pauline sagte: Ah, Sie haben jetzt auch eine Uhr? Daran bin ich Schuld. Hätte ich Sie neulich nicht nach der Stunde gefragt, Sie wären nicht so schnell auf die Idee gekommen, eine zu verlangen. Wenn Ihr alter Herr das wüßte, er würde es mir sehr verargen.

Glauben Sie das nicht, mein Fräulein, mein Vater ist gut und ehrlich.

Er weiß aber doch nicht —

Daß ich die Bekanntschaft Ihrer werthen Familie gemacht habe? Nein, Madame, daß weiß er noch nicht. Ich habe mir auch vorgenommen, ihn vor der Hand nicht davon in Kenntniß zu setzen. Es wird schon der Zeitpunkt kommen, wo er es erfahren wird.

Pauline senkte die Blicke zu Boden.

Die Mutter that, als überhörte sie diese Worte, und da der kleine Rudolf in der Ferne laut wurde, so ergriff sie die Gelegenheit und eilte zu ihm.

Adolar war mit Pauline allein.

Er faßte ihre Hand, drückte sie an seine Lippen und legte sie dann in seinen Arm, so daß die Jungfrau mit ihm Arm in Arm einherging.

Herr Adolar, sagte sie lächelnd, finden

Digitized by Google

Sie es nicht zu vertraulich, wenn ich so an Ihrer Seite gehe?

Nein, mein Fräulein! antwortete er, zwischen so alten Bekannten, wie wir sind, finde ich einen solchen Gang völlig in der Ordnung.

Sie sind zu gut, um zu ahnen, welche Folgerung die böse Welt machte, wenn man uns so sähe.

Die Welt? Ach, mein Fräulein, ich bin der Spöttereien und des Fingerdeutens der Welt schon gewohnt.

Aber, ich mein Herr, ich bin ein armes Mädchen.

Sie schützt Ihr gutes Bewußtsein.

Das gute Bewußtsein ist für diese Welt ein schlechter Mantel, der uns nur zur Nothdurft schützt; Sie haben es eben von meiner Mutter gehört, wie wenig die Welt auf Gewissen und Bewußtsein giebt. Sie will Beweise, selbst der Tod versöhnt und überzeugt sie nicht.

Sie haben Recht, Fräulein Pauline, der Tod überzeugt sie nicht; ich aber lebe, ich würde Jeden eines Andern überzeugen, der es wagte, von Ihnen nur übel zu denken. Wenn ich jetzt Reden hörte, wie jene beiden Taugenichtse sie damals in der Kärnthnerstraße

fallen ließen, ich würde sie nimmer ruhig mit hinnehmen.

Mein Gott! sagte Pauline betroffen, Sie würden sich doch nicht etwa schlagen?

Ich würde den Sprecher züchtigen und ihm im Nothfalle auch anderweitig Rede stehen.

Können Sie fechten?

Adolar sah sie an.

Ich kann es nicht, sagte der Jüngling betroffen, aber in acht Tagen, setzte er entschlossen hinzu, werde ich auch fechten können.

Die Jungfrau lächelte.

Der Jüngling küßte ihr die Hand und fühlte als dankbare Erwiederung den leisen Druck der ihrigen.

Sind Sie mir gut, Fräulein Pauline? fragte er mit dem Tone tiefsten Gefühles.

Sie entgegnete leise mit unsicherer Stimme: Hätte ich mich Ihnen genähert, wenn nicht eine Stimme meines Innern für Sie laut geworden wäre?

Das Herz des Jünglings klopfte bei diesem süßen Geständnisse hoch auf.

Ich habe mich nicht getäuscht! sagte er, ich sagte mir es oft, daß Sie mir nicht anders als gut sein können, und jetzt sagten Sie mir es selbst. Auch ich bin Ihnen gut,

Digitized by Google

von ganzer Seele gut, es kommt mir immer vor, als ob wir Beide uns gar niemals fremd gewesen wären. Ich habe viel von verwandten, gleichgesinnten Seelen gelesen, die sich anziehen, sich wechselseitig ergänzen, wo jede die Seele eines Menschen und Beide zusammen doch wieder nur Eine Seele sind. Sie bilden eines jener arithmetischen Räthsel, wo zwei Ganze zusammen doch nur Ein Ganzes geben. Fast will es mir scheinen, als ob Sie und ich — und ich und Sie, als ob Jedes von uns eine solche Seele besäße, die, obwohl für sich bestehend, doch zu jener des Andern gehört. Meine Seele ist mindestens oft bei Ihnen, und wenn ich den flüchtigen Geist in die enge Körperfessel banne, wenn ich ihn sammle, heimzukehren zwinge, dann dünkt es mir, als kehre er größer, verstärkt und vervielfacht zurück und mir ist es wieder, als weilten Sie bei mir, so wie ich früher bei Ihnen gewesen. Bin ich nicht ein Kind, Pauline, daß ich an ein so tolles Spiel des Geistes glaube? Und doch vermag ich mich nicht von ihm zu trennen. Ein solches Doppelleben ist zu süß, man gehört sich nimmer selber an, man hat an ein zweites „Ich" zu denken; oh! Sie ahnen es nicht, wie selig

Digitized by Google

es mich macht, wenn ich an Sie denken kann, wenn mich der Gedanke erfaßt: „Jetzt, jetzt denkt auch sie an Dich!“

Hätte ich doch nimmer geglaubt, sagte Pauline, freudig lächelnd, daß Sie so hübsch schwärmen können. Wenn Ihr guter Vater es hörte, er würde staunen und nicht begreifen, wie Sie dazu kamen, so Etwas erlernt zu haben.

Wenn er Sie sähe, würde das Räthsel wohl bald gelöst sein.

Soll dieß eine Schmeichelei sein? Oder wollen Sie mich mit einer Schuld belasten, die zu begehen ich unfähig bin?

Es ist keine Schmeichelei, sondern süße Wahrheit. Wenn ich schwärme, so haben Sie mich dazu gebracht, und mein Vater muß sich an Ihnen halten.

Ich danke recht schön! antwortete die Jungfrau muthwillig, er wäre am Ende im Stande, auch bei mir ein Provisorium zu dekretiren, und ich bin keine Freundin des Vorläufigen und Einstweiligen. Ich liebe das Stätige. So möchte ich es, so soll es sein, und so soll es bleiben.

Und wie möchten Sie es? Lassen Sie hören. Ich brenne vor Begierde, Ihre Wünsche zu vernehmen.

Digitized by Google

Meine Wünsche? sagte jetzt plötzlich ernsthaft werdend die Jungfrau, würden Sie es nicht thöricht finden, wenn ich bloße Worte in den Wind spräche, wenn ich sagte: ich wünsche Dieses oder Jenes, ohne die Hoffnung zu haben, daß diese Wünsche auch erfüllt werden? Wünsche, die man laut ausspricht, sind selten ernstlich gemeint, was man aus der vollen Seele wünscht, das gestaltet selten sich zum Wort. Eines aber kann ich Ihnen sagen. Den heißesten Wunsch, den ich hege, den kennen Sie ja ohnedem, wir sprachen letzthin davon, es ist der, daß die Unschuld meines armen Vaters bewiesen werden möge. Wer mir diesen Wunsch erfüllen könnte, er würde mich zum höchsten Danke verpflichten.

Die Jungfrau versank in Nachdenken.

Adolar wagte es nicht, sie in ihren Gedanken zu stören.

So schritten sie dahin.

Der übrige Theil der Gesellschaft hatte weiter oben Platz genommen und harrte, bis die jungen Leute herankamen.

Adolar bog in einen kurzen Seitengang ein, um den Weg dahin etwas zu verlängern.

Digitized by Google

Er und Pauline wurden jedoch in ihrem Dahinbrüten gestört.

Auf einer Bank saß eine kleine höckerige Gestalt.

Es war ein Mann in ärmlichen Kleidern mit einem hageren abgezehrten Gesichte.

Lange Haare, wilde Blicke flößten dem Beschauer, wenn auch nicht Furcht, so doch Scheu ein.

Er saß mit seinem ganzen Leibe auf der Bank und hielt die kurzen Beine an sich gezogen und am Knie mit seinen übermäßig langen Händen umfaßt.

Als er die jungen Leute herannahen sah, änderte er die unanständige Haltung. Er setzte sich auf, nahm seinen zur Seite lehnenden Stock, stützte seine Hände darauf und ließ den Kopf zur Erde sich neigen.

Adolar wurde von dem erbärmlichen Aussehen des Krüppels gerührt.

Obwohl der Bucklige nichts weniger als eine flehende Miene und auch nicht die Stellung eines Bittenden hatte, so machte der Jüngling sich doch von seiner Begleiterin los, eilte auf den Armen zu und sagte mit bewegter Stimme: Mein Herr! Sie sehen krank aus und scheinen mir nicht in günstigen Umständen zu

sein. Darf ich Ihnen diese kleine Gabe anbieten.

Er reichte dem Buckeligen eine Gulden-Note.

Dieser war überrascht und dankte.

Adolar eilte wieder zu Pauline und setzte mit ihr seinen Weg fort.

Sie haben ein gutes Herz! sagte die Jungfrau, und drückte dem Jünglinge dabei sanft die Hand.

Möge er für Sie und für mich beten! antwortete der Jüngling.

Der Mensch sieht mir gar nicht darnach aus, als ob Gebet seine Leidenschaft wäre, meinte die Jungfrau, indessen, wie dem auch sei, Ihrer Güte benimmt dies nichts an Werth.

Ach! sagte Adolar, wenn es mir doch bei allen meinen Handlungen gelänge, Ihre Zufriedenheit zu erringen.

Was kann Ihnen an dem Beifall eines armen Mädchens liegen?

Oh, sprechen Sie nicht von Armuth; als ob der Reichthum einzig und allein den Werth des Menschen bestimmte, als ob alle sonstigen Eigenschaften und Tugenden kein Gewicht hätten und nur das Gold in Anschlag

Digitized by Google

zu bringen wäre. In meinen Augen sind Sie eine Fürstin, deren Beifall mein Glück, deren Wunsch mein Befehl, deren Zufriedenheit meine Seligkeit ist.

Ein reizendes Lächeln umspielte den wunderhübschen Mund des holden Geschöpfes.

So will ich es versuchen, Sie selig zu machen!

Diese lieblichen Worte entflammten den Jüngling. Er zog Pauline an sich, sie hatte ihm das Antlitz zugekehrt und er näherte ihr das seinige, so, daß die Lippen sich im ersten wonnigen Kuße berührten.

Beide errötheten zugleich.

Pauline! stammelte Adolar.

Adolar! sagte sie.

Sie sind mir gut?

Recht gut!

Das Geräusch der herannahenden Geschwister riß das junge Paar aus seinem Liebesentzücken. Beide hatten noch Zeit und Kraft, sich zu fassen und gingen dann mit den Andern zur Mutter.

Man verplauderte noch ein halbes Stündchen, dann schickte man sich zum Abschied an.

Adolar begleitete die Familie durch den Garten, den Rennweg hinauf bis zur Kanalbrücke.

Digitized by Google

Auf seine leise an Pauline gerichtete Frage: wann ihm wieder das Vergnügen, sie zu sehen, zu Theil werde? lispelte die Jungfrau ihm zu: Wenn nicht eher, so gewiß am nächsten Sonntage.

Die Familie bog jenseits der Brücke links ein, er blieb auf derselben und sah ihnen theilnehmend nach. Pauline und Johanna winkten ihm oft mit den Tüchern Lebewohl zu, und erst, als sie seinem Blicke entzogen wurden, trat er träumerisch den Rückweg an.

Sie liebt mich!

Diese drei einsilbigen und doch so reichhaltigen Worte bildeten das Thema aller seiner Reflexionen. Dieses Thema klang in unzähligen Formen variirt durch seine Seele. Die Hymne der Liebe jubelte aus seinem Herzen. Was er fühlte, war Seligkeit, was er schaute, war Paradies, was er athmete, war Wonne, was er dachte, war noch mehr als alles Dies, es war — Liebe!

Sie ist ein Engel!

Das war der zweite Theil, der sich zu dem ersten Thema fügte und der ebenfalls in zahlreichen Variationen entwickelt wurde.

So schritt der junge Mann dahin, allein und doch nicht allein, gegenwärtig und doch

Digitized by Google

wieder abwesend; ein Räthsel, so wie überhaupt jeder Liebende ein Räthsel ist.

Er hatte den Rennweg zurückgelegt und war unweit der sogenannten „Mondschein-Brücke" angelangt, die in der Nähe des alten Gasthauses zum „Mondschein" über die Wien führt; da hörte er sich angeredet.

Er schaut auf und sieht den Krüppel vor sich, denselben, dem er im Garten ein Almosen gegeben.

Der kleine Mann war auf seinen Stock gestützt, und grinste den Jüngling freundlich an.

Schön guten Abend, junger Herr, schnarrte er mit einer widerlichen Stimme, die aber freundlich klingen sollte: nichts für ungut, daß ich Sie in Ihrem Sinnen störe und aufhalte, aber ich muß mit Ihnen sprechen, möcht' Ihre Bekanntschaft machen, denn so gute Menschen, die Mitleid empfinden und Almosen geben, ohne daß sie angebettelt werden, sind weiße Raben. Ich gehe Ihnen schon eine Weile nach, habe Sie aus der Ferne beobachtet und als ich merkte, daß Sie den Rückweg einschlugen und hier vorbei mußten, erwartete ich Sie.

Digitized by Google

Wünschen Sie Etwas von mir?

Vor Allem wünschte ich, daß Sie das Geld zurücknehmen, das Sie mir gegeben. Ich bin zwar ein armer Teufel, wie Sie sehen, ein gebrechlicher Mensch; aber zum Betteln ist's bis jetzt noch nicht gekommen. Kann sein, daß ich es später einmal dahin bringe, aber vor der Hand ist das Elend noch nicht da; vielleicht bin ich so glücklich, in's Gras zu beißen, bevor es kommt; s'wär' gut, tausendmal besser, als von der Gnade der Andern leben.

Behalten Sie die Note, sagte Adolar gutmüthig, und wenn Sie selbe nicht benöthigen, so geben Sie sie einem Armen, der dürftiger ist, als Sie.

Ich soll Almosen geben? Was fällt Ihnen ein? Würde das Gezücht nicht gleich wähnen, ich hätte gestohlen; denn wie käm' ich sonst dazu, eine Note herzuschenken? Da, nehmen Sie Ihr Geld, seien Sie aber nicht böse.

Adolar willfahrte dem Wunsche.

Ich habe gesagt, fuhr der Bucklige fort, daß ich gerne Ihre Bekanntschaft machen möchte. Ich wohne da oben in der Heugasse im Weingartenhaus; fragen

Sie nur nach dem „Kassier;“ diesen Spitznamen haben mir nämlich die Bestien gegeben, weil ich einen Höcker habe. Es scheint, daß Sie oft ins Belvedere gehen, denn wie ich bemerkt habe, wohnt Fräulein Liebste oben in der Gegend der Ungargasse.

Wer sagt Ihnen —

Daß das schöne Fräulein Ihre Geliebte sei? Alle Teufel! es gehört verflucht wenig Geist dazu, um das herauszufinden. Wenn Sie also wieder einmal den Gang machen und Sie haben ein überflüssig Viertelstündchen, dann sprechen Sie bei mir ein. Wie ich gesehen habe, trug jene Familie, der Ihre Auserwählte angehört, Trauer.

Sie hat den Vater verloren.

Das ist schlimm für Bürgersleute, denn mit dem Manne fällt gewöhnlich auch das Geschäft.

Der Verstorbene war ehedem Kassier —

Kassier? kreischte der Bucklige, ehedem Kassier? Doch nicht etwa bei —

Bei Nordstein und Compagnie, versetzte Adolar.

Der Bucklige machte einen Sprung.

Bei Nordstein et Compagnie! kreischte er wieder; Linden war sein Name; er starb in Folge jenes Unglückes.

Sie wissen?

Ob ich weiß? Fragen Sie mich nicht, ich weiß Alles, besser als Sie, habe es früher gewußt, als Sie. Linden! Linden! der Name klingt wie ein Mahnruf in den Ohren; er ruft, wie das Blut Abels, nach Rache, fürchterliche Rache! Und jenes Mädchen an Ihrer Seite ist Lindens Tochter, jene alte, ehrwürdige Frau seine hinterlassene Wittwe, jene andern Drei auch seine Kinder — oh, oh! — wie das Alles brennt — und in der inwohnenden neuen Wunde wühlt — nur zu — nur zu — quäle mich — foltere mich — warum bin ich ein so schlechter Bruder und räche nicht!

Sind Sie ein Anverwandter dieser Familie?

Ich bin jenen Leuten nicht verwandt, ich kenne sie nicht, aber ich habe von ihrem Unglücke gehört und mein Unglück und ihr Unglück — oh — oh — es ist schrecklich — wie das Alles zusammenhängt — oh mein Kopf, mein Kopf — ich könnte wahnsinnig werden!

Adolar sah bei diesem wilden Ausbruche einer verhalten gewesenen Leidenschaft den Krüppel staunend an. Er begriff den ge-

Digitized by Google

heimnißvollen Zusammenhang nicht, der zwischen dem Unglücke der Familie Linden und jenem des Buckeligen vorhanden sein sollte, und wagte es doch nicht, sich in diesem Augenblicke Aufklärung zu erbitten.

Nach einer Weile erholte sich der Fremde aus seinem Dahinbrüten. Sein gespenstischer Blick fiel auf den jungen Mann.

Ich habe Ihnen, begann er mit düsterem Tone, meine Wohnung bekannt gegeben; ich hoffe, Sie werden mich bald besuchen; es wird nicht Ihr Nachtheil sein; bei allen Teufeln und ihrem Domicil! Sie sollen es nicht bereuen, mich besucht zu haben. Mein Name ist Hubert Rothmann, doch fragen Sie nur nach dem Kassier; das Gezücht wird sich des Schimpfnamens besser erinnern, den es mir gegeben. Man merkt sich das Schlimme eher, denn das Gute. Es ist dieses eine Teufelstugend der Menschen. Gott befohlen, junger Herr! Kommen Sie bald, je eher, desto lieber; je eher, desto besser! Der Kassier wird zahlen, schrecklich zahlen!

Der Krüppel eilte fort und verlor sich in die Heugasse.

Adolar schüttelte den Kopf.

Digitized by Google

Welch' ein Begegniß! sagte er, welch' ein unheimlicher Mensch! ein finsterer Kobold scheint hier in einen menschlichen Körper geschlüpft zu sein. Er sieht aus wie ein Bettler und nimmt doch kein Almosen. Sein Unglück, sagte er, stehe mit jenem der Familie Linden im geheimnißvollen Zusammenhang. Wie dies? Hubert Rothmann nennt er sich — ich will mir den Namen fest in's Gedächtniß schreiben, auch seine Adresse: „Im Weingartenhaus in der Heugasse." Sein Wunsch, ihn zu besuchen, soll erfüllt werden. Vielleicht erfahre ich etwas von dem Geschicke dieses räthselhaften Menschen; vielleicht lüftet er das Geheimniß, welches ihn umgibt; vielleicht komm' ich in die Lage, einem Unglücklichen helfen zu können.

Unter diesem Selbstgespräche setzte Adolar seinen Weg fort. Das Zusammentreffen mit dem Buckligen beschäftigte ihn dermaßen, daß er fast Pauline und sein Liebesglück vergaß. Doch das theure Bild drängte sich bald wieder in den Vordergrund. Der düstere Krüppel mit seinem satanischen Grinsen verschwand. Pauline lächelte dem Jünglinge wieder zu; er glaubte noch zu hören, wie sie ihm zu-

Digitized by Google

lispelte: „Wenn nicht eher, so gewiß am nächsten Sonntage!“

Doch das Schicksal schien es heute darauf angelegt zu haben, Adolar in seinen Liebesträumen immer wieder zu unterbrechen; es schien, als wolle es nicht gestatten, daß er mit seinen Gedanken anhaltend bei Pauline weile.

Ein neues Begegniß störte ihn.

Er war nämlich an der Wiedner Hauptstrasse angelangt.

Die Passage der Wagen, namentlich jene der Omnibusse, war ungemein stark.

Adolar, der doch in das Theater an der Wien wollte, statt quer über die Strasse zu über den Naschmarkt zu gehen, bog in die Hauptstrasse ein.

Kaum hundert Schritte vorwärts gekommen, sah er eine leichte offene Kalesche daherrollen. Die Pferde flogen im Galopp, keine menschliche Hand leitete sie.

In der Kalesche sich an den Vordersitz festhaltend, stand eine Dame, todtenbleich vor Entsetzen kaum im Stande, nach Hilfe zu rufen.

Aufhalten! aufhalten! riefen wohl mehrere Stimmen auf der Strasse, allein Alles floh in die Häuser, Niemand wagte es, sich

Digitized by Google

dem daherrasenden Gespann hemmend entgegen zu werfen.

Adolar, vielleicht gerade ob seiner Jugend die Größe der Gefahr nicht ahnend, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, stürzte von der Seite auf das eine Pferd los, erhaschte glücklich den Zügel und riß ihn mit solcher Kraft zurück, daß das Thier nicht nur im Laufe aufgehalten wurde, sondern auch durch die plötzliche Bewegung nach rückwärts, ausglitt, auf die Hinterbeine zu sitzen kam und dadurch die Kalesche zum Stillstande brachte.

Auf dieses Zeichen kamen dann noch einige Männer, um sich der Pferde vollends zu bemeistern.

Die Dame, todtenbleich, wendete sich zu Adolar, und stotterte: „Ich bitte, holen Sie mir einen Fiaker!"

Sie wollte dem Aufsehen entgehen, denn im Nu hatte sich ein Haufe müßiger Zuschauer angesammelt, der immer mehr anwachsend, eine jener Versammlungen bildete, die in unsern Zeitungen regelmäßig mit dem Namen „Auflauf" bezeichnet werden.

Der Jüngling eilte fort, war in zwei Minuten mit dem Miethwagen zurück, er unterstützte die Dame beim Aus- und Ein-

Digitized by Google

steigen und diese bat ihn, sie nicht allein zu lassen.

Die Equipage wurde von dem Kutscher, der weiter oben in der Hauptstrasse durch einen heftigen Stoß vom Bock geschleudert ward und eben nachkam, in Empfang genommen.

Der Fiaker erhielt die Weisung, auf die Freiung zu fahren.

Die junge Dame lag erschöpft in der Ecke des Wagens. Adolar wagte es nicht, sie anzureden.

Endlich schlug sie die Augen auf.

Ich verdanke Ihnen meine Rettung, sagte sie, wollen Sie mich Ihren Namen wissen lassen?

Ich heiße Adolar Haltan.

Ihre Wohnung?

Kothgasse, Nummer 555.

Sie blickte ihn dankbar an.

Der Fiaker hielt.

Adolar sprang heraus, um der Dame aus dem Wagen zu helfen.

Sie wies auf ein Haus, bis zu welchem Adolar sie begleitete.

Der dort aufgestellte Portier hatte sie kaum erblickt, so zog er rasch die Glocke.

Digitized by Google

Diener stürzten herbei und nahmen die Kraftlose ehrerbietig in Empfang.

Wer ist diese Dame? fragte Adolar den Portier.

Die Baronesse Sidonie von Rottenheim! lautete die Antwort.

Wie ein Blitz fuhr es durch die Seele des Jünglings.

Dies also, rief es mit tausend Stimmen in seinem Innern, ist jene Frau, die Paulinens Mutter so schmählich abgewiesen hat!

Er stürzte aus dem Hause.

Nach einer Weile kam ein Diener die Treppe herabgestürzt, den Retter der gnädigen Frau Baronesse zur Gebieterin zu holen, aber der Retter war schon fort.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Erlösung der armen Seele wird vorbereitet.

Der deutsche Romandichter müßte auf manche Scene seines Gemäldes verzichten, wenn ihn nicht die Geschichte, sei es nun jene der Vergangenheit oder der Gegenwart, zur Aufnahme derselben berechtigte.

Der Leser, und namentlich der deutsche Leser, der von den Franzosen die unnatürlichsten Charactere, die unwahrscheinlichsten Situationen und oft eine im Leben ganz unmögliche Handlung ruhig mit hinnimmt, er würde es dem deutschen Erzähler nimmer verzeihen, wenn er ihm dergleichen zu bieten wagte; hier darf kein Motiv fehlen, hier soll umständlich beschrieben und nicht skizzirt werden, hier muß endlich Alles so sein, als ob es sich in jedem Augenblicke in der ersten besten Reichsstadt ereignen könnte, kein Jota

mehr, keines weniger, nur immer hübsch langsam und natürlich; die Unnatur bleibe den Franzosen vindicirt.

Der deutsche Romandichter also, um diesen nichts weniger als bescheidenen Anforderungen seiner Leser zu genügen, müßte — wie wir eben gesagt haben — auf manche Scene seines Gemäldes verzichten, wenn ihn nicht die Geschichte der Vergangenheit oder das Factum der Gegenwart zur Aufnahme derselben berechtigte.

Wenn man dem deutschen Leser quellengetreu nachweist, wie dies oder jenes, was die zahme deutsche Phantasie zu erfinden sich gar nicht getraut, sich hier oder dort in seinem eigenen Vaterlande ereignet habe, dann verbeugt er sich seinem Naturell gemäß stumm vor der Autorität des Factums, schüttelt aber dabei doch den philiströsen Kopf, nicht begreifend, wie das Leben, die Wirklichkeit, so Außergewöhnliches bieten könne, daß es selbst seine Phantasie im kühnsten Fluge nicht erreicht haben würde.

Auch wir würden es nicht wagen, unseren deutschen Lesern in einem Gemälde, das in unserer Zeit spielt, Scenen wie die nachfolgenden sind, vorzuführen.

Digitized by Google

Schon der Character jenes blassen Mädchens, das wir unter dem Namen Lucie eingeführt, hätte uns um den Beifall unserer Leser zittern gemacht.

Welch' eine Ueberspanntheit! hätten sie ausgerufen, welch' eine kranke Phantasie hat das ausgeheckt? Wer kann glauben, daß mitten im bewegten Leben einer großen Residenz, mitten im Herzen eines so mächtigen Kaiserstaates, in einer deutschen Stadt, wo Bildung und Wissenschaft gehegt und gepflegt werden, wo Kunst und Intelligenz heimisch sind, wer kann glauben, daß da in unserer aufgeklärten Zeit ein Mädchen, nicht geistesschwach, nicht blöde an Verstand, den Kopf voll von dem tollsten religiösen Wahn- und Aberglauben haben sollte? Wer wird es glauben, daß dieses Mädchen in den leibhaftigen Menschen, mit denen sie verkehrt, „arme Seelen" sieht, die sich hier mit „Urlaub von Jenseits" befinden, die schon „abgebüßt" haben und nun auch andere „verwunschene Seelen" erlösen wollen.

Welch' eine deutsche Phantasie hätte es je gewagt, ihrem Leser einen solchen Aberwitz zu bieten?

Digitized by Google

Aber das Leben ist phantastischer als die Phantasie, Lucie ist kein ideelles Gebilde, sie gehört der Wirklichkeit an, wir haben Aehnliches mit Staunen und Verwunderung an uns vorüberziehen gesehen, wir, die wir die Blasen, welche die Tiefen der Gesellschaft an die Oberfläche der Assisensäle schleudern, mit Aufmerksamkeit verfolgen und platzen sehen.

Wahrlich! wer wie wir den tollen Spuck mit angehört, der glaubte sich in jene finstere Zeit zurück versetzt, wo die Hexen noch auf den Bergen Wetter braueten, wo sie auf dem Brocken noch ihren Sabbath feierten, wo der Teufel noch als Bock bei ungeweihten Thüren ein- und ausging, wo auf Geheiß eines alten Weibes den Kühen die Milch in dem Eiter gerann und wo dann die Justiz mit ihren Reck- und Streck-Werkzeugen einschritt und zum Knall-Effect den Scheiterhaufen hoch auflodern ließ.

Hollah, Ihr hochgelahrten Herren aus den Schulen, von den Lehrkanzeln, nur heran! ergötzt Euch an der schönen Frucht, wie im Finstern sie gezeitiget; da hängt sie blaß und bleich am Baum des Lebens, ein Opfer des handgreiflichsten Betruges.

Digitized by Google

Lucie, armes bethörtes Geschöpf!

Ist es Deine Schuld, daß man Dich beten und nicht glauben gelehrt? Ist es Deine Schuld, wenn Deine religiösen Vorstellungen dem Wahn- und Aberwitz verfielen? Ist es Deine Schuld, wenn Dein Geist sich nur den Worten angeschmiegt, da man es verschmäht, Dir den tiefen Sinn derselben zu offenbaren? Ist es Deine Schuld, wenn Du da statt der reinsten Wahrheit den tollsten Irrwahn erfaßtest und in die Bande des Irrthums geschlagen, dem Truge zum Opfer fielest?

Gewiß, Deine Schuld ist es nicht!

Es war ein tückischer Zufall, der Lucie Driller die Wolfin finden ließ, dieses Weib, welches es mit teuflischer Schlauheit übernahm, vor Allem den Wahn zum eigenen Nutzen auszubeuten und dann erst das arglose Wesen zu noch arglistigeren Plänen zu benützen.

Und konnte dieses Weib, um seinen eisteren Zweck zu erreichen, ein passenderes Werkzeug finden, als seinen eigenen Sohn? War dieser Jakob, dieser gewissenlose Taugenichts, der Geld und Zeit gleich gern vergeudete, nicht ganz geschaffen, einem verblendeten, irr-

Digitized by Google

gläubigen Mädchen die Pfennige auszusaugen, und ihm dabei ein Gaukelspiel vorzumachen, um es in seinem Wahne nur noch mehr zu bestärken?

Wer wird es dem armen, bisher an Gebet und Einsamkeit gewohnten Mädchen verargen, wenn sich in ihm beim Anblick des strammen Burschen plötzlich das Gefühl des Weibes zu regen begann, wenn es aus seiner bisherigen scheuen Haltung plötzlich heraustritt, indem es dem menschlichen Drange, sich an ein anderes Geschlecht anzuschließen, nachgiebt? Gewiß, Lucie war nicht empfindungslos gegen Jakob geblieben, ihr unbewußt vermählten sich in ihrem Herzen Wahn und Liebe, und ihre von nun an doppelt aufgeregte Phantasie stattete den verwunschenen Prinzen mit königlichen Vorzügen aus.

Nur dadurch vermag sich der Seelenforscher ihre Hingebung, ihr unbegrenztes Vertrauen zu erklären, sonst bliebe es ja unbegreiflich, warum durch so lange Zeit gerade Jakob es gewesen, dem sie so entschieden sich genähert, dem sie mit Freuden ihr Geld in den Rachen warf, um nicht nur die verwunschenen Seelen, sondern auch sich glücklich zu machen.

Digitized by Google

Der Instinkt des Taugenichts erkannte auch die wenig bemäntelte Leidenschaft, daher auch seine heftige Abneigung, sein Widerstreben; zum Betruge war er jeden Augenblick bereit, da schlief sein Gewissen; allein seine Mutter, das merkte er, hatte andere weitergehende Plane und diesen mochte er nicht zum Opfer fallen.

Seit jenem ersten Besuche bei Lucie waren Tage verflossen. Jakob war öfter dort gewesen; das Bedürfniß nach Geld besiegte seinen Widerwillen. Auch ging er nicht vergebens. Sie gab ihm jederzeit, denn der Schlaukopf wußte sie zum Geben zu bringen, ohne daß er sie geradezu ansprechen durfte.

Seinem Versprechen getreu übergab er jederzeit das Geld der Mutter, erhielt einen Theil davon, den andern zeigte sie immer dem älteren Sohne und sagte: „Du siehst, Adam, Dein jüngerer Bruder bringt jetzt auch Geld in's Haus, Du hast also jetzt keine Ursache mehr, mit ihm zu hadern."

Jakob warf dabei den Kopf stolz in die Höhe.

Adam war's zufrieden. Als aber die Summe in den nächsten Tagen sich wiederholte, fragte er nach der Quelle des Ver-

Digitized by Google

dienstes, worauf die Mutter ihm antwortete: Du wirst in einiger Zeit hören, daß Jakob eine sehr reiche Partie gemacht hat.

Bei dieser Rede lief es dem verwunschenen Prinzen eiskalt durch das Gebein; allein die Genüsse, die ihm das Geld verschafften, waren zu süß, als daß er gegen diese Zumuthung jetzt schon hätte protestiren sollen.

Doch der Schlaue war nicht vergebens bei seiner Mutter in der Lehre gewesen. Seit jenem Zwiegespräche, welches er mit seiner Mutter an jenem Abende auf dem Nachhausewege geführt, als sie es für gut fand, ihn von der Unterhaltung im „nassen Hemd" abzuholen; seit jenem Zwiegespräche, sagen wir, traute er auch seiner Mutter nimmer. Sie hatte ihm gedroht, die beiden Mädchen wechselseitig mit einander bekannt zu machen.

Wie, dachte er, wenn es meiner Mutter plötzlich einfiele, mir das ganze erhaltene Geld abzuverlangen? Wenn sie mir im Falle der Weigerung abermals mit jener Drohung an den Leib ginge? Wie, wenn sie Lucie bethörte und ihr sagte, nicht mir, sondern ihr, der Mutter, das Geld zu geben? Woher

Digitized by Google

erfährt es die Mutter immer, wie viel mir Lucie Geld gegeben? Doch nur von dem Mädchen selbst. Wie wär's also, wenn ich das Mädchen bewegen würde, in meinem Interesse, der Mutter gegenüber, die Summe, welche sie mir jederzeit giebt, kleiner anzugeben oder gar nicht zu nennen?

Die verschiedenen Motive, welche in diesen Fragen liegen, bewogen den Seelen-Erlöser, sein Opfer mehr für sich zu gewinnen, das Mädchen mit stärkeren Banden an sich zu fesseln, um dann — wenn er es hinlänglich in seine Gewalt bekommen — seiner Mutter die Stirne bieten zu können.

Als er daher wieder zu Lucie kam und von ihr freundlich wie immer bewillkommt wurde, stellte er sich sehr traurig, so daß das Mädchen es bald merken mußte.

Was hast Du heute? fragte sie mit Theilnahme.

Er gab ihr keine Antwort.

Sie wurde etwas ängstlich und sagte: O meine arme Seele! Was ist geschehen? Du zürnst doch nicht, mir nicht, ich habe ja nichts Böses gethan, ich habe gebetet, für Dich gebetet, damit Dir das Werk der Er-

Digitized by Google

lösung gelingen möge, damit die verwunschenen Seelen bald erlöset werden.

Das war recht von Dir, antwortete der verwunschene Prinz etwas mürrisch, das ist es auch nicht, was mich betrübt.

Und was ist es sonst?

Deine Falschheit.

Lucie wurde betroffen.

Du bist nicht aufrichtig, fuhr er unwirrsch fort; Du empfängst hinter meinem Rücken Besuche von jener abgebüßten Seele, die sich meine Mutter nennt; Du sagst ihr jederzeit, wie viel Du mir Geld gegeben; das kann ich nicht dulden — sein Ton wurde herrisch — wenn Du mir nicht ganz vertraust, so werde ich Dich verlassen und die wandernden Seelen, so wie die leidende Seele Deiner Mutter werden nicht erlöst.

Oh, oh! machte Lucie, welch' ein Unglück, welche Qual! Du willst mich verlassen?

Ich werde nicht mehr kommen.

Du, meine theure Seele, mein Erlöser! Du willst nicht mehr kommen?

Entweder sie oder ich —

Was soll ich thun? Was forderst Du?

Digitized by Google

Du sollst jener abgebüßten Seele niemals sagen, das Du mir Geld gegeben, und wenn sie in Dich dringt, so sage ihr, Du habest geschworen, darüber mit Niemanden zu sprechen.

Und warum soll ich das sagen?

Weil jene abgebüßte Seele das Geld von mir verlangt und ich es nicht zu jenem Zweck verwenden kann, zu dem Du es verwendet haben willst.

Hast Du ihr schon einen Theil gegeben?

Mehr als die Hälfte von dem, was ich bisher von Dir erhalten.

Da, da, sagte sie, indem sie zu dem Schranke eilte, ich will es Dir ersetzen. Von nun an soll die Mutter Jakobs nicht mehr erfahren, daß ich dem verwunschenen Prinzen Geld gegeben. Da nimm diese Banknoten, nimm sie, mein Erlöser — nimm sie —

Der Taugenichts erschrack selbst vor der Größe der Summe, die sie ihm entgegenhielt, doch er nahm sie.

Lucie ließ sich an seiner Seite nieder und sagte mit dem Tone innigster Zuneigung: Ist es so recht?

Jakob nickte bejahend.

Digitized by Google

Das Mädchen ergriff seine Hand und sagte: Nun aber mußt Du mir nicht mehr grollen, mußt nicht mehr so finstere Blicke schießen; sie durchbohren mir die Brust. Ich kann Dich nicht zürnen sehen.

Ich werde freundlich sein, antwortete er.

Sein Ton war derselbe, als wenn er gesagt hätte: Laß mich, Du thust mir wehe!

Lucie rückte ihm noch näher.

Du glaubst es gar nicht, sagte sie traurig, wie lieb ich Dich habe.

Du hast mir es schon einige Mal gesagt, ich glaube es Dir.

Und Du? Was empfindest Du?

Wie oft soll ich Dir denn die Dummheit wiederholen? Ich lieb' Dich auch! Jetzt hast Du es wieder einmal gehört.

Du nennst die Versicherung der Liebe eine Thorheit? Das kann Dein Ernst nicht sein. Worte, die so glücklich machen, können keine Thorheit sein. Ich könnte weinen vor Freude, wenn ich ein Liebeswort von Dir höre, und Du meinst, es wäre eine Thorheit? Nein, nein! das kann Dein Ernst nicht sein, wenn es aber wäre, so würde ich mich sehr unglücklich fühlen.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst, sagte er mit der Gebehrde und dem Tone des Unwillens; Du forderst von mir, ich solle ganz so empfinden wie Du, vergissest aber dabei, daß Du ein Erdenwesen bist, ich aber ein verwunschener Prinz bin! Verwunschene Prinzen lieben nicht so wie gewöhnliche Menschen, weil sie nicht so empfinden.

Das Mädchen nahm diesen Beweis gläubig auf.

Du hast recht, sagte sie, der verwunschene Prinz liebt nicht so; er gehört einer andern Welt an und ist nur da, um die verwunschenen Seelen zu erlösen; darum liebe mich nicht als Prinz, sondern als Jakob, als der Mensch, dessen Hülle Deine Seele belebt.

Der Sohn der Wolfin wurde verlegen.

Er sah sich von dem arglosen Mädchen in seiner eigenen Falle gefangen. Doch war er nicht der Mann, sich gutwillig zu ergeben. Er zerhieb den Knoten, indem er den Unsinn durch einen andern Unsinn widerlegte.

Du willst, sagte er, daß ich Dich als Jakob lieben soll; ich thät' es gern, allein die Seele des Prinzen duldet es nicht. In

Digitized by Google

dem Augenblicke, wo Jakobs Körper den Versuch wagte, dem Willen der Prinzenseele zuwider zu handeln, würde sie ihn verlassen und der Körper wäre ohnmächtig, als hätte ihn der Schlag getroffen. Es wäre dann nicht nur kein Jakob da, sondern auch kein verwunschener Prinz, der die armen Seelen erlöse.

Lucie fand auch in dieser Angabe nichts Ungewöhnliches. Sie widerstritt nicht den Ansichten, die sie von dem Verhältnisse der Prinzen-Seele zu seinem Körper hatte; sie wurde wo möglich noch niedergeschlagener und sagte: Du hast recht; aber ich kann nicht leben ohne Liebe, ich kann nicht sein ohne Dich, es ist so; ich mag thun, was ich will, ich denke immer an Dich; ich mag mich trösten mit den frömmsten Betrachtungen, es fruchtet nicht, denn meine Gedanken weilen doch bei Dir.

Jakob, fuhr sie heftig fort, indem sie ihren Arm um seinen Nacken schlang, Du hast keine Ahnung von der Gluth, die mich verzehrt; ich fühle Wonne und Schmerz, Seligkeit und Qual zugleich. Sieh, Jakob, ich habe Dir schon viel Geld gegeben, aber ich habe noch zwei Summen in der Spar-

Digitized by Google

kasse liegen; ich bin nicht arm, ich will Dir Alles zuwenden; nur liebe mich, werde mein Mann —

Der Seelen-Erlöser machte einen Sprung, als ob er einer Natter ausweiche.

Lucie! rief er mit fürchterlich drohender Stimme, noch einmal dieses Wort und bei allen armen Seelen schwör ich Dir's, Du siehst mich nicht wieder.

Das Mädchen stöhnte auf und verhüllte mit den flachen Händen die Augen, als ob sie sagen wollte: sie könnte solch ein Unglück nicht schauen.

Jakob fuhr fort: Wie kommst Du auf den tollen Gedanken, mich — da Du weißt, wer ich bin — zum Heirathen aufzufordern? Nicht um alle Schätze der Welt könnte ich es thun, wenn ich auch wollte. Diesen Gedanken schlag Dir ein für alle Mal aus dem Kopfe. Ich liebe Dich, das ist wahr; aber zwischen Lieben und Heirathen liegt eine große Kluft, wie zwischen meiner Seele und meinem Körper. Genügt Dir die Liebe nicht, so verlasse ich Dich.

Nein, nein, rief das Mädchen ängstlich, Du darfst mich nicht verlassen, das wäre mein Tod, mein sicherer Tod.

Digitized by Google

Bei diesem Ausrufe stürzte sie leidenschaftlich auf ihn los, umarmte ihn, und bedeckte ihn mit Küssen. Er blieb eisig kalt wie eine Statue. Sein Widerwille machte es ihm leicht, ihre Liebkosungen zu dulden, ohne dabei nur so viel zu empfinden, als wenn ein Hund ihm geschmeichelt hätte.

Seit dieser Scene war dem Taugenichts kein Zweifel mehr geblieben.

Lucie liebte ihn und wollte sein Weib werden.

Seine Mutter hatte zu Adam von einer reichen Parthie gesprochen, die ihm, Jakob, bevorstand.

Die Gefahr nahete sich ihm von zwei Seiten. Es mußte also auf Mittel gesonnen werden, ihr auszuweichen.

Er dachte über seine Lage nach und kam zu einem Entschlusse.

Je öfter er zu Lucie ging, desto heftiger wurde ihre Leidenschaft. Um diesem gefährlichen Anschwellen ein Ziel zu setzen, beschloß er, dem Mädchen eine „Seelen-Erlösung" vorzuspielen, und dann seine Besuche immer seltener werden zu lassen. Hatte er das Mädchen auf diese Weise von sich entwöhnt, so war der Angriff von Seite der Mutter weniger zu fürchten. Von dem Gelde, das er

Digitized by Google

erhielt, gab er einen kleinen Theil ab, der übrige kam seinen Freundinnen im Hause zum „nassen Hemd" zu Gute.

Um seinen Vorsatz auszuführen, zog er die Mutter ins Vertrauen.

Es ist Zeit, sagte er, daß wir der Närrin unser Versprechen halten. Ich muß an's Werk der Seelen-Erlösung. Sie drängt mich. Wir dürfen die Sache nicht zu weit hinausdehnen, sonst könnte sie mißtrauisch werden.

Du übereilst Dich, mein Sohn, lautete die Antwort der Alten; Du mußt trachten, früher von ihrem Gelde so viel als möglich herauszubekommen.

Sie hat nur noch zwei Sparkasse-Büchel im Betrage einiger hundert Gulden, diese werden bald verflogen sein. Ich werde später von ihr auch noch Geld erhalten. Es muß etwas geschehen, sonst schöpft sie Verdacht.

Wie willst Du es also anfangen?

Ich habe es mir schon ausgedacht. Ich werde ihr einen Hokus Pokus vormachen. Ich bedarf jedoch eines Menschen, der die erlöste Seele vorstellt. Ich habe an meinen Freund Ignaz gedacht.

Die Wolfin schüttelte mißbilligend den Kopf.

Digitized by Google

Jakob, sagte sie, Du mußt in einer so gefährlichen Sache nicht leichtsinnig sein. Es ist dies kein Kinderspiel. Ein Fremder darf in dieser Geschichte nicht die Hand im Spiele haben, das sage ich Dir. Ich werde mit Adam sprechen.

Glauben Sie, Mutter, daß Adam sich herbeilassen wird?

Das laß Du meine Sorge sein. Adam ist ein folgsames Kind; was ich befehle, thut er, selbst wenn es seiner Ansicht und Meinung widerstrebt. Wann willst Du die Erlösung vornehmen?

Nächster Tage, an einem Freitag — versteht sich beim Beginn der Nacht.

Gut, ich werde mit Adam reden.

Am Abende nahm die Wolfin ihren älteren Sohn bei Seite und sagte: Adam, komm mit mir ein wenig in die Hinterstube; ich habe mit Dir zu sprechen.

Dieser gehorchte.

Dort angekommen, schloß die Mutter die Thüre.

Ich habe neulich, begann sie, einige Worte fallen lassen, die darauf hindeuteten, daß Deinem Bruder Jakob eine reiche Parthie bevorstehe.

Digitized by Google

Ich erinnere mich daran, Mutter.

Daß ich wahr gesprochen, hat sich dadurch bestätiget, daß er seitdem zu wiederholten Malen Geld ins Haus gebracht hat. Das Mißverhältniß zwischen Dir und ihm ist also aufgehoben; er verdient jetzt ebenfalls und Du hast keine Ursache mehr, ihm Vorwürfe zu machen.

Ich wünsche meinem Bruder Glück und freue mich, daß er nun auch Geld ins Haus bringt. Wenn er es nur auf redliche Weise verdient.

Du wirst doch nicht daran zweifeln?

Ob ich zweifle oder nicht, das ist ganz gleich, Mutter; jeder trägt seine Haut selbst zu Markte. Sie kennen meine Ansichten über Erwerb. Mutter, ich habe neulich auch mit Ihnen bezüglich des Karten-Aufschlagens gesprochen. Es ist wahr, es ist ein Erwerb; allein nicht jeder Erwerb ist gerecht. Ich zittere jede Minute, daß man Sie zur Rechenschaft ziehen könnte.

Du bist ein furchtsames Kind, ein Hasenfuß.

Sie wissen, Mutter, man ist jetzt sehr streng; man geht den Charlatanen, Kurpfuschern u. dgl. auf den Leib.

Digitized by Google

, Diese gefährden Menschenleben.

Und Ihr Erwerb, Mutter, befördert den Aberglauben. Die Zeitungen schreiben immer dagegen.

Was liegt am Aberglauben? Den läßt man gewähren, und die Zeitungen läßt man bellen. Wenn man mit seinem Erwerb nur nicht den Zunftneid herausfordert. So lange man Traumbüchel öffentlich verkauft, so lange die Traumbogen und die Kabala-Nummern in den Lotterie-Kollecturen hängen, so lange kann man mir auch das Kartenlegen nicht verbieten. Und wenn heute ein Polizei-Agent zu mir ins Haus käme, so leg' ich ihm die Karte so schulgerecht wie jedem Andern. So klug bin ich schon, daß ich nicht ins Politische hinübergreif'; und das ist die Hauptsache. Du brauchst meinetwegen gar keine Angst zu haben. Uebrigens hast Du ja vorhin selbst gesagt, daß Jeder seine Haut selbst zu Markte trage.

Sie sind aber meine Mutter!

Deine Theilnahme und Sorge beweist mir, daß Du noch immer ein braves Kind bist, und da brave Söhne nie anders können, als ihrer Mutter Folge leisten, so er-

Digitized by Google

warte ich, daß Du mir auch jetzt so wie immer gehorchen wirst.

Was fordern Sie von mir?

Ich will, daß Du Deinen Bruder unterstützest.

Womit soll ich Jakob unterstützen?

Du sollst ihm helfen, jenes Mädchen gewinnen, welches sein Weib zu werden bestimmt ist.

Auf welche Weise soll ich ihn unterstützen?

Das Mädchen ist eine Närrin, die an wandernde Seelen glaubt. Du hast nun nichts zu thun, als so eine wandernde Seele vorzustellen.

Sie scherzen wohl, Mutter?

Sehe ich aus, als ob ich scherzte?

Adam dachte ein wenig nach und sagte dann: Wenn das Mädchen, von dem Sie sprechen, wirklich so schwachköpfig ist, an wandernde Seelen zu glauben und mich für eine wandernde Seele zu halten, dann wäre das, was Sie von mir fordern, Betrug.

Warum nicht gar Raub und Mord! rief die Wolfin. Du nennst es Betrug; und ich, ich nenne es höchstens Täuschung. Das Mädchen glaubt starr und fest an verwunschene

Digitized by Google

Seelen, an diesem Glauben sind wir unschuldig; wenn wir also sagen, dieser Mensch ist eine solche Seele, und sie ist so dumm und glaubt es, so ist das kein Betrug. Da es mein Wille ist, daß Du Deinem Bruder diesen Dienst erweisest, so hoffe ich, daß Du ihn, so wie immer, auch dieses Mal befolgst.

Angenommen, versetzte Adam, ich übernähme es, eine solche Seele vorzustellen, was hätte ich zu thun?

Du hast nichts zu thun, als an einen Ort zu kommen, den ich bestimmen werde.

In meiner gewöhnlichen Kleidung?

Wie es Dir genehm ist.

Werden auch Sie gegenwärtig sein?

Wir gehen ja miteinander.

Ich füge mich Ihrem Willen! antwortete der ältere Sohn.

Die Wolfin nickte ihm zufrieden zu und sagte: Geh jetzt hinüber und sende Deinen Bruder herüber.

Nach einer Weile trat der Erwartete ein.

Ich habe mit Adam gesprochen, hub sie an; was ich vorausgesagt, trifft zu. Er wird thun, was ich ihm befehle. Du siehst, er ist nicht nur ein braver Sohn, sondern auch ein gefälliger Bruder. Ich habe jetzt

Digitized by Google

auch an Dich noch ein Begehren zu stellen.

Jakob horchte.

Du wirst, fuhr die Wolfin fort, in der Stadt vor den Kunsthandlungen schon jene kleinen, schwarzen Porträts bemerkt haben, die täuschend ähnlich sind und in ein Paar Minuten gemacht werden. Die Adressen der Verfertiger sind gewöhnlich dort zu erfragen, wo solche Porträts als Muster zur Schau gestellt sind. Ich wünsche nun, daß Du Dich mit Lucie zu einem solchen Künstler begibst, dort ein Porträt von ihr anfertigen lassest und es mir überbringst.

Wenn ich es will, versetzte der verwunschene Prinz, so wird mich Lucie gern zu einem solchen Künstler begleiten; allein ich möchte wissen, zu welchem Zwecke Sie ihr Porträt benöthigen?

Zu einem sehr wichtigen Zwecke, den ich Dir noch nicht bekannt geben kann.

Jakob wurde mißtrauisch.

Mutter, sagte er, Sie sind hinter meinem Rücken sehr thätig; ich will nicht hoffen, daß Sie mir entgegenarbeiten?

Das zu glauben, wäre thöricht von Dir. Was ich thue, geschieht zu Deinem Besten. Ich will Dich reich und glücklich sehen.

Digitized by Google

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nur mit Mali glücklich werden kann.

Und ich habe Dir schon gesagt, daß Du ein Wahnsinniger wärst, ein sehr reiches Mädchen, welches überdies noch bis zur Tollheit in Dich verliebt ist, zurück zu weisen.

Sie werden doch nicht Lucie im Sinne haben?

Und warum nicht?

Weil sie nicht reich ist.

Meinst Du? Ich, mein Kind, bin besser unterrichtet. Verschaffe Du mir nur das Porträt, für das Uebrige laß mich sorgen.

Jetzt geh' und laß mich allein.

Jakob entfernte sich.

Die Wolfin blieb allein zurück. Sie begab sich zu einem Schranke, öffnete ihn, zog eine seitwärts angebrachte Lade heraus, nahm aus derselben eine Chatouille und ging dann zurück zum Tisch.

Hier öffnete sie das Behältniß mit einem kleinen Schlüssel, holte aus demselben Briefe und Schriften hervor, setzte die Brille auf die Nase und begann emsig zu lesen.

Dabei stieß sie einzelne unzusammenhängende Worte hervor.

Der, sagte sie, ist von Fräulein Agnes —

Digitized by Google

ſie verſpricht darin — gut — der iſt wieder von ihr — jetzt nicht zu brauchen — Brief von Helene — auch nicht zu brauchen — ein Billet von Valentin Spießer — gute Waare — halt — da — da ein Billet vom Fürſten Ratſchkoy — das iſt ein Schatz — wird mir gute Dienſte leiſten.

Sie las das Billet durch und legte es dann mit beſonderer Aufmerkſamkeit bei Seite.

So fuhr ſie fort, die Briefſchaften zu muſtern, bis ſie mit dem ganzen Inhalte der Chatouille zu Ende war.

Hierauf ſchlichtete ſie die Papiere wieder in das Behältniß, legte die wichtigſten derſelben obenauf, ſchloß die Chatouille, trug ſie wieder in das verborgene Fach, und verſperrte dann Lade und Schrank.

Durch die Ueberzeugung von dem Vorhandenſein dieſer Schriften gleichſam beruhiget, ließ ſie ſich auf dem Sopha nieder, durchging in Gedanken noch öfters den Inhalt der für ſie wichtigſten Briefe, und verſank dann in düſteres Dahinbrüten.

Die Stille der Nacht umwob die Einſame mit ihrem geheimnißvollen Schleier.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eine verwunschene Seele wird erlöst.

Der verwunschene Prinz hatte die Saite bereits gefunden, die er anschlagen mußte, um die arme Lucie zu beherrschen. Es war eine scheinbare Hingebung, verbunden mit dem Tone eines Befehlenden, der keinen Widerspruch duldet, und im Nothfalle eine barsche Drohung, sie augenblicklich zu verlassen. Letztere wirkte immer.

Auf diese Weise fiel es ihm nicht schwer, dem Mädchen gegenüber seinen Willen jederzeit durchzusetzen.

Sie begleitete ihn willig zu einem Daguerreotypisten, nachdem sie auf sein Geheiß eine sorgfältigere Toilette gemacht und dafür gesorgt hatte, daß ihr reiches schönes Haar dabei nicht unbeachtet bleibe.

Jakob gab an, er wolle ihr Bild für sich behalten; und dies genügte, daß sie

Digitized by Google

in dieser Angelegenheit keine Frage mehr verlor.

Das Bild fiel sehr gut aus und der Künstler überlegte es — um es anschaulicher zu machen — mit naturgetreuen Farben, was namentlich dem üppigen blonden Haare sehr zu statten kam.

Als Jakob seiner Mutter das Bild überreichte, wurde sie betroffen und rief aus: Oh, oh! welche überraschende Aehnlichkeit; im Bilde sieht man es erst recht; es ist unglaublich!

Jakob wußte sich diesen räthselhaften Ausruf freilich nicht zu deuten; allein er verlor doch keine Frage um Erläuterung; denn er wußte, daß es vergebens sei, indem seine Mutter nie zu bewegen war, Dinge — die sie geheim gehalten wissen wollte — voreilig zu verrathen.

Er begann also lieber über die vorhabende Seelen-Erlösung nachzudenken.

Als er Lucie wieder besuchte, sagte er zu ihr: Du hast mir mit dem Bilde viel Freude gemacht; ich habe es aufbewahrt und will mich Dir dafür sehr dankbar erweisen.

Das Mädchen wurde gerührt und antwortete: Ein freundliches Wort von Dir, und ich bin zufrieden.

Digitized by Google

Du sollst mehr erhalten. Ich will Dir zu Liebe schon Morgen eine verwunschene Seele erlösen.

Oh, oh! machte Lucie freudig überrascht, und eine leichte Röthe spielte auf ihren blassen Wangen.

Dein Geld hat schnell gewirkt, es ist ein Beweis, daß Du ein reines Mädchen bist; wenn man arme Seelen erlösen will, muß man reines Geld haben.

Lucie war entzückt.

Wann soll die wandelnde Seele erlöst werden? fragte sie.

Schon Morgen! lautete die Antwort.

Werde ich dabei sein?

Ganz gewiß, Du mußt mich ja begleiten.

Wohin denn?

In den Wald.

Um welche Zeit?

Beim Anbruch der Nacht.

Lucie schauerte.

Und warum Morgen?

Weil Morgen ein Freitag ist und wir Vollmond haben.

Und warum in den Wald?

Digitized by Google

Weil wir allein und auf einem Kreuzwege sein müssen.

Du bleibst aber bei mir?

Ich werde nicht von Deiner Seite weichen.

Mein Gott, mein Gott! klagte sie unter fortwährendem Zittern, ich habe Furcht, die arme Seele könnte mir Schaden thun.

Sei außer Angst, tröstete sie der Erlöser, die armen Seelen thun Unsereinem nichts zu Leide. Du vergissest, daß sie der Hülle Jakobs nichts anhaben können, so lange die Seele des verwunschenen Prinzen in ihr steckt.

Schon der Gedanke an die bevorstehende Erlösung wirkte so heftig auf das von Liebe und Aberwitz aufgeregte Mädchen, daß die Sinne sich fast verwirrten und Jakob Mühe hatte, die Exaltation dadurch zu dämpfen, daß er von gleichgültigen Dingen zu sprechen begann, um ihre Gedanken von diesem Gegenstande abzulenken.

Kaum aber war er fort, kaum war Lucie wieder sich selbst überlassen, so tauchten gleich die armen Seelen mit dem Fegefeuer, mit der ewigen Verdammniß in ihrer Seele auf und sie verbrachte eine fürchterliche Nacht,

Digitized by Google

in welcher sie selbst alle Qualen einer verdammten Seele mitempfand.

Auf diese Weise durch ihre Phantasie aufgeregt, war sie zu dem bevorstehenden Gange vorbereitet. So ungefähr hetzt man das Wild todtmüde, um es dann bequemer erlegen zu können.

Sogar die Elemente schienen sich zu Gunsten des Betruges verschworen zu haben.

Jene Freitagnacht war eine so stürmische, wie noch keine ähnliche im ganzen Frühjahre stattgefunden.

Ein Südwind, der schon am Nachmittage sich erhoben, trieb schwere Wolken vor sich her. Bald verhüllten sie den Horizont und verdüsterten immer mehr das Himmelsgewölbe.

Der Wind, zum Sturm angewachsen, tobte wie ein freigewordener Sclave, wirbelte den Staub in den Straßen auf und wühlte kommunistisch in den Kronen der Bäume.

Die Residenz schwamm in jenem unheimlichen gelblichen Staub- und Dunstkreise, wie ihn ungefähr der Samum erzeugen mag, wenn er über eine Sandwüste dahinbraust.

Auch an Häuser und Hütten wagte sich der ungestüme Gast; er rüttelte an Thür

und Fenster, pfiff durch den Boden und gurgelte in dem Schlott.

Jetzt erdröhnte aus der Ferne ein dumpfes Rollen; es klang unheimlich, wie ein Zürnen des strafenden Himmels. Ein sekundenlanger Lichtblitz blendete die Gegend.

Und immer näher kam der Donner, immer tiefer sank die Nacht, immer rascher folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag.

Der Himmel hatte sich ganz schwarz unizogen, eine dichte Finsterniß, gewebt von Nacht und Wetter, verhüllte die Gegend.

Jetzt fiel der erste Tropfen, dann folgte ein zweiter; immer dichter und in immer kürzeren Zwischenräumen kamen die folgenden und bald ergoß sich ein weitgedehnter Regen auf die staubbesäete Stadt und ihre Umgegend.

Um diese Zeit gingen zur St. Marxer Linie hinaus zwei Personen. Sie überschritten rechts den Kanal, bogen gegen den Friedhof zu ein und gingen dann über die Feldwege gegen das Laaer-Wäldchen zu, welches sich die gleichnamige Anhöhe hinanzieht.

Anfangs waren Beide stumm, dann aber sagte die eine — es war die Wolfin: Adam, der Wind hat sich, seitdem der Regen hef-

Digitized by Google

tiger geworden ist, gelegt, öffne den Regenschirm.

Der Angeredete gehorchte.

Das Wetter ist abscheulich, sagte Adam bald darauf; es ist keine kleine Müh', um diese Zeit in den Laaer-Wald zu gehen.

Wer hat im Voraus bestimmen können, daß es heute regnen wird? Da aber das schlechte Wetter einmal eingetreten ist, um so besser!

Um so schlimmer! murmelte Adam.

Was hast Du gesagt? Warum um so schlimmer?

Weil es um so auffallender ist, wenn wir um diese Zeit auf einem Gange durch den Wald getroffen werden.

Wer soll uns denn treffen?

Die Jäger.

Sie sind keine solche Thoren, daß sie um diese Zeit den Wald durchstreifen. Du bist sonst ein braves Kind, Adam, aber Du hast zu viel Furcht, Du mußt Dir Deine zu große Gewissenhaftigkeit abgewöhnen.

Da Adam auf diesen Vorwurf keine Antwort gab, so schwieg auch die Mutter und Beide setzten ihren Weg stumm fort.

Digitized by Google

Dieser war, so bald man den Fuß der Anhöhe erreicht hatte, schwierig. Im Gehölze war die Finsterniß wo möglich noch größer. Die Wolfin klammerte sich an ihren Sohn.

Meiner Treu! sagte sie, wenn man den Weg nicht so gut wüßte, man könnte unmöglich weiter gehen. Indessen glaube ich zu bemerken, daß der Regen abnimmt; vielleicht zerstreut sich das Gewölke.

Auch diese Rede blieb unerwiedert.

Adam schien mit seinen Gedanken beschäftiget. Er konnte sich noch immer nicht mit der Rolle befreunden, welche ihm seine Mutter aufgenöthiget hatte. Er sah ein, daß das ganze Unternehmen seinem Bruder Vortheil bringen würde, allein er fand es unrechtlich. Ein Mädchen sollte betrogen werden, um seinem Bruder anzugehören. Kannte dieses Mädchen seinen Bruder näher? War es zurechnungsfähig? Wollte Jakob sie wirklich zum Weibe nehmen oder trieb er blos sein Spiel mit ihr, so lange als sie seine Arbeitsscheu durch Geldspenden zu unterstützen vermochte? Denn, daß das Geld des Bruders von diesem Mädchen herrühre, war ihm nun gewiß. Adams rechtlicher Cha-

Digitized by Google

rakter sträubte sich gegen ein Verfahren, wie es hier im Werke zu sein schien; allein der Befehl der Mutter hatte über diesen jungen Mann eine solche Gewalt, daß er sich ihm nicht zu widersetzen wagte, selbst wenn er, wie heute, mit seinem innersten Wesen in so grellem Widerspruche stand.

Als die Wolfin während des Weges durch den Wald noch öfters das Wort ergriff und Adam immer stumm blieb, sagte sie vorwurfsvoll: Du bist heute sehr karg mit Deinen Worten! worauf er erwiederte: Ich finde die Gelegenheit zum Sprechen nicht sehr einladend. Lassen Sie mich schweigen, Mutter!

Die Alte wollte ihn nicht reizen und schwieg.

Nachdem man abermals eine Weile fortgegangen, sagte die Wolfin: Halt, wir sind am Ziele!

Sie waren es wirklich, denn auch Lucie mit dem verwunschenen Prinzen hatten in der Nähe dieser Stelle Halt gemacht.

Diese waren eines andern Weges dahergekommen. Sie gingen bei der Favoriten-Linie hinaus, unter dem Viaduct der Eisen-

Digitized by Google

bahn durch, jene Straße hinan, welche gegen das „Landgut" führt, wo sie links einbogen, auf dem Plateau nächst dem Jägerhause anlangten und links in den Wald gingen.

Beide Paare hatten also zwei verschiedene Wege gewählt, um an dem von Jakob festgesetzten Punkte zusammen zu treffen.

Lucie war in einem sehr aufgeregten Zustande dort angelangt.

Der verwunschene Prinz hatte den langen Weg dazu benutzt, ihre Phantasie mit den ausgesuchtesten Schreckbildern zu schwängern. Er schilderte ihr das Fegefeuer mit so ausführlicher Weitschweifigkeit, als ob er dort wirklich ein jahrelang Verurtheilter gewesen wäre. Er ersann die abgeschmacktesten Scenen, die sich dort unter den armen Seelen ereignet haben sollten und fand an dem bleichen Mädchen die gläubigste Zuhörerin. Man denke sich nun das fürchterliche Wetter, die ringsum aufgeregte Natur und dazu den Gang unter ganz freiem Himmel, die abergläubische Disposition Luciens, und man wird den Eindruck, den dieß Alles auf sie machte, leicht berechnen können.

Digitized by Google

Als sie am Saume des Waldes angelangt waren, sagte das Mädchen mit bebender Stimme: Ich bin müde — mein Kopf brennt — Jakob, laß mich nur einen Augenblick niedersitzen und ausruhen.

Wir sind ja bald an der Stelle, versetzte ihr Begleiter; es sind höchstens noch fünfhundert Schritte —

Und wenn es nur hundert wären, stammelte sie, ich kann nicht weiter.

Sie sank am Fuße eines Baumes nieder.

Jakob neigte sich zu ihr hinab.

Sie faßte ihn krampfhaft am Halse und zog ihn an sich.

Ich kann nicht mehr, stöhnte sie, Du mußt, Du mußt bei mir bleiben!

Er fühlte, wie ihr ganzer Körper zitterte.

Lucie! rief er mit herrischer Stimme, indem er sich von ihr losriß, erhebe Dich, ich befehle es Dir!

Sie wimmerte. Man verstand nicht, was sie sprach.

Er faßte sie am Arme, zerrte sie unsanft vom Boden auf und sagte: Willst Du den günstigen Augenblick verstreichen lassen? Wenn

Digitized by Google

wir nicht bald an Ort und Stelle sind, so ist's mit der Erlösung nichts.

Von den zwei Mächten, die in ihrem Innern in stetem Kampfe mit einander rangen, gewann nun wieder der Aberwitz über die Liebe die Oberhand.

Theils durch eigene Kraft, theils durch Jakobs Unterstützung setzte sie den Weg weiter fort.

Jetzt hielt Jakob an.

So viel sich in der Dunkelheit unterscheiden ließ, waren sie auf einem kleinen, baumfreien Platze angelangt.

Am Tage hätte man auch in dessen Mitte ein verwittertes Kreuz bemerkt und vier durch den Wald gehauene Wege, die in diesen Platz mündeten und ihn zur Mitte eines Kreuzweges machten.

Jakob klatschte einmal in die Hand.

Die Wolfin, welche dieses Zeichen vernahm, erwiederte es durch ein ähnliches.

Lucie fuhr bebend zusammen.

Jetzt keine Furcht, Mädchen! raunte ihr der verwunschene Prinz zu; was Du auch hören oder sehen wirst, Du hast keine Ursache Dich zu fürchten, so lange ich bei Dir bin.

Digitized by Google

Lucie und Jakob befanden sich am Kreuz.

Die Wolfin und Adam rechts im Gebüsche.

Der Regen hatte aufgehört.

Ein leiser Wind strich über die Anhöhe und fächelte die Blätter.

Der Himmel war noch finster.

Jakob befahl dem Mädchen niederzuknien und ein Gebet zu verrichten.

Der Taugenichts wollte seinem Betruge den Schein der Frömmigkeit bewahren.

Lucie gehorchte.

Sie sank auf die Knie, versuchte zu beten, aber ihre Gedanken jagten toll und wirr durch einander.

Jakob sah die fürchterliche Anstrengung, die sie machte, um sich aufrecht zu erhalten. Er mußte die Scene beschleunigen, wollte er nicht das bleiche Mädchen vor sich zusammensinken sehen.

Er gab wieder ein hörbares Zeichen, worauf im Gebüsche, wo die Wolfin stand, ein Licht aufblitzte und dann wieder verschwand.

Digitized by Google

Die Alte entzündete nämlich ein Phosphorhölzchen und brannte ein Kerzenstümpchen in einer Blendlaterne an.

Als dies geschehen war, lispelte sie Adam zu: Jetzt gehe hin zum Kreuz, dort ist Jakob mit dem Mädchen. Ich werde das Licht der Laterne hinfallen lassen.

Was soll ich dort thun?

Du hast gar nichts zu thun. Geh' nur, geh'!

Adam setzte sich vorsichtig in Bewegung.

Die Wolfin hinter ihm öffnete jetzt plötzlich die verborgen gehaltene Leuchte.

Der Saum des Gebüsches erschien in einer magischen Beleuchtung.

Aus derselben trat Adam und ging auf das Kreuz zu.

Die stärkeren Lichtstrahlen streckten sich bis dahin und ließen die Umrisse der Gegenstände, wenn auch nur schwach, erscheinen.

Lucie, von dem Lichte geblendet, war aufgesprungen und griff krampfhaft nach Jakobs Hand.

Auf das erleuchtete Gebüsch hindeutend, stotterte sie: Dort — dort — ein Heiligenschein —

Digitized by Google

Bleibe ruhig, lispelte ihr der verwunschene Prinz zu, die wandernde Seele kommt, grüße sie!

Lucie, unvermögend, einen geistigen Widerstand zu leisten, hielt ihr Auge stier nach der Lichtseite gerichtet und glaubte auf diese Weise auch die heranschreitende Gestalt Adams von Licht umflossen.

Oh, oh! machte sie, sie kommt, sie strömt Feuer aus —

Grüße sie! befahl Jakob in murmelndem Tone.

Gelobt sei Jesus Christus! stammelte das zitternde Mädchen.

In Ewigkeit, Amen! erwiederte Adam.

Frage die arme Seele, was sie will? murmelte Jakob.

Lucie stotterte die Frage, und die tiefe Stimme der Wolfin rief im Hintergrunde: „Erlösung!"

Dieser Ton klang so unheimlich durch die Nacht, daß das Mädchen zusammenfuhr, die flachen Hände vor die Augen hielt und ausrief: Ich kann die Seele nicht mehr ansehen, es ist schrecklich! Jakob, Jakob! was macht sie?

Digitized by Google

Ein feuriger Löwe steht jetzt an der Stelle —

Oh, oh! fürchterlich — schrecklich —

Er macht mit der einen Pratze das Zeichen des Einsers, mit der andern aber zwei Nullen.

Was bedeutet das?

Hundert.

Hundert?

Hundert Gulden will ich! rief die Wolfin aus dem Hintergrunde mit dumpfer Stimme.

Du sollst sie haben! stammelte Lucie und sank in die Knie.

Elender Betrug! rief jetzt Adam und eilte von dannen.

Lucie war schon so in Paroxismus, daß diese natürliche Stimme, statt sie zur Besinnung zu bringen, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte.

Sie stieß einen Schrei des Entsetzens aus und sank zusammen.

Die Wolfin eilte herbei, hielt ihr ein Fläschchen unter die Nase, wodurch das Mädchen wieder zur Besinnung gelangte.

Die ersten Worte, welche sie nach erlangtem Bewußtsein wieder aussprach, waren:

Digitized by Google

„Jakob, ich habe den Kaiser Karolus gesehen!“

Die Wolfin zog sich zurück.

Ihr jüngerer Sohn trat mit dem Mädchen den Rückweg an.

Die Alte folgte ihnen in der Ferne.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Hüben und Drüben, oder: Zwei Aufklärungen auf einmal.

Das Vertrauen zu einem Menschen ist ein Ausfluß der Zuneigung, die wir zu ihm empfinden; je größer die Zu- oder Abneigung, die wir zu einem Menschen haben, desto größer ist auch unser Vertrauen oder Mißtrauen zu ihm.

Auch bei dem ehrsamen Herrn Valentin Spießer traf die Richtigkeit dieser Behauptung ein. Er, der noch vor Kurzem dem jungen Manne mit dem demokratischen Vollbart und dem roth gefütterten Schlafrock so weit mißtraute, daß er ihn sogar aus seiner Nachbarschaft forteskamotiren wollte, er lud ihn jetzt in's Haus, speiste mit ihm, nahm ihn mit in's Theater, kurz, er drang ihn seiner Frau ordentlich auf.

Die Ursache dieses Wechsels lag in der Neigung, die der Eifersüchtige für Gustav

gefaßt hatte. Diese Neigung entsprang, wie wir zu sehen Gelegenheit bekamen, aus mehrfachen Quellen.

Da war vor Allem Gustavs angeblicher Widerwille gegen junge Frauen, sein Plan, die alte Spreizenberg zu gewinnen und zu heirathen, und endlich die fixe Idee, daß Gustav ein geheimer Agent sei, der durch politische Angelegenheiten in Anspruch genommen, für seine junge Frau um so weniger gefährlich sei, da, wie er wußte, Henriette eine entschiedene Abneigung gegen alle Denunzianten hatte, und er es nicht unterlassen hatte, sie wiederholentlich vor ihm zu warnen.

Das Vertrauen Valentins zu seinem vis-à-vis wird also Niemanden befremden, ja man wird es auch natürlich finden, wenn er sogar in seinem neuen Freunde einen Helfer zur Ueberwachung Henriettens sah. Er schloß sich ihm um so enger an, je mehr er auf der andern Seite von Moritz belästigt und abgestoßen wurde. Er flüchtete sich gleichsam vor diesem Feinde in die Arme des Freundes, und je größer die Abstoßungskraft auf der ersteren Seite war, desto größer wurde die Anziehung auf der letzteren.

Gustav ging also bei Spießer ein und

Digitized by Google

aus, war jedoch so vorsichtig, nur dann zu kommen, wenn Valentin gegenwärtig war, und blieb seiner Rolle als Feind junger Frauen getreu.

Seit jener Scene mit Moritz waren drei Tage verflossen, als Herr Valentin am vierten Vormittags seinen guten Freund zu sich herüberwinkte. Gustav konnte nämlich jetzt unverdächtig am Fenster liegen, und Kommunikation und Mittheilung geschahen von beiden Seiten über die Straße.

Gustav erschien und Valentin zog ihn geheimnißvoll bei Seite.

Heute, lispelte er, ist es an mir, Ihnen meine Freundschaft zu beweisen.

Dafür bedarf es keiner Beweise mehr.

Frau Spreizenberg ist vom Lande bereits zurückgekommen?

Schon gestern.

Ich werde mich also zu ihr begeben.

Aus welcher Ursache? fragte der Vollbart erstaunt.

Um Ihnen den bewußten Dienst zu leisten.

Welchen Dienst?

Mein Gott! Haben Sie denn schon vergessen? — wegen der Heirath —

Ah so — richtig — ich habe oft ein schwaches Gedächtniß.

Digitized by Google

Aber ich — oh — ich merke mir Alles!

Ich wiederhole Ihnen aber, Herr Spießer, meinen Namen ja nicht zu nennen.

Bewahre! Ich werde nur auf den Strauch klopfen, ganz behutsam, von Ihnen soll gar keine Rede sein; vielleicht gelingt es mir, Sie zum Herrn dreier Häuser zu machen. Die Alte — das heißt die Frau — hat außerdem auch noch Papiere, wenn der Plan zu Stande kommt, sind Sie ein gemachter Mann.

Gustav schmunzelte und sagte: Ja, wenn — aber, ich fürchte —

Was fürchten Sie? Meinen Sie, die Spreizenberg, wenn sie Lust nach einem Manne hat, werde Sie ausschlagen? Oh, da müßte sie blind sein, und das — meiner Treu — das ist sie nicht. Also, ich gehe, bleiben Sie indessen da, Henriette wird gleich herauskommen, beruhigen Sie sie über mein Fortgehen, ich bin ja bald zurück, und wenn ich dann mit triumphirendem Gesichte in's Zimmer trete, dann hat die Spreizenberg angebissen.

Er verließ das Zimmer.

Gustav blieb nicht lange allein.

Henriette, die im Nebengemache das Gespräch belauscht hatte, kam heraus.

Wohin ist mein Mann gegangen? fragte sie nach dem gewöhnlichen Gruße.

Digitized by Google

Zur Frau Spreizenberg! antwortete der junge Mann lächelnd; er ist beflissen, mich mit einer Frau zu versorgen.

Wie kamen Sie aber auf den tollen Einfall?

Ich wollte ihn sicher machen.

Und machen Sie sich da kein Gewissen daraus, einen Menschen zu täuschen?

Madame, sagte er mit Wärme, wo die Liebe so laut spricht, da schweigt das Gewissen.

Ein Beweis, daß dieses Gewissen nicht gewohnt sein mag, eine laute Sprache zu führen.

Aber auch ein Beweis, erwiederte er, daß die Liebe so heftig und so laut spricht, daß selbst das Gewissen übertönt wird.

Henriette schüttelte verneinend den Kopf und sagte: Es thut mir leid, mein Herr, aber, ich muß Ihnen gestehen, es fällt mir schwer, an Ihre Liebe zu glauben.

Und warum? Sprechen die Anstrengungen, die ich machte, um zu Ihnen zu gelangen, nicht für mich? Wären Sie mir gleichgiltig, hätte ich gewiß nicht so viel Mühe verwendet.

Ihre Mühe, unterbrach ihn die junge

Digitized by Google

Frau, war eben nicht groß. Doch, abgesehen davon, angenommen, Sie liebten mich wirklich; was sollte ich, die Frau eines Andern, mit Ihrer Liebe anfangen?

Sie sollen mich wieder lieben!

Ei so! Und mein Mann?

Ihr Mann, Madame? Sie kommen immer auf Ihren Mann zu sprechen, als ob er es verdiente, von Ihnen berücksichtigt zu werden.

Und warum sollte er es nicht verdienen?

Weil er Sie quält, weil er Ihrer unwürdig ist.

Das gäbe mir wohl ein Recht, ihn zu verlassen, aber nicht, ihn zu betrügen.

Gustav machte ein Paar große Augen.

Sie unterscheiden heute sehr scharf, sagte er, man kann Ihnen nicht den Vorwurf machen, daß bei Ihnen das Herz über den Kopf den Sieg davon getragen habe.

Wer giebt Ihnen ein Recht, zu sagen, daß bei mir das Herz im Spiele ist?

Ich war so eitel, es zu glauben.

Diese Aufrichtigkeit gereicht Ihnen zur Ehre.

Ich bin Ihnen also ganz gleichgiltig? klagte Gustav.

Digitized by Google

Henriette wurde verlegen.

Ich habe mich, fuhr der junge Mann fort, nach dem ersten Alleinsein mit Ihnen so gesehnt, und jetzt, da ich mit Ihnen unbehorcht sprechen kann, jetzt rauben Sie mir jede Hoffnung und behandeln mich so kalt, als ob ich Ihr Feind wäre.

Ich benehme mich Ihnen gegenüber so, wie ich es dem Freunde meines Gatten schuldig bin.

Gustav sah sie abermals mit großen Blicken an.

Madame, sagte er dann, ich muß zu meiner Schande bekennen, daß ich Sie nicht verstehe. Ich flehe Sie an, erklären Sie sich, reißen Sie mich aus der unangenehmen Situation, in welche Ihr unbegreifliches Benehmen mich versetzt hat.

Hören Sie mich an, Herr Gustav, ich wollte Sie mit meiner Denk- und Gefühlsweise ein wenig vertraut machen, ich will Sie einen Blick in mein Inneres werfen lassen. Erblicken Sie darin ja kein Zugeständniß, sondern einfach das Mittel, um Sie von Hoffnungen ferne zu halten, die Sie etwa zu nähren geneigt sein möchten. Ich will Ihnen eine kurze Fabel erzählen. Es war

Digitized by Google

einmal ein Mann, der sehr geizig war. Unter den vielen Gütern, mit welchen ihn das Glück überhäufte, befand sich auch ein Garten, in dem vortreffliche Obstbäume standen. Der Garten wurde strenge bewacht, denn in der Nachbarschaft befanden sich zwei Jungen, die schon mit Ungeduld des Zeitpunktes harrten, wo das Obst reif sein würde, um dann über dasselbe herzufallen. Die ersten Früchte wurden kaum reif, als die beiden Knaben auch schon Miene machten, dem Geizigen einen Theil seiner Ernte zu entziehen.

Der Gärtner, dies wahrnehmend, rief den Einen der Lüsternen zu sich und sagte zu ihm: Mein Kleiner, Du bist ein muthwilliger Schelm; mein Herr hat Dich lieb gewonnen und mir befohlen, Dich in's Auge zu fassen. Er schenkt Dir in Bezug auf diesen Garten sein volles Vertrauen. Du hast nicht Noth, über die Mauer zu klettern, sondern Du kannst durch die Thüre nach Belieben aus und ein gehen, mein Herr will Dir recht wohl, aber, er erwartet nicht nur, daß Du seine Bäume unbestiegen lassest, sondern er hofft auch, daß Du auf Deinen Kameraden ein obachtsames Auge haben wirst, damit es ihm nicht gelinge, die Früchte zu

Digitized by Google

pflücken. Ich frage Sie, mein Herr, was würden Sie von dem Kleinen halten, wenn er das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht, und selbst Miene gemacht hätte, die Früchte zu pflücken, zu deren Mithüther er gleichsam erkoren war?

Gustav wurde betroffen.

Die junge Frau, seine Verlegenheit benützend, fuhr fort: Ich gestehe es Ihnen offen und mein Gatte weiß es auch, ich liebe ihn nicht. Er quält mich durch seine Eifersucht und ist mir, es ist traurig, daß ich es sagen muß, unerträglich. Sie kamen in unsere Nachbarschaft. Ich bemerkte Sie, und — Sie sehen, daß ich aufrichtig bin — es wurden Stimmen in mir laut, die für Sie sprachen. Das Bedürfniß nach einem gleichfühlenden Herzen war in mir erwacht und ich hoffte im Stillen, es zu finden. Hätten Sie sich mir auf eine andere Weise genähert, ich weiß nicht, was geschehen wäre; allein, der Weg, den Sie einschlugen, der führte nicht zu meinem Herzen, sondern zu jenem meines Gatten. Nennen Sie es nicht Wankelmuth oder Kaprize, es ist das innerste Gefühl, welches mich hierzu bestimmte und abhält, mich Ihnen zu nähern. Sie genießen

Digitized by Google

das vollste Vertrauen meines Gatten, ich will die Mittel, durch welche Sie zu diesem Zwecke gelangten, nicht untersuchen, allein, ich will nicht, daß mein Mann zu gleicher Zeit von seiner Gattin und von Dem betrogen werde, den er für seinen Freund hält. So lange er in Ihnen seinen Feind sah, wäre ich vielleicht nicht stark genug gewesen, Ihnen zu widerstehen, jetzt bin ich es. Ich billige es nicht, wenn ein junger Mann nach dem Besitze einer Frau strebt, die einem Andern gehört; wenn er aber das Vertrauen eines beschränkten Kopfes mißbraucht, wenn er einen Freund verräth, das verdamme ich.

Gustav hatte die junge Frau staunend angehört. Diese Sprache war ihm eben so unerwartet, als neu.

Madame, begann er traurig, Sie haben mit Ihren Worten alle meine Hoffnungen auf einmal vernichtet. Sie sind unbarmherzig. Ich kann es unmöglich glauben, daß es Ihnen mit dieser Strenge Ernst ist.

Ich rathe Ihnen, daran zu glauben.

Sie könnten mich also von sich stoßen?

Ich stoße Sie nicht von mir. Im Gegentheil, ich sehe Sie sehr gerne in meinem Hause, hoffe aber, daß Sie zu gewissenhaft

Digitized by Google

sind, um jene Früchte selbst zu stehlen, die der Gärtner Ihrer Obhut anvertraut hat.

Wenn ich aber nicht so gewissenhaft sein wollte? rief der junge Mann, indem er seinen Widerspruchsgeist zusammenraffte.

Dann würden andere Leute da sein, welche Sie daran erinnerten! lautete die kühle Antwort.

Sie sind eine Barbarin, Madame!

Im Gegentheil, ich bin eine Humanistin. Ich will den Freund meines Mannes vor einem Falle bewahren.

Sie sagten aber selbst, Sie hätten mir nicht widerstanden, wenn ich sein Feind geblieben wäre.

Vielleicht —

Es ist also nicht die Pflicht, welche Sie abhält, mir anzugehören?

Das habe ich auch nicht gesagt. Ich, als Gattin, halte es mit der Pflicht, je nachdem es mir beliebt; aber Sie sollen durch mich Ihrer Pflicht als Freund nicht untreu werden. Sie haben kein Recht, den Mann zu verrathen, der Ihnen so sehr vertraut.

Und hätten Sie als Gattin ein Recht dazu?

Das ist meine Sache, mein Herr. Es giebt in jeder Familie Geheimnisse, und nur,

wer diese Geheimnisse kennt, darf es sich anmaßen, ein Urtheil über die Handlungsweise der einzelnen Familienglieder abzugeben.

Und glauben Sie, Madame, daß ich deshalb aufhören werde, Sie zu lieben?

Ich glaube, daß Sie es noch gar nicht angefangen haben.

Wenn ich Sie aber davon überzeugte?

Womit?

Indem ich Ihr Haus nimmer betrete und mich von Ihrem Gatten wende.

Dann würden Sie das Vertrauen meines Mannes verlieren, ohne das meinige zu gewinnen.

Mein Himmel, was soll ich also thun? klagte Gustav.

Vor Allem keinen auffallenden Schritt.

Und dann? fragte er weiter, indem er ihre Hand faßte.

Das Uebrige bleibt Ihrem Ermessen überlassen; ich versehe mich jedoch, daß Sie die Ehre einer Frau nicht bloßstellen werden, deren Schuld es wohl nicht ist, daß sie von Ihnen mißverstanden wurde.

Gustav bedeckte ihre Hand mit Küssen, und wagte es, die junge Frau an sich zu ziehen; allein sie wand sich sanft aus seinem

Digitized by Google

Arme und sagte, jedoch mehr muthwillig als mit Strenge: Nur fein ehrsam und kalt geblieben, mein Herr; nicht mehr und nicht weniger, als es sich für den Freund meines Gatten ziemt. Bedenken Sie nur, der gute Valentin strapazirt sich in Ihrem Interesse; er ist eben begriffen, Ihnen eine Frau mit drei Häusern zu verschaffen, und Sie möchten indessen aus Dankbarkeit die Liebe seiner Gattin gewinnen? Nein, nein, mein Herr, das wäre zu undankbar.

Sie erhob sich.

Wohin wollen Sie, Madame? fragte Gustav betroffen.

Ich gehe auf mein Zimmer, um zu sehen, ob mein Gatte sich noch bei Frau Spreizenberg befindet. Sobald ich ihn aus der Thüre treten sehe, komme ich wieder hieher.

Sie grüßte den jungen Mann freundlich und eilte hinaus.

Gustav blickte ihr staunend nach.

Was ist das mit dieser Frau? sagte er bei sich; wer vermag sich ein solches Benehmen zu erklären? Diese Umwandlung! Ich war ihr nicht gleichgültig; sie hätte mir vielleicht nicht widerstanden, sagt sie, aber

ich habe den Weg verfehlt. Lächerlich! Was konnte ich Zweckmäßigeres thun, als jenen Weg betreten, der mich in Ihr Haus führte, ohne daß es dem Eifersüchtigen Mißtrauen einflößte. Nein, nein, ich kann es nicht glauben, daß es ihr mit dieser Zurückweisung ganz Ernst war; ihr Ton war so unsicher, das Gefühl drängte sich öfters gewaltsam hervor, und sie war nicht vermögend, es ganz zu unterdrücken. Was mag in dem Herzen dieser Frau vorgehen? Sollte sie Mißtrauen in meine Discretion setzen? Oder sollte der Ort —

Er hielt eine Weile inne und sammelte seine Gedanken. Dann fuhr er in dem Selbstgespräche fort: Ich habe von Frauen gehört, die eine leicht erklärliche Scheu haben, sich in der eigenen Wohnung einem Manne zu nähern; weil sie durch jeden Gegenstand, den sie ansehen, an ihren Gatten und damit auch zugleich an ihre Pflicht erinnert werden. Sie sind daher zu Hause streng und fühlen sich erst außerhalb sicher. Auch Henriette scheint zu dieser Klasse zu gehören. Nur so weiß ich mir ihre heutige Kälte zu erklären. Ich finde keinen anderen Grund, keine andere Wahrscheinlichkeit. Es gilt also,

Digitized by Google

auch in dieser Richtung einen Versuch zu wagen; ich muß mich überzeugen, ob es ihr mit der Zurückweisung wirklich Ernst sei?

Er überließ sich nun ungestört seinen Gedanken, um die Rückkunft seines Freundes abzuwarten.

Valentin, ganz glücklich, seinem Freunde einen Dienst erweisen zu können, trat von diesem Gefühle durchdrungen, bei Frau Melusine Spreizenberg ein.

Die ehrsame Frau hatte eben die Zinsbogen ihrer drei Häuser vor sich liegen und durchging die Partheien, welche mit der Miethe noch im Rückstande waren.

Die drei Katzen sprangen auf dem Boden umher. Mimi und Bibi wälzten sich auf dem ausgebreiteten Teppich und Zizi saß auf den Hinterpfoten und putzte sich, wie es der Favoritin einer dreihäuserigen Hausfrau ziemt.

Frau von Spreizenberg! grüßte Valentin freundlich beim Eintritte — ich habe die Ehre!

Dienerin, Dienerin, Herr Nachbar! Was bringt Sie zu mir?

Störe ich vielleicht?

Ganz und gar nicht. Nichts Pressantes. Ich bitte, nehmen Sie Platz.

Valentin ließ sich an der Seite der dicken Nachbarin nieder.

Wie geht es immer, Herr Nachbar?

Sehr gut. Danke! Und Ihnen, Frau von Spreizenberg?

So, so; muß schon gut sein, bis es besser wird.

Valentin nickte schelmisch und sagte: Ja, bis es besser wird, nicht wahr? Wird schon besser werden; bei einer so reichen, angesehenen Frau kann es jeden Augenblick besser werden: es hängt einzig und allein von Ihnen ab.

Von mir? fragte Dame Melusine erstaunt, mein lieber Herr Nachbar, wenn es von mir abhinge, so wär' ich nicht klug, wenn ich es mir nicht gleich besser machte.

Sie wollen es aber nicht überstürzen.

Ueberstürzen? Ich verstehe Sie nicht. Was will ich nicht überstürzen?

Gewisse Plane; Sie können sich leicht denken, was ich meine?

Herr Spießer, ich verstehe Sie wirklich nicht. Sie kommen mir heute gerade so räthselhaft vor, wie neulich, als Sie das Zimmer mietheten.

Oh, Frau Nachbarin, neulich war ich ein Narr. Ich habe mich vor einem braven Menschen gefürchtet, habe einen unwürdigen

Digitized by Google

Verdacht auf ihn geworfen; und jetzt sehe ich, daß Ihr Zimmerherr der bravste, der tugendhafteste Mann ist. Frau Nachbarin, seitdem ich diesen Engel kennen gelernt habe, vertraute ich ihm mein Hab und Gut an.

Auch Ihre Frau?

Auch meine Frau; ja, ja, schauen Sie mich nur an, auch meine Frau. Einem Manne, der nur Interesse für das Ehrwürdige hat, der nur das Gesetzte liebt, der die Tugend und den Leichtsinn haßt; einem solchen Menschen kann man schon ein junges, schnippisches Ding anvertrauen. Oh, meine liebe Frau Nachbarin, hätte ich vor einigen Jahren gewußt, was ich jetzt weiß, ich hätte mich gehüthet, eine so junge Person zum Weibe zu nehmen. Aber durch Erfahrung wird man klug.

Die Besitzerin der drei Häuser und der drei Katzen war ganz Ohr.

Sie halten ja meinem Zimmerherrn eine ordentliche Lobrede, nahm sie das Wort; nun das freut mich. Ich sehe gern solide Leute um mich.

Solid! was ist das für ein kurzes Wort! Viel zu wenig. Er ist die Tugend, Ehrbarkeit, Frömmigkeit und Dankbarkeit selbst. Ein

Engel sag' ich Ihnen, Frau von Spreizenberg; meiner Treu, ein Engel! Wenn meine Mutter noch lebte, kein Anderer als er dürfte mein Stiefvater werden.

Wie kommen Sie aber gerade auf Ihre Mutter zu sprechen?

Weil dieser merkwürdige Mensch einen eigenen Abscheu vor jungen Frauenzimmern hat.

Nicht möglich!

Sehr möglich, Frau Nachbarin; ich weiß kuriose Beispiele davon anzuführen.

In Gottes Namen; wenn Sie es beweisen können, so muß es auch wahr sein. Aber warum erzählen Sie es mir?

Weil er Ihr Zimmerherr ist; weil ich voraussetze, daß es nicht gleichgültig ist, was Sie von einem Manne denken, der bei Ihnen wohnt.

Ihre Aufmerksamkeit freut mich.

Ist recht gern geschehen und ich wünsche nur, Ihnen in wichtigerer Angelegenheit dienen zu können.

Es thut mir leid, Ihre Freundlichkeit nicht auf die Probe stellen zu können.

Oh, wenn Sie wollten, Sie könnten wohl.

Digitized by Google

Ich wüßte nicht, in welcher Angelegenheit?

Aber ich weiß es. Sie haben etwas auf dem Herzen, wobei ich Ihnen recht gute Dienste leisten könnte; doch Sie haben kein Vertrauen zu mir.

Herr Nachbar, Sie thun mir wirklich Unrecht; ich weiß nichts, was mir auf dem Herzen läge.

Doch, doch, man hört so Manches munkeln.

Melusine unterbrach ihn heftig: Was hört man munkeln? Wo hört man munkeln?

In der Nachbarschaft.

Was munkelt man in der Nachbarschaft?

Lieber Gott, es ist ja nichts Böses. Im Gegentheile, es gereicht Ihnen sehr zur Ehre.

Ich möchte aber wissen, was es ist?

Es ist eine ganz natürliche Sache; der Mensch ist einmal dazu bestimmt, und wer sich seiner Bestimmung entzieht, handelt nicht klug.

Liebster Herr Nachbar, sprechen Sie deutlicher; ich verstehe Sie wirklich nicht.

Sie müssen nicht böse sein, hochverehrte Frau; ich wiederhole nur, was ich in der Nachbarschaft gehört habe.

Wiederholen Sie in Gottes Namen.

Die Leute behaupten —
Nun was? Heraus mit dem Wort.
Sie wären entschlossen —
Wozu?
Dem ledigen Stande zu entsagen.
Frau Melusine riß die Augen auf.
Eine stumme Pause erfolgte.
Hierauf nahm sie, keineswegs ungehalten, das Wort.

Die Leute — sagte sie mit jenem Tone, der sich den Anschein giebt, etwas in Abrede zu stellen, was wahr ist — die Leute reden viel; zum Glücke ist aber nicht Alles wahr, was sie sagen.

Und wenn es wahr wäre? Ich fände es ganz in der Ordnung! Ich sehe keinen Grund, warum eine reiche Frau in den besten Jahren sich zur Einsamkeit verurtheilen sollte? Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Das steht schon im alten Testament geschrieben. Und es handelt sich am Ende nur, daß man eine gute Wahl treffe.

Ja, die Wahl, seufzte die dreifache Hausfrau, da steckt eben der Stein des Anstoßes!

Valentin war entzückt. Durch diese wenigen Worte verrieth die Nachbarin den Willen, der sie wirklich beherrschte.

Digitized by Google

Dieser Stein, versetzte er mit ruhiger Würde, wird sich auch noch hinwegräumen lassen. Ich leugne nicht, daß Sie sehr vorsichtig sein müssen; denn wenn Ihre Absicht bekannter wird, so werden sich eine Menge Liebhaber auf die drei Häuser finden. —

Das fürchte ich auch —

Und darum ist Vorsicht nothwendig; darum müssen Sie Ihr Auge dahinwenden, wo auch Ihr Herz, Ihre Person Anwerth finden.

Melusine gab durch Kopfnicken ihre Zustimmung zu erkennen.

Valentin fuhr fort: Unsere Zeit ist zwar sehr verderbt, aber es gibt doch noch brave Menschen.

Meinen Sie?

Ja, Frau Nachbarin, ich meine es nicht nur, sondern ich bin überzeugt davon. Ich z. B. wüßte gleich Jemanden, der würdig wäre, Sie zu besitzen und der Sie so lieben würde, wie Sie gewiß von Ihrem ersten Manne nicht geliebt wurden.

Ach, mein Seliger, der war ein braver Mann.

Oh, ich habe ihn gekannt, er war ein Ehrenmann; doch ist er erst nach dem Tode selig geworden; den aber ich meine, der ist

jetzt schon selig; er ist selig, wenn er Sie nur sehen kann.

Ach, hören Sie auf.

Wenn Sie es wünschen, will ich aufhören; besser wär's jedoch, ich finge erst an. Frau Nachbarin, wenn Sie diesem Manne Ihre Hand reichen, dann werden Sie erst einen Begriff von Seligkeit kennen lernen; dann haben Sie das Paradies auf der Erde.

Und wer ist dieser Wundermann?

Wer er ist, wie er heißt, wo er ist? dies Alles darf ich Ihnen heute noch nicht offenbaren; ich habe mein Wort verpfändet, daß ich schweigen werde. Wenn Sie mir jedoch Ihr Wort geben, daß Sie geneigt wären, dann soll es meine Sorge sein, die Parthie zu arrangiren.

Geneigt? Du lieber Himmel, es ist schwer, von Neigung zu sprechen, bevor man weiß —

Mein Mann ist schön und jung —

Nicht zu jung?

Bewahre! Im prächtigsten Alter —

Vielleicht ein liederlicher Patron —

Ein Engel! sag' ich Ihnen, und ein Engel kann nicht liederlich sein.

Ich werde mir das Ding überlegen —

Digitized by Google

In diesem Momente kamen die drei Katzen, ohne daß ein sicht- oder hörbarer Grund vorhanden gewesen wäre, zu ihrer Herrin gesprungen und rieben sich schmeichelnd an ihrem Kleide. Es schien, als ahnten die Thiere die Gefahr, welche ihnen der Entschluß der Gebieterin zu bringen drohte.

Frau Melusine neigte sich zu ihnen hinab, streichelte ihnen liebreich das Fell und sagte besänftigend zu ihnen: Nur ruhig, Mutzerln, euch geschieht ja nichts, ihr bleibt ja deßhalb doch bei mir. Ich gebe euch ja nicht fort; ihr sollt es dann so gut haben, wie jetzt.

Valentin war mit dieser Katzen-Anrede sehr zufrieden; denn die Nachbarin verrieth auch hier, daß sie sich das Ding schon früher überlegt haben mußte und daß sie nur Anstands- halber einen Aufschub verlange.

Mit dem Ergebnisse zufrieden, begann er, sich zum Abschiede anzuschicken und als es nach wenigen Reden und Gegenreden wirklich dazu kam, wurde er von der Besitzerin der drei Häuser und der drei Katzen so freundlich entlassen, daß er nicht umhin konnte, in seinem Innern aufzujubeln über

Digitized by Google

das Gelingen seiner Sendung und über das enorme Glück, welches seinem Freunde bevorstand.

Auch Frau Spreizenberg war freudig bewegt.

Wer in aller Welt, dachte sie, hat verrathen, was ich bisher keiner lebenden Seele anvertraut habe? Die Nachbarn munkeln schon davon, und ich habe noch nicht einmal gewagt, es mir selbst zu gestehen? Da es aber nun einmal bekannt ist, da die Nachbarn schon davon sprechen, gut, so sollen sie wenigstens nicht vergebens davon gesprochen haben.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Liebhaber und Elephant, oder ein guter Rath ist viel Geld werth.

Henriette trat zu Gustav in das Zimmer.

Mein Mann kehrt zurück, sagte sie lächelnd; ich bin neugierig, den Erfolg seiner Sendung zu erfahren. Vielleicht bin ich so glücklich, Sie und Frau Spreizenberg noch heute beglückwünschen zu können.

Gustav wurde verlegen.

Sie finden es für gut, Madame, antwortete er, zu der früheren Kränkung auch noch Spott hinzuzufügen?

Valentin trat jetzt rasch in die Stube.

Sein Antlitz strahlte nicht nur, wie er es versprochen hatte, in Triumph, sondern er schwang auch seinen Hut und rief: Freund, Nachbar, Engel, die Spreizenberg gehört Ihnen!

Henriette lachte hell auf.

Gustav wurde todtenbleich.

Was er in keckem Uebermuth, um einen Ehemann zu täuschen, ersonnen hatte, fuhr

nun als Wahrheit wie ein Blitz an seiner Seite nieder.

Nicht im Traume wär' es ihm beigekommen, daß die alte dicke Spreizenberg noch einmal in den Stand der Ehe zu treten gesonnen sei. Er war der vollen Ueberzeugung, seine ehrbare Zimmerfrau würde dem guten Spießer in's Antlitz lachen und ihn fortsenden; statt dessen aber vernahm er, wie den Ruf des jüngsten Gerichtes, die Worte: „Die Spreizenberg gehört Ihnen!" Um seinen Schrecken und seine Scham im ganzen Umfange zu begreifen, muß man sich die Lage eines jungen Mannes vergegenwärtigen, der um die Liebe und um die Gunst einer jungen Frau wirbt und dem in Gegenwart dieser Frau die Nachricht verkündet wird: „Die Spreizenberg gehört Ihnen!"

Gustav wollte seinem eigenen Gehöre nicht trauen.

Henriette betrachtete ihn mit einem Blicke, der nicht ohne Schadenfreude war.

Valentin, der die gewaltige Ueberraschung seines Freundes dem bevorstehenden Glücke zuschrieb, fuhr in seiner Extase fort: Nicht wahr, Freund und Nachbar! Sie staunen über meinen Erfolg? O, ich habe geredet wie ein Deputirter! Die Alte — die Nach-

Digitized by Google

darin, wollte ich sagen — war ganz perplex. Sie war hingerissen, begeistert und selig. Mehr können Sie nicht verlangen.

Sie haben doch meinen Namen nicht genannt? fragte der Vollbart ganz kleinlaut.

Nichts genannt! Keinen Namen, keinen Stand, kein Alter; gar nichts hab' ich verrathen, und doch werden Sie die Spreizenberg heirathen. Sie geht schon lange mit der Idee um; nur die Wahl war bis jetzt der Stein des Anstoßes und diesen Stein räume ich hinweg.

Ich gratulire, Herr Nachbar! begann jetzt die kleine Brünette mit einem schelmischen Lächeln. Ihnen steht ein großes Glück bevor. Drei prächtige Häuser —

Frau von Spießer! unterbrach Gustav mit zitternder Stimme ihre Rede, Sie wollen mich beleidigen —

Er hat Recht, mischte sich der Ehemann gutmüthig dazwischen; Deine Worte, Henriette, geben ihm den Anschein, als ob er diese Verbindung blos der drei Häuser wegen einginge; das ist aber nicht wahr! Unser Herr Nachbar ist für die Frau Spreizenberg wirklich eingenommen, und das ist die Hauptsache!

Diese Vertheidigung drückte den jungen Mann noch mehr darnieder.

Digitized by Google

Er knirschte mit den Zähnen und warf dem dienstfertigen Freunde einen fürchterlichen Blick zu.

Henriette ergötzte sich herzlich an der immer steigenden Verlegenheit des Liebewerbers.

Gustav griff nach seinem Hut.

Sie wollen schon fort? rief Valentin betroffen; bleiben Sie heute Mittags nicht bei uns?

Ich danke, versetzte Gustav frostig, ich habe Geschäfte —

Thut mir sehr leid; aber wir sehen uns heute noch, nicht wahr, lieber Nachbar?

Gustav sah ihn blos mit einem Blicke an, der die Worte: „Hol Dich der Teufel!" enthielt, und empfahl sich von der jungen Frau.

Diese blickte ihn jetzt ernst und nicht ohne Mitleid an, und lispelte ihm, während er ihr die Hand küßte, gleichsam als Trost die Worte zu: Sie dauern mich!

Gustav eilte fort, stürzte an dem Hause der Frau Spreizenberg vorüber, als ob die Pest darinnen hauste und suchte mit hastigen Schritten aus dessen Nähe zu kommen.

Digitized by Google

Er fürchtete sich, in diesem Augenblicke seine Wohnung zu betreten, denn er sah schon im Geiste die dicke Zimmerfrau sich ihm nähern; er glaubte schon ihre Liebeserklärung zu vernehmen und fühlte sich unglücklich wie noch nie.

In der That begann er jetzt dasjenige, was er früher von Seite seiner Zimmerfrau für bloße Freundlichkeit hielt, in einem ganz anderen Lichte zu sehen. Er entsann sich einzelner Züge, in denen er jetzt erst deutlich zu erkennen glaubte, was früher ahnungslos an ihm vorüberging.

Ich Thor! rief er, ich habe selbst das ganze Ungemach über mich heraufbeschworen. Was soll ich thun? Die Wohnung verlassen, heißt eben so viel, als Henriette ganz verlieren, denn dann würde Valentin die Täuschung erkennen, er würde mir mißtrauen und ich könnte sein Haus gar nimmer betreten. O, daß ich es selbst sein mußte, der unbewußt den Funken in diese alte Tonne schleuderte! Wenn ich nur nicht die Thorheit begangen hätte, Valentin zum Besten haben zu wollen! Ich gedachte ihn zu täuschen und habe mich selbst um den ganzen Vortheil betrogen. Die Alte wird über mich

kommen, sie wird mich zu einer Erklärung drängen, und wenn ich sie abweise, wird sie sich an Valentin wenden, und eine Erklärung mit Diesem ist dann unausweichlich.

Der junge Mann war untröstlich. Er sann nach einem Auswege aus der Sackgasse, in welche er sich verrannt hatte, aber er fand keinen und mußte sich mit dem Gedanken des vorläufigen Abwartens und Abwehrens begnügen, bis er sich überzeugt haben würde, daß es Henriettens wirklicher Ernst sei, seine Bewerbungen unerwiedert zu lassen.

Während der junge Mann in der Bewegung der Residenz die Bewegung seines Innern zu vergessen suchte, war Valentin untröstlich von ihm so plötzlich verlassen worden zu sein. Aber er hatte nicht lange Zeit, sein Bedauern darüber auszudrücken, denn einer seiner vertrauten Diener winkte ihn durch eine geheimnißvolle Gebehrde hinaus, und Valentin säumte nicht, um zu erfahren, was es denn Wichtiges gebe, das Zimmer zu verlassen.

Er begab sich in sein Kabinet, wohin ihm auch der Diener folgte.

Was giebt es, Franz? fragte Valentin, indem er wie immer bei solchen Gelegenheiten eine Amtsmiene annahm.

Digitized by Google

Gnädiger Herr! lautete die Antwort, ich habe etwas gehört.

Gehört? Wann denn? Wo denn?

Während Sie heute bei Frau Spreizenberg waren, blieb Herr Gustav allein zurück.

Ganz recht, weil ich ihn ersucht habe, da zurück zu bleiben.

Aber die gnädige Frau kam dann zu ihm —

Auch das weiß ich, Esel!

Der Diener erschrack.

Er begann in seinem Berichte etwas zaghaft zu werden.

Herr Gustav und die gnädige Frau, fuhr er fort, sind sich nahe gegenüber gesessen —

Das ist natürlich, weil ich ihn ersucht habe, er möchte meine Frau über meine Entfernung beruhigen.

Der Diener begriff den Herrn nicht. Er, der früher wüthend wurde, wenn man ihm meldete, die gnädige Frau habe irgend einem jungen Mann nur einen Blick geschenkt, er war jetzt gleichgültig bei einer so wichtigen Mittheilung, ja, er nahm sie sogar mit Unwillen auf.

Digitized by Google

Doch der treue Diener ließ sich nicht abschrecken.

Gnädiger Herr! setzte er seinen Rapport weiter fort, das Sitzen allein wär' mir nicht aufgefallen, aber sie haben auch mit einander gesprochen.

Hätten sie etwa stumm bleiben sollen?

Das nicht, aber es war auch nicht nothwendig, daß sie von der Liebe sprachen.

Wer sprach von der Liebe?

Herr Gustav.

Das ist wieder ganz natürlich; der arme Mensch ist ja in der That verliebt, aber das ist eine ganz andere Liebe, Esel! Diese Liebe macht dem jungen Manne Ehre und ist ein Beweis seiner Sittsamkeit.

Der Diener schüttelte den Kopf.

Valentin fuhr ihn an: Was gibt es da zum Kopfschütteln?

Gnädiger Herr! erwiderte Franz kleinlaut, ich begreife Sie nicht. Ich konnte es zwar nicht deutlich hören, was die Herrschaften im Zimmer gesprochen haben, aber ich habe das Wort Liebe oft genug vernommen, um zu wissen, was ich von der Sache zu denken habe.

Digitized by Google

Du hast nichts Anderes zu denken als ich; wo ich nichts Böses denke, darfst Du es auch nicht. Herr Gustav ist ein Ehrenmann, er ist mein Freund; wer meinem Freunde zu nahe tritt, den jag' ich aus dem Dienste. Hast Du mich verstanden?

Verstehen thu ich Euer Gnaden wohl, aber begreifen nicht.

Das macht, weil Du die Verhältnisse nicht kennst; wenn ich zehn junge Frauen hätte, diesem Ehrenmanne vertraute ich sie alle an.

Ich fürchte immer, Euer Gnaden vertrauen dem Einen zu viel und dem Andern zu wenig.

Valentin machte einen Luftsprung.

Dem Andern zu wenig! rief er erzürnt, was soll das heißen? Mir scheint gar, Du redest dem Taugenichts in der Seitengasse, dem Frauenjäger, dem Lumpen, dem Moritz das Wort? Willst etwa gar meinen tugendhaften Freund zu Gunsten jenes Tagediebes verdächtigen und verläumden? Noch eine solche Bemerkung, und Du erhältst Deine Entlassung. Jetzt geh'!

Franz ging kopfschüttelnd von dannen.

Digitized by Google

Valentin kehrte noch immer zürnend zu Henriette zurück.

Während Gustavs einziger Gedanke dahin ging, eine Gelegenheit herbeizuführen, um mit der jungen Frau außer ihrem Hause allein zu sein, hatte das Vertrauen ihres Gatten zu ihm den Höhepunkt erreicht.

Seit der mit der alten Nachbarin gepflogenen Rücksprache war Valentin von dem Gedanken jener Ehe durchdrungen, was das Gefühl seiner Sicherheit nur noch steigerte.

Er fühlte sich so ruhig wie seit lange nicht.

Moritz hielt die eingegangene Capitulation. Er belästigte Henriette nicht mit Erklärungen, er übertrat Valentins Schwelle nicht mehr. Es hatte den Anschein, als ob er seine Liebeswerbungen ganz aufgegeben hätte.

An dem Tage jenes für einen Liebenden so denkwürdigen Unglückes suchte Gustav seinen Elephanten außer Haus auf.

Er fand ihn vor dem Café auf dem Neuen Markte.

Moritz lächelte ihm schon aus der Ferne zu.

Digitized by Google

Nun, wie geht es, junger Schwärmer? fragte er.

Bruder Moritz! ich habe weitläufig mit Dir zu sprechen; sei so gefällig und begleite mich in den Volksgarten.

Der Elephant zündete eine frische Cigarre an, hing sich in Gustavs Arm und schlenderte an seiner Seite daher.

Nun, laß hören! wie stehst Du mit Deiner Kleinen?

Nicht am besten.

Bah, das ist nicht möglich! Ich habe gethan, was mir möglich war.

Du bist ein musterhafter Freund, aber ich habe einen großen Bock geschossen. Ich manövrirte, um das Vertrauen des Eifersüchtigen zu gewinnen. Es gelang mir, aber Henriette —

Nun, was ist's mit ihr?

Heute war ich zum ersten Mal längere Zeit mit ihr allein und, stell Dir nur vor, sie hatte die Marotte, mir einen förmlichen Korb zu geben.

Und warum?

Sie sagt, sie dürfe dem Freunde des Gatten keine Gelegenheit geben, diesen zu betrügen.

Digitized by Google

Moritzens Augen vergrößerten sich, so wie kleine Kugeln, die man in ein wassergefülltes Glas senkt.

Sie gab Dir also einen Korb —

Weil ich so thörricht war, mir die Freundschaft ihres Mannes zu erringen.

Die kleine Brünette ist ja ein vorsichtiger Satan —

Dabei ist sie noch so abscheulich naiv und gesteht mir, daß sie — wenn ich dieß nicht gethan hätte — mir kaum widerstanden haben würde.

Das ist gräßlich! Das nennt man lange Zähne machen.

Ich könnte mich morden —

Wenn es nicht um's Leben ginge.

Jetzt frage ich Dich, Freund, Nothhelfer! was soll ich thun?

Sie aufgeben.

Das kann ich nicht.

Wenn sie Dir aber nicht traut?

Das hat sie nicht gesagt —

Aber bewiesen hat sie es —

Wodurch?

Durch den Korb, den sie Dir gab.

Der kann auch einen andern Grund haben. Sieh, Moritz, die Scene zwischen mir

Digitized by Google

und Henriette fand in ihrem Zimmer statt. Nun wirst Du es aus Erfahrung wissen, daß es Frauen giebt, die, so leichtsinnig sie sonst auch sein mögen, doch eine eigene Scheu haben, Liebhaber in der eigenen Wohnung zu empfangen.

Du hast recht, bemerkte Moritz mit einer Kennermiene, es gibt solche Frauen. Ich kenne selbst eine Frau in der Stadt, die ihre Liebhaber nie in ihrer Wohnung empfängt, obwohl sich der Mann meistens auf Reisen befindet.

Darum bin ich auf den Gedanken gekommen, wenn es mir möglich wäre, mit Henriette außer ihrem Hause ein tête-à-tête zu haben —

Der Gedanke ist nicht schlecht, aber wie ihn ausführen?

Ja, das ist die Frage, denn eine Bestellung würde Henriette nicht annehmen, die Gelegenheit müßte sich also wie durch Zufall ergeben.

Ich verstehe, Du wünschest nämlich eine solche Gelegenheit vorzubereiten.

Wenn mir nur etwas Zweckmäßiges einfiele. Hast Du für mich gar keinen Rath?

Moritz kratzte sich hinterm Ohre und sagte:

Digitized by Google

Ich muß es Dir schon aufrichtig gestehen, ich will mein dem Eifersüchtigen gegebenes Wort nicht brechen.

Du hast ihm ja nur versprochen, sein Haus nicht mehr zu betreten, außer Haus —

Könnte ich mich ihm nähern, das ist wahr, aber, ich mag es nicht. Es hat seine Gründe. Wenn es sich also blos um einen Rath handelt, so sollst Du ihn in's Himmels Namen haben. Aber mitwirken kann ich diesmal nicht. Wie gesagt, es hat seine Gründe.

Moritz! sagte Gustav sehr ernst, ich vermisse heute Deine frühere Laune und Dienstfertigkeit.

Auch Dieß hat seine Ursachen.

Du willst mir also nicht beistehen?

Es thut mir leid, aber ich kann nicht.

Gustav fühlte sich gekränkt.

In diesem Falle verzichte ich auf Deinen Rath.

Wie es Dir beliebt.

Wie gleichgiltig!

Wie empfindlich!

Habe ich nicht Ursache dazu?

Meiner Beurtheilung nach nicht. Ich will Dir rathen. Ist das nicht genug? Wie froh wäre Mancher, wenn er zur rechten Zeit einen guten Rath bekäme?

Digitized by Google

Meinerhalben, ich bin es also zufrieden. Laß hören.

Der abtrünnige Elephant begann nun in beredter Sprache einen Plan auseinander zu setzen, wobei Gustav aufmerksam zuhörte und durch Kopfnicken seine Zustimmung zu erkennen gab.

Als der Rathgeber zu Ende war, rief der Vollbart: Bruder, Du bist ein Mann von Geist! Ehre, dem Ehre gebührt. Ich werde Deinen Rath befolgen und hoffe, mein Ziel zu erreichen. Ich verlasse Dich, um meine Maßnahmen zu treffen. — Ich habe mich überzeugt, daß Du noch immer mein Freund bist!

Gustav eilte mit einem stürmischen Händedrucke fort.

Moritz blickte ihm verschmitzt lächelnd nach.

Er geht auch in diese Falle, sagte er bei sich; unbegreiflich! Und ein solcher Mensch wagt es, sein Auge auf eine verheirathete Frau zu werfen? Der kennt ja nicht einmal das „A-B-C" eines Frauenherzens und will in demselben lesen! Meiner Treu, manche Frau ist doch sehr zu bedauern! Nicht genug, daß sie an einem unapetitlichen Gatten leidet, so wirft ihr das Schicksal auch noch einen Sim-

Digitized by Google

plicissimus als Liebhaber an den Hals. Liebhaber? Ich will der reizenden Henriette kein Unrecht thun, denn — so viel steht fest — Gustav wird von ihr nicht geliebt. Ihr Herz ist frei oder sie hat es einem Andern zugewendet. Aber Wem?

Der Elephant blieb sich die Antwort auf diese Frage schuldig und kehrte nachdenkend in das Café zurück.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der gute Rath und seine Früchte.

Gustav — diese Gerechtigkeit mußte man ihm wiederfahren lassen — machte von dem freundschaftlichen Verhältnisse, in dem er mit Spießer stand, in so ferne keinen Mißbrauch, daß er das nachbarliche Haus nicht so oft besuchte, als es ein Anderer an seiner Stelle vielleicht gethan haben würde. Er kam nie ungeladen, er drängte dem Freunde seine Person nie auf, er ließ sich immer erst auffordern, mit in's Theater zu gehen, oder zu Tische zu kommen, oder in Familie einen Spaziergang zu machen.

Seit den letzten Scenen im Spießer'schen Hause hatte sich der junge Mann wenig zu Hause aufgehalten. Er fürchtete Erklärungen von Seite der Frau Spreizenberg, ging deßhalb zeitlich aus und kehrte erst spät nach Hause zurück.

Valentin sehnte sich schon nach dem Nach-

Digitized by Google

bar, den er bereits drei Tage lang vermißte, und ließ ihn durch einen Diener, der seine Zurückkunft ablauern mußte, für den nächsten Tag zu sich bitten.

Die Saison im Sommertheater zu Fünfhaus hatte begonnen, und Henriette äußerte den Wunsch, einen der schönen Abende dort zubringen zu wollen. Valentin lud alsogleich den Nachbar ein, sie dahin zu begleiten und die Loge mit ihnen zu theilen. Gustav sagte zu und man fuhr eine Stunde vor dem bestimmten Anfange hinaus, weil man im Parke Kaffeh zu nehmen gedachte.

Unsere drei Bekannten ließen sich an einem Tische nieder und sprachen von gleichgiltigen Dingen, als Valentin, der seit einigen Minuten auf dem Stuhle unruhig hin- und her wetzte, sich zu Gustav neigte und ihm — jedoch so laut, daß auch Henriette es hören konnte, — zulispelte: Ich weiß nicht, was ich denken soll, an dem Nachbartische sitzt ein Mann, der mich ohne Unterlaß fixirt.

Die beiden Angesprochenen sahen in einer Weile nach dem Manne.

Es war ein ältlicher Herr, sehr anständig gekleidet, mit einem widerlichen schielenden Blicke.

Digitized by Google

Du wirst vielleicht, meinte Henriette zu ihrem Gatten, Jemandem ähnlich sein, den dieser Herr zufällig kennt.

Man sprach weiter, aber Valentins Unruhe nahm nicht ab.

Der Mensch fixirt mich noch immer! flüsterte er den Andern abermals zu.

Zahlen wir und machen wir einen Spaziergang durch den Park.

Dieß geschah.

Man machte einen Gang durch den schattigen Theil. Valentin, dessen Unruhe mit jedem Augenblicke zuzunehmen schien, hatte scheu nach rückwärts geblickt und sah wirklich den Schielenden hinter sich.

Bester Herr Nachbar, flüsterte er Gustav ängstlich zu, der widerliche Mensch folgt mir auf dem Fuße nach.

Henriette meinte, man möge ihn höflich um die Ursache dieses auffallenden Benehmens befragen; allein Gustav widerrieth und glaubte, man würde der Sache ein Ende machen, indem man sich in die Loge begebe.

Dies geschah auch.

Valentin fühlte einen Stein von seinem Herzen gewälzt, als er sich von dem Verfolger befreit glaubte, aber, die wiedergewonnene

Digitized by Google

Ruhe schwand mit Einem Male, denn er sah den Schielenden plötzlich ganz allein in die Loge gegenüber treten und dort Platz nehmen.

Der Blick des Fremden richtete sich unverzüglich auf ihn, und Valentin, todtenbleich, murmelte in sich hinein: Schrecklich, schrecklich! Was doch der Mensch nur wollen mag?

Die Vorstellung begann.

Aller Blicke wandten sich der Bühne zu, nur vier Augen kreuzten sich gegenseitig: jene des Schielenden, die ohne Unterlaß auf Valentin gerichtet waren, und jene Valentins, die ängstlich hinüber spähten und jedesmal dasselbe Fixiren wahrnahmen.

Als Henriette die sich immer steigernde Unruhe ihres Gatten bemerkte, sagte sie: Meine Meinung ist, Herr Gustav möge die Güte haben, hinüber zu gehen und den Fremden wegen seines auffallenden Benehmens zur Rede stellen.

Ich bin dazu bereit! erklärte der jung Mann.

Bleiben Sie, ich bitte Sie! flehte Valentin, ich mag kein Aufsehen verursachen, die Vorstellung wird doch einmal ein Ende neh-

Digitized by Google

men und ich will sehen, was der Abscheuliche dann thun wird?

Noch nie war dem armen Ehemanne eine Komödie so lange vorgekommen, als die heutige.

Gustav suchte Henriette abzulenken und unterhielt auf sehr geschickte Weise das Gespräch. Er suchte auch den Gatten da ein zu verflechten, allein, dieser war schon zu konfus, um daran Theil nehmen zu können.

Endlich begann es dunkel zu werden. Valentin wurde etwas ruhiger.

Jetzt mag er herüberstieren! dachte er bei sich, jetzt verletzt mich wenigstens sein widerlicher Blick nicht. Wenn es nur noch finsterer würde, nur Eine Stunde Egyptisch, und ich bin von dem gräßlichen Menschen befreit.

Sein Wunsch wurde, wenn auch nicht ganz, so doch in Etwas erfüllt. Es war Nacht geworden und die Vorstellung ging zu Ende.

Der Schielende war aus der Loge verschwunden.

Unsere drei Bekannten zogen sich zurück.

Sie warteten, bis sich das Gedränge vermindert hatte und gingen dann gemächlich gegen den Garten-Ausgang.

Plötzlich stand der Fremde vor ihnen.

Digitized by Google

Um Vergebung, sind Sie Herr Valentin Spießer? wandte er sich an den Genannten.

Ich bin es! stammelte der Gefragte.

Dann muß ich Sie ersuchen, mir augenblicklich zu folgen, ich habe den Befehl, Sie einzuziehen.

Mich? Einziehen? Und warum denn?

Das werden Sie schon erfahren, kommen Sie nur.

Es wird wohl ein Mißverständniß sein! sagte Henriette erschrocken.

Wenn dieser Herr Valentin Spießer heißt und in der Kothgasse wohnt, dann kann von einer Verwechslung keine Rede sein.

Ich heiße so und wohne auch dort! jammerte der Bedrängte.

Hast Du vielleicht irgendwo unbedachtsame Reden fallen lassen? fragte seine Gattin.

Ich? unbedachtsame Reden? klagte Valentin, ich, der Zufriedenste aller Staatsbürger, sollte unbedachtsame Reden führen! Aber ich weiß schon, woher das kommt — zu Gustav gewendet — bester Herr Nachbar, ich habe es Ihnen ja schon bewiesen, daß ich nicht komplottire, daß ich keine Proletarier aufwiegle, daß ich kein Klubist und kein Socialist bin, Sie haben sich in meinem Hause

Digitized by Google

überzeugt, wie da die Ruhe und Ordnung gehegt und gepflegt wird, und Sie haben doch nichts dafür gethan.

Gustav wurde betroffen.

Was hätte ich denn thun sollen? fragte er erstaunt.

Sie hätten hinaufgehen sollen und bei den Behörden die falschen Angaben berichtigen.

Wie komme ich denn dazu?

Ei was, Sie wissen schon, wie Sie dazu kommen. Ich weiß, daß Sie mit der Polizei in Verbindung stehen.

Gustav wurde bleich vor Schrecken. Vor seinen Augen begannen sich jetzt auf einmal die dunkeln Parthien in Valentins Benehmen zu lichten.

Ich, rief er, mit der Polizei in Verbindung? Wer hat Ihnen diesen Bären aufgebunden?

Meine Herren, sagte jetzt der Schielende, ich habe hier nicht Zeit, Ihre Erklärungen abzuwarten. Ich bitte, Herr Spießer, folgen Sie mir.

Soll ich also wirklich? jammerte Valentin.

Sie müssen, oder ich nehme die Sicherheitswache zu Hilfe.

Digitized by Google

Wenn Du Dich keiner Schuld bewußt bist, sagte Henriette tröstend, so wird man Dich nicht festhalten.

Ja, Du hast recht, Gattin, ich gehe mit dem Herrn. Ich bin unschuldig, es kann mir also nichts geschehen; aber ich will die Gelegenheit benützen, die Herren oben mit meiner Gesinnung bekannt zu machen, damit sie endlich zur Ueberzeugung kommen, daß ich kein Wühler, kein Demokrat und kein Demagog bin. Lieber, bester Herr Gustav, begleiten Sie meine Gattin nach Hause. Morgen früh bin ich hoffentlich schon frei; d. h. nicht mehr eingesperrt.

Er eilte mit dem Schielenden fort.

Henriette und Gustav bestiegen einen Fiaker, den Letzterer schon früher bestellt hatte.

Der Wagen war ganz geschlossen.

Herr Gustav, begann die junge Frau, jetzt erklären Sie mir, wie mein Mann auf den Gedanken kam, Sie für einen Agenten der Polizei zu halten?

Madame, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich es nicht weiß. Jetzt erst erkläre ich mir seine räthselhaften Reden und den überraschen Wechsel mir gegenüber. Er hielt mich für einen Agenten, und benahm

sich so, daß ich von ihm dasselbe glauben mußte.

Was mag ihn aber dazu veranlaßt haben?

Das zu erforschen, Madame, dürfte Ihnen sehr leicht sein.

Ich will es bei Gelegenheit versuchen. Doch jetzt sagen Sie mir, was mag zur Arretirung meines Mannes Veranlassung gegeben haben?

Die Finsterniß im Wagen verhinderte Henriette, das Lächeln zu sehen, welches Gustav's Lippen umspielte.

Wer kann es wissen? sagte er in einem Tone, dessen Leichtfertigkeit nicht zu überhören war.

Sie scheinen um den Freund wenig besorgt?

Weil ich weiß, daß er unschuldig ist.

Er wird aber doch eine unangenehme Nacht da zubringen?

Ich glaube, er wird schon nach Mitternacht nach Hause kommen.

Woher vermuthen Sie dieses?

Ich folgere es eben aus dem Umstande, weil er unschuldig ist.

Was ist das? sagte jetzt Henriette plötzlich, der Wagen fährt ja nicht zur Maria-

Digitized by Google

hilfer-Linie hinein, sondern auf der Straße gegen die Lerchenfelder-Linie?

Dieser Umstand, Madame, sagte Gustav, indem er Henriettens Hand ergriff, steht mit der Arretirung Ihres Gatten im engen Zusammenhange.

Henriette wurde jetzt aufmerksam.

Was ist das? Sprechen Sie, erklären Sie sich.

Die Arretirung Ihres Gatten ist ein Scherz, den einer meiner Freunde ausgeführt hat.

Herr Gustav! rief Henriette, als traue sie ihren Ohren nicht.

Der Wagen, fuhr der junge Mann, ohne sich irre machen zu lassen, fort, fährt deßhalb den von mir anbefohlenen Umweg, damit ich länger die Seligkeit genieße, mit Ihnen in diesem engen Raume allein zu sein.

Ist das Alles wahr, was Sie da sagen? fragte die junge Frau im Tone des tiefsten Vorwurfes.

So wahr, wie meine Liebe! betheuerte der Vollbart.

Henriette achtete auf die Gluth in dieser Erklärung nicht, sondern fragte: Und Sie thaten dieß?

Digitized by Google

Um mit Ihnen, geliebte Frau, allein zu sein.

Und dazu bedurften Sie dieser Umstände? Können Sie nicht täglich in unserer Wohnung mit mir allein sein? Setzt mein Mann nicht das vollste Vertrauen in Sie?

Sie berücksichtigen aber nicht, Madame, daß Sie zu Hause die gefesselte Gattin und hier die freie Frau sind.

Henriette fuhr sich mit der Hand über die Stirne, als wolle sie die ganze Macht ihrer Gedanken sammeln.

Ich glaube Sie zu verstehen, mein Herr, antwortete sie ernst, und muß Ihnen nur gleich sagen, daß Ihre Berechnung eine falsche war. Mein Herr! Sie haben mein jüngstes Geständniß nicht berücksichtiget. Sie haben nicht erwogen, daß zu einem solchen Schritte, wie Sie ihn von mir erwarten, Liebe oder sonst eine mächtige Leidenschaft gehört, was aber bei mir — Ihnen gegenüber — nicht der Fall ist. Wenn ich Sie aber auch wirklich liebte; wenn ich auf dem Punkte gestanden hätte, Ihnen angehören zu wollen: Ihr heutiges Unternehmen würde hinreichen, mich auf immer von Ihnen zu verscheuchen. Sie verursachten einem Manne, der sich Ihnen mit

Digitized by Google

Vertrauen und Freundschaft an den Hals wirft, Schrecken und Kummer; ich kann dieß nicht entschuldigen, würde es aber am Ende doch verzeihlich finden. Ganz anders aber verhält es sich mit Ihrer Rücksichtslosigkeit meiner Person gegenüber. Einer Ihrer Bekannten übernahm in diesem Trugspiele die Rolle des Polizeiagenten. Dieser Mensch — wer er auch immer sei — muß doch nothwendiger Weise den Zweck merken, der Sie zu dieser List veranlaßte. Was wird sich nun dieser Mensch von mir denken? Ich frage Sie, mein Herr, spielt man so mit der Ehre einer Frau, die man wirklich liebt? Profanirt man so ein Gefühl, welches zu den heiligsten in der Menschenbrust gehört? Ist es von Ihnen nicht gewissenlos, die Ehre einer Frau so blos zu stellen? Gab ich Ihnen je ein Recht, mich für so verworfen zu halten, daß Sie zu dem ersten besten Ihrer Freunde gehen und ihm beiläufig sagen können: Du, ich bitte Dich, hilf mir heute einen schwachköpfigen Ehemann beseitigen, damit ich mit seiner jungen Frau allein im geschlossenen Fiaker eine Spazierfahrt machen kann.

Ich bitte Sie, Henriette, sprechen Sie nicht so laut.

Digitized by Google

O, doch mein Herr; ich will und muß so laut sprechen, damit der Mann außen jedes meiner Worte vernehme: denn in dieser Lage schweigen, hieße meine Ehre morden, morden um eines Mannes willen, der mir gleichgültig ist, den ich für leichtfertig halte.

Henriette, ich versichere Sie, es ahnt keine Seele —

Unterlassen Sie diese Betheuerungen, unterbrach ihn die junge Frau, auf's Tiefste verletzt; denn Sie werden mich es nie glauben machen, daß Ihr Freund so dumm sei, nicht zu merken, was Sie beabsichtigen. Ich müßte die leichtsinnigste Frau der Residenz sein, meine Ehre der Discretion eines Mannes zu überliefern, der am Ende noch im Stande wäre, im Kaffeehause mit seinen Eroberungen öffentlich zu prahlen und die ausgeführten Geniestücke den versammelten Gästen zum Besten zu geben.

Henriette —

Schweigen Sie, mein Herr, und verlassen Sie augenblicklich den Wagen.

Nimmermehr! rief Gustav in tiefer Bestürzung.

Henriette bog sich rasch zum offenen Fenster hinaus und rief mit lauter gebieterischer Stimme: „Halt!“

Digitized by Google

Was wollen Sie thun? stotterte der junge Mann.

Der Wagen hielt, der Kutscher kam an's offene Fenster.

Dem Herrn, sagte die junge Frau mit fast verletzender Geringschätzung zu ihm, ist unwohl geworden. Lassen Sie ihn neben sich auf dem Bock Platz nehmen, damit er in der freien Luft zur Besinnung komme.

Gustav war wie niedergeschmettert.

Was sollte er thun?

Er mußte aussteigen; es blieb ihm nur die Wahl, schamüberfluthet davon zu gehen oder gute Miene zum bösen Spiele zu machen und Henriettens Befehl zu vollziehen.

Er wählte das Letztere.

Gedemüthiget und vernichtet, aus allen seinen Himmeln in einen meilentiefen Abgrund hinabgestürzt, saß er da neben dem Rosselenker im Bewußtsein seines gänzlich mißlungenen Vorhabens.

Was sind die Qualen eines Tantalus gegen die Gefühle, die in ihm sengten und brannten!

Nur der, welcher je nach einer solchen Scene auf dem Bocke sitzen mußte, vermag

Digitized by Google

die peinlichste aller Foltern, den Höllenschmerz einer solchen Situation zu ermessen.

Endlich langte man über's Glacis herüber in der Kothgasse an.

Der Fiaker hielt vor Spießers Wohnung.

Gustav half der jungen Frau aus dem Wagen.

Henriette eilte ohne Gruß in das Haus, die Treppe hinauf, in ihr Zimmer, warf sich da in's Sopha und fing bitterlich zu weinen an.

Der Schmerz hatte sie überwältigt. Das Benehmen Gustav's verletzte sie auf's Tiefste.

Das also, klagte sie in ihrem Innern, ist der Mann, der bald meine Neigung gewonnen hätte. Ich habe ihn aber noch zur rechten Zeit kennen gelernt. Gottlob, es ist noch nicht zu spät.

Sie blieb in Gedanken versunken, bis Valentin zurückkam.

Nach ungefähr einer Stunde hielt ein Wagen vor dem Thore.

Der Erwartete stürzte bald darauf zu ihr in's Gemach.

Schändlich, niederträchtig, unerhört, noch nicht da gewesen! rief er, vor Wuth schäumend, dann plötzlich zu Henriette sich wen-

Digitized by Google

dend, armes Weib, Du siehst ja ganz verweint aus; Du hast dich gegrämt, hast um mich Angst ausgestanden, man sieht es Dir an, Du bist eine brave Frau; aber ich, oh, es ist zum Desperatwerden, so etwas mitten in der Residenz, in einem kultivirten Staat, daß sich Gott erbarm'! solche Keckheit ist mir noch nicht vorgekommen. Ein Lump war's, ein Vagabund, ein Betrüger und kein Polizei-Agent. Zuerst mußte ich mit ihm nach Hietzing gehen zur Bezirkshauptmannschaft; ich frage Dich, wie komm' ich nach Hietzing? ich bin ja ein Wiener, aber der Kerl hat mir einen blauen Dunst vorgemacht, ich dachte mir: Nur zu, arretire mich nur; Du wirst Dich dann sauber ärgern, wenn man mich wieder freilassen wird! Wir kommen also nach Hietzing, dort geht der Lump in ein Haus, kommt dann zurück und sagt: Hier ist's nicht; wir müssen doch in die Stadt. Aha, dacht' ich mir im Stillen, habe ich doch recht gehabt? Geschieht Dir schon recht, warum bist Du nicht gleich mit mir in die Stadt gegangen. Wir gingen also wieder zurück. Der Lump war müde, ich hab's ihm angesehen, und das hat mir im Herzen wohlgethan. Wir gingen stumm neben einander. Ich ärgerte mich aber nur innerlich

Digitized by Google

zu sehr, als daß ich zum Sprechen aufgelegt sein sollte. Endlich kamen wir in die Stadt auf den Kohlmarkt. In der Gegend, wo die Naglergasse endet, sagt er zu mir: Ich muß einige Augenblicke bei Seite treten; gehen Sie nur voraus und warten Sie am Thore der Stadthauptmannschaft auf mich!

Ich that nach seinem Willen, denn mich freute das Vertrauen, welches er in mich setzte, indem er mich allein vorausgehen ließ. Ich ging also zum Thor. Ich warte zehn Minuten, eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, der Agent — kam nicht. Die ein- und ausgehende Polizei-Mannschaft begann schon, mich verdächtig anzusehen, ich witterte eine schändliche Mystification. Da kommt ein Polizeimann auf mich zu und fragte mich: Was ich hier wolle? Ich konnte doch dem Menschen nicht sagen, daß ich arretirt sei, sonst hätte er mich gleich mitgenommen. Ich bediente mich also einer Ausrede und machte mich dann aus dem Staube. Auf dem Graben nahm ich einen Fiaker und so bin ich hier todtmüde, abgehetzt, zum Besten gehalten von einem schielenden Ungeheuer.

Henriette hörte ihn mit jener kalten Mißachtung an, die eine Frau einem bornirten

Manne gegenüber gewöhnlich empfindet. Sie bedauerte ihn nicht, sondern sagte blos: Du wirst sehr müde sein und der Ruhe bedürfen; doch bevor Du gehst, muß ich Dich ersuchen, dieses Billet, das an mich und an Dich adressirt ist, zu öffnen und vorzulesen. Es wurde mir kurz nach meiner Rückkunft übergeben.

Valentin nahm das Papier und las: „Herr Valentin Spießer und Frau Henriette Spießer werden höflichst ersucht, am nächsten Sonntag zwischen drei und vier Uhr Nachmittags zu Hause zu verweilen. Personen, die mit Ihnen in wichtigen Geschäftsangelegenheiten zu verkehren haben, werden so frei sein, um diese Zeit bei Ihnen einen Besuch abzustatten."

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Eine Frau aus der großen Welt.

Das reiche Wien hatte seine Landhäuser in der romantischen Umgebung der Residenz bereits bezogen.

Hietzing, St. Veit, Pötzleinsdorf, Dornbach, Döbling, Grinzing, Heiligenstadt und wie sie sonst noch heißen mögen, die mehr oder minder reizenden Ortschaften, füllten sich bereits mit sogenannten Sommerpartheien, die mit den Schwalben kommen und mit den Schwalben fortziehen.

Wir bitten die freundlichen Leser und Leserinen, uns in eine der reizendsten Villen in St. Veit zu begleiten.

Von der Straße aus repräsentirt sich uns ein einfaches, stockhohes Gebäude. Das kalte Aeußere verhehlt sorgfältig den Glanz und die Pracht, welche die innere Einrichtung überfluthen. Die Gemächer, deren Zahl jedoch nicht groß ist, entfalten einen Luxus, dessen

Digitized by Google

Ausgesuchtheit dem Raffinement eines Franzosen zur Ehre gereichen würde. Ein geräumiger Salon in der obern Etage, ein Billardzimmer unten, vor demselben eine Terasse von weißem Marbelstein, die in den Park führt; dies ungefähr sind die Hauptmerkmale des Gebäudes.

Der Garten ist mit Blumen überset. Theils im Freien, theils in Geschirren prangen die Kinder Floras und schwängern die Luft mit Aroma. Schattige Alleen durchziehen in regelrechten Zeilen den Raum und blicken von ihrer hochaufgeschossenen Höhe mit Stolz auf die kleinen Obstbäume hinab, die in ihrer Niedrigkeit dazu verurtheilt sind, sich nicht blos müßig im Sonnengolde zu baden, sondern auch Früchte zu tragen.

Mitten in diesem von Natur und Kunst geschmücktem Raume wölbt sich von schlanken Marmorsäulen getragen ein luftiges Dach und bildet einen Pavillon, dessen Mosaikboden eine glatt polirte Fläche ist, die mehr zum Gleiten als zum Gehen geeignet scheint. Um diesen Bau herum spannen sich wie flatternde Segel abschüssige Decken, unter denen man wie unter einem Zeltdache vor den Sonnenstrahlen geschützt einherwandeln kann. In der

Digitized by Google

Nähe plätschern an vier Seiten reich dotirte Fontainen, deren jede von vier nicht unkünstlerisch geformten Statuen umgeben ist, so daß der Tempel die Mitte zwischen den Gruppen behauptet.

Unter dem Zeltdache rings um den Pavillon schreitet mit verschränkten Armen eine hochaufgeschossene Männergestalt. Der mit Silberhaaren bedeckte Kopf ist gegen den Boden gesenkt. Das Auge sieht düster unter buschigen Brauen hervor, die eben so wie der volle Schnurbart bereits stark zu grauen anfingen. Das Antlitz dieses Mannes ist hager, abgelebt; die schlanke Figur entbehrt bereits jener geraden Haltung, die von einem kräftigen Mannesalter Zeugniß giebt; die ganze Erscheinung in's Auge gefaßt, erkennt man, daß sie nicht so sehr von der Last der Jahre, als von der Wucht eines im Ueberflusse genossenen Lebens überbürdet wird.

Der Greise, obwohl im bequemen Hauskleide, zeigte doch im Aeußern jene Eleganz und Nettigkeit, die auf den ersten Anblick hin in ihm den Aristokraten, sei es nun jenen der Geburt oder den des Besitzes, erkennen ließen.

Digitized by Google

Nachdem er einigemale den Pavillon im stummenden Gange durchkreuzt und umkreist hatte, ließ er sich auf ein Kanapee nieder, nahm von dem nahe daran stehenden Tischchen ein Buch und fing in demselben zu blättern an.

In diesem Geschäfte wurde er durch seinen Kammerdiener unterbrochen, der ihm ehrfurchtsvoll einige Worte zulispelte.

Der Gebiether machte dazu eine Bewegung und eine verdrießliche Miene, als ob er sagen wollte: „Schon wieder!“ und setzte dann sprechend hinzu: Mein Gott, ich habe ja schon oft genug gesagt, ich bin für die Frau nicht zu Hause.

Euer Durchlaucht Befehl wurde auch pünktlich vollzogen; allein die Frau Baronin läßt sich nicht abweisen und biethet uns Trotz. Was sollen wir thun, um die Schranken der Ehrerbiethung nicht zu überschreiten?

Der Fürst sann eine Weile nach, dann sagte er: Nun denn, sie soll kommen; ich will ihr einmal ganz offen meine Meinung sagen: dann wird sie sich hoffentlich bescheiden.

Der Diener entfernte sich.

Nach einer Weile kam eine junge blonde Frau durch die Allee.

Digitized by Google

Ein weißes Mousselinkleid mit breiten Spitzen garnirt, umfloß den schlanken Wuchs, dessen Grazie selbst eine Hebe beschämt haben würde. Ein einfacher, aber nichts desto weniger geschmackvoller Strohhut deckte den kleinen Kopf, der, nur Anmuth und Liebreiz strahlend, wie eine Krone auf dem feinst gewundenen Halse saß. In dieser Krone strahlten in tiefblauer Herrlichkeit die beiden Augensterne, rein wie Quellwasser und feurig wie Demant; da glänzten zwei Reihen Perlenzähne, bedeckt von fein geschnittenen Rosenlippen; da ergoß sich eine Lilienfluth über die Wangen und Amoretten verbargen sich schelmisch in den kleinen sanftgefärbten Grübchen, deren Dasein wohl immer gefühlt, aber nur dann sichtbar wurde, wenn der Gott des Frohsinns den kleinen Mund zum Lächeln zwang.

Diese Frau war die Baronin Sidonie von Rottenheim.

Sie näherte sich dem greisen Fürsten langsam und ehrerbiethig.

Als sie bei ihm anlangte, wollte sie seine Hand ergreifen und an ihre Lippen drücken; allein der Greis entzog sie ihr etwas unsanft, und wies auf einen Stuhl zur Seite, worauf die

Digitized by Google

Baronin sich niederließ, ohne daß bisher zwischen Beiden ein Wort gewechselt worden wäre.

Nach einer Weile dumpfen Schweigens begann der Fürst: Nun, Frau Baronin, sprechen Sie, was wünschen Sie?

Euer Durchlaucht gegenüber habe ich nur zu bitten, antwortete die junge Frau bescheiden.

Also um was bitten Sie?

Um Gehör!

Wozu diese Umschweife, Madame; sagen Sie es grad heraus, Sie wollen wieder Geld?

Ich bitte nur um Gehör; haben Euer Durchlaucht mir dieß gewährt, so werden Sie mir jenes nicht versagen.

Sie irren sich, Baronin; ich werde es Ihnen diesesmal versagen und zwar sehr standhaft versagen.

Dann wären Euer Durchlaucht zum ersten Mal in Ihrem Leben hartherzig; und das können Sie nicht sein.

Leider, daß ich es bisher nicht war. Ich sehe zu spät ein, daß meine Güte vergeudet und mißbraucht wurde. Jetzt aber will ich Ihnen beweisen, daß ich für Ihre Wünsche taub sein werde.

Digitized by Google

Dieser Beweis wird Ihnen schwer fallen — mein Vater!

Die Baronin sprach die beiden letzten Worte mit tiefer Innigkeit, aber so leise, daß es den Anschein hatte, sie fürchte dieselben über ihre Lippen gleiten zu lassen; sie hauchte die Worte aus und senkte dabei das Auge wie scheu zu Boden. Dann schwieg sie und regte sich nicht.

Der Fürst fuhr bei der Anrede vom Kanapee auf, doch ließ er sich gleich wieder nieder. Man sah ihm die Gewalt an, die er anwandte, um das Zornesaufwallen zu unterdrücken.

Die junge Frau regte sich nicht.

Der finstere Blick des Fürsten drohte sie zu verschlingen.

Sie blieb wie eine Statue sitzen.

Ehe wir weiter sprechen, Baronin, begann der Fürst, nachdem er sich einigermaßen bezwungen hatte, wollen wir uns ein wenig verständigen. Es ist nothwendig, daß ich mit Ihnen einmal umständlich rede, damit ich für die Zukunft verschont bleibe. Ihre Mutter war eine arme Gräfin. Ich lernte sie kennen und Sie, Baronin, sind die Frucht dieser Bekanntschaft. Ihre Mutter und die

Digitized by Google

Mutter Ihrer Mutter haben es verstanden, aus diesem Unfalle reichlichen Nutzen zu ziehen, und Sie, Madame, treten gewissenhaft in ihre Fußtapfen. Ich sorgte für Ihre Erziehung; als Ihre Mutter und die alte Gräfin starben, gab ich Sie in ein Pensionat. Sie wuchsen heran, die Natur schmückte sie verschwenderisch mit Reizen; ich wendete meinen ganzen Einfluß daran, daß Sie die Gattin des Baron Rottenheim wurden. Der Baron war alt, aber reich; er starb kurz nach der Vermählung und hinterließ Ihnen sein ganzes Vermögen. Dieses Vermögen, Madame, haben Sie in wenigen Jahren vergeudet. Seitdem scheinen Sie es darauf angelegt zu haben, mich zu brandschatzen. Ich habe Ihnen bereits bedeutende Summen gegeben, ich that für Sie so viel, als nur irgend ein Vater für sein Kind thun kann; allein Alles hat seine Grenze. Die Unterstützung muß dort aufhören, wo die Pflicht der Selbsterhaltung beginnt. Ihrer Verschwendung Vorschub leisten, hieße mich zu Grunde richten, oder frisches Quellwasser in die Donau schütten und dann selbst nach einem Trunke lechzen. Ich muß aufhören, Madame; man wird dem Fürsten Ratschkoy nicht nach-

Digitized by Google

ſagen können, daß er gefühllos geweſen; er hat einen unüberlegten Schritt der Vergangenheit theuer genug bezahlt.

Während dieſer Rede hatte Sidonie ihre regungsloſe Stellung ununterbrochen behauptet. Sie ſah den Fürſten mit keinem Blicke an, ſie ließ die Strafrede über ſich ergehen, ohne bei derſelben irgend eine Empfindung kund zu geben.

Jetzt aber, als der Greis ſchwieg, ſchlug ſie das große blaue Auge zu ihm auf und zwar mit einer Innigkeit und Demuth, daß man nimmer hätte glauben können, es ſei dieſelbe Dame, welche vor einigen Tagen Paulinens Mutter ſo ſchnöde abgewieſen und ſo hart behandelt hatte.

Euer Durchlaucht, ſagte ſie mit bewegter Stimme, haben mich durch Ihre Worte lebhaft an die Vergangenheit erinnert; dieſelbe zeigt mir, wie gütig und freundlich Sie ſtets geweſen, und eben deßhalb verzweifle ich nicht, eben deßhalb kann ich es nimmermehr glauben, daß Sie jetzt für meine Bitten taub ſein werden.

Die Wirklichkeit wird Sie eines Andern belehren, antwortete der Fürſt mit hartem Tone.

Digitized by Google

Euer Durchlaucht sind heute übler Laune, ich will mich entfernen und eine günstigere Stunde abwarten.

Geben Sie sich keine Mühe mehr, Baronin, für Sie haben bei mir die günstigen Stunden ausgeschlagen. Sie mögen gehen oder bleiben, Sie werden bei mir nichts mehr erzwecken.

Der eben so bestimmte als harte Ton überzeugte die Dame, daß sie diesesmal einen heftigeren Kampf werde bestehen müssen; doch verzweifelte sie noch nicht, Sie hoffte im Stillen, daß das väterliche Gefühl endlich doch die Oberhand behaupten würde.

Euer Durchlaucht, begann Sidonie traurig, sind sehr hart mit mir; wenn Sie meine Lage kennten, Sie würden es nimmermehr sein. Gläubiger drängen mich, bedeutende Summen werden nächstens fällig, ich befinde mich in einer sehr bedrängten Situation.

Warum leben Sie so verschwenderisch?

Ich lebe wie es dem Ansehen einer Baronesse Rottenheim angemessen ist.

Es ist nicht wahr; Sie leben, als ob Ihre Revenüen aus unversiegbaren Quellen flößen. Sie werfen das Geld bei den Fenstern hinaus. Wenn ein armer Schlucker

plötzlich ein Millionär würde, er könnte sich nicht toller gebehrden. Haben Sie Schulden gemacht, so zahlen Sie.

Ich bin es aber nicht im Stande.

Dann zahlen Sie nicht.

Die Gläubiger werden sich meiner Person versichern.

Mögen sie es thun.

Der Fürst sprach die letzten Worte mit solcher Kälte, daß Sidonie erblaßte und für den dießmaligen Erfolg ihres Besuches zu zittern begann.

Euer Durchlaucht könnten es also ruhig mit ansehen, wenn man die Baronin Rottenheim in den Schuldthurm würfe?

Der Greis machte eine Schulterbewegung, die seine Gleichgültigkeit dafür an den Tag legte.

Sie könnten es ruhig mit anhören, fuhr Sidonie mit immer kräftigerer Stimme fort, wenn man sich in der ganzen Stadt erzählte, man habe die natürliche Tochter des Fürsten Ratschkoy in Schuldenarrest gesetzt?

Der Fürst wischte sich unruhig den Schnurrbart und sah finster zu Boden.

Wenn diese Neuigkeit in allen Tagesblättern aufgetischt und mit allerlei pikanten Bemerkungen gewürzt würde?

Die Welt, antworte jetzt der Greis mit dumpfer Stimme, kennt den Fürsten Ratsch-Koy und weiß, was sie von ihm zu halten habe.

Euer Durchlaucht bleiben also bei meinem Unglücke und bei meiner Schande unempfindlich?

Sie haben es muthwillig herbeigeführt, Baronin.

Oder Sie, mein Vater!

Ich? rief der Greis erschrocken.

Euer Durchlaucht haben mich vorhin nicht vergebens an die Erziehung erinnert die Sie mir zu Theil werden ließen. Wurde ich nicht von Jugend auf an Überfluß gewöhnt? Hat man mich nicht zeitlich genug mit der hohen Abkunft vertraut gemacht, deren ich mich erfreue? Die Damen im Pensionate hatten im Umgange mit mir immer Ihre hohe Stellung in der Gesellschaft im Auge; die Tochter der armen Gräfin ist unschuldig daran, wenn sie wie eine Fürstin erzogen wurde, wenn sie von Kindheit an daran gewöhnt ward, an die unermeßlichen Reichthümer desjenigen zu

denken, der ihr das Leben gab. Allein nicht nur meine Erziehung, sondern auch die Vermählung mit dem Baron Rottenheim war Ihr Werk. Ich war damals kaum sechszehn Jahre alt. Ein junger Gatte, der die Energie und den Willen gehabt hätte, mich zu leiten und zu beherrschen, zu dem ich mich einigermaßen hingezogen gefühlt hätte, würde mich eines anderen belehrt haben; statt dessen gaben Sie mich einem alten, siechen Manne, der in seiner Schwäche mich mir selbst überließ, der für mein Gebahren kein tadelnd Wort hatte, und es ruhig mit ansah, als ich den Pfad betrat, der zu meinem jetzigen Bedrängnis führte.

Ihre Sophistik, rief der Fürst entrüstet, ist ebenso falsch als abscheulich. Es gehört ein schönes Stück Effronterie dazu, seine Fehler einem Anderen aufzubürden, weil dieser andere statt der Zuchtruthe nur Güte und Milde walten ließ. Als ob dieses Ihr jetziges Treiben nur einigermaßen entschuldigen könnte! Kann Sie es jetzt einsehen, wo der Fehler steckt,

Digitized by Google

was Sie hätten thun oder unterlassen sollen, warum, Madame, bleiben Sie noch immer auf dem Pfade, von dem, wie Sie sagen, ein junger, energischer Mann Sie abgehalten hätte? Warum kehren Sie mich um? Treten Sie zurück aus der großen Welt —

Nimmermehr, rief Sidonie in einem Tone, der jetzt ebenso bestimmt klang, wie jener des Fürsten früher; diese Schmach vermöchte ich nicht zu ertragen.

Und wenn die Nothwendigkeit Sie dazu zwingen wird?

So werde ich diesem Zwange auszuweichen wissen! versetzte die junge Frau mit drohender Stimme.

Die grauen Augenbrauen des Fürsten zuckten. Baronin, sagte er warnend, es scheint, als stünde Ihre Sache verdammt schlimm, da Ihnen bereits solche Redensarten so geläufig wurden. Sie nennen einen Rückzug eine Schmach und behaupten, ihn nicht ertragen zu können! Das ist eine verderbliche Einbildung, ein strafwürdiger Wahn. Ganz andere Charaktere

waren schon gezwungen, veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, und Sie stemmen sich dagegen? Es frägt sich am Ende, ob die Schmach größer ist, wenn Sie umkehren, oder wenn Sie in der jetzigen Weise fortfahren?

Ich werde den Standpunkt in der Gesellschaft, auf den Sie, mein Vater, mich gestellt haben, nimmermehr verlassen. Meine Pflicht ist es auszuharren, die Ihre, mich in dieser Lage zu unterstützen. Es ist traurig für mich, wenn Sie das mit meiner Mutter eingegangene Verhältnis bedauern, aber es wird auch traurig für Sie sein, wenn Sie es einmal dahin gebracht haben, daß auch ich es bedauere. Ich danke Ihnen nicht für das Leben, das Sie mir gegeben, Sie hatten kein Recht dazu; wenn es aber eine Stunde gab, wo Sie der Liebe mehr Gehör schenkten als der Vernunft, so ist Ihre Pflicht bei mir – die ich als lebendige Folge jener Stunde dastehe – auch die Liebe mehr als die Vernunft walten zu lassen. Sie haben meiner Mutter die Ehre genommen; haben

Sie ihr dieselbe durch Ihren Namen wieder gegeben? Nein! Sie suchten die Thränen der armen Gräfin durch Gold zu trocknen. Jetzt aber bedauern Sie es auch noch, dass Sie meiner Mutter und Großmutter jene Launen hätten so theuer bezahlen müssen! Als ob Geld je so schwer zu wiegen vermöchte, wie die Ruhe, die Ehre und das Glück eines ganzen Lebens. Nicht genug, dass Sie meine Mutter im Leben verunehrt, Sie beschimpfen sie auch noch im Tode. Sie beschimpfen sie, indem Sie ihr Andenken schmähen und ihrem Kinde, welches auch Ihr Kind ist, die hilfreiche Hand nicht bieten wollen, um es vom Abgrunde wegzuziehen.

Nach diesen mit herzloser Energie gesprochenen Worten, wie man sie der früher Bittenden nicht hätte zu trauen mögen, erhob sich die Baronin vom Sitz. Der Fürst warf einen finsteren Blick auf sie und sagte: Sidonie, Sie sind eine herzlose Frau. Diese unnatürliche, unkindliche Sprache habe ich von Ihnen nicht

erwartet und nicht verdient. Solche Gefühllosigkeit war Ihrer Mutter so fremd, als sie mir ist. Verlassen Sie mich. Ich werde darüber nachdenken, in welcher Weise ich Ihre Verhältnisse regeln soll.

Sidonie verneigte sich und verließ mit einem triumphirenden Lächeln den Garten.

Über die Terrasse gehend, sah sie seitwärts im Garten den Kammerdiener mit einer Frau stehen und angelegentlich sprechen. Sie eilte hinaus zu ihrem Wagen.

Wer die Baronin Sidonie von Rottenheim in dieser Stunde gesehen hätte, wie sie mit freudestrahlendem Gesichte in der Ecke des Wagens lehnte, und von feurigen Rennern gezogen, dahinrasselte, der würde die Möglichkeit einer Szene, wie die vorübergehende, auf der Villa des Fürsten immermehr geahnt haben.

Aber nicht nur Sidoniens Antlitz triumphirte. Auch das Antlitz jener Frau, die mit dem Kammerdiener im Garten sprach, nahm eine Trium=

phirende Miene an.

Sie ist fort, sagte die Frau jetzt rasch, melden Sie mich.

Der Kammerdiener begab sich zum Fürsten.

Er sprach eine Weile leise mit dem Gebieter. Wer ist die Person, die mich sprechen will? fragte der Fürst.

Wer sie ist, vermag ich nicht anzugeben — Ihr Name? — Christine Wolf —

Die Augen des Greises verdüsterten sich.

Ist das nicht jene Frau — ja, ja — Christine Wolf, so war ihr Name. Ein unangenehmer Besuch. Ein Seitenstück zu dem früheren. Ganz gewiss auch Bettelei.

Die Alte gibt vor, mit Euerer Durchlaucht sprechen zu müssen.

Ich will sie empfangen. — Der Diener entfernte sich.

Nach einigen Minuten trat die Wolfin vor den Fürsten. Sie machte einen ehrerbietigen Knix.

In den Händen hielt sie ein sorgfältig zusammengefaltetes Papier. In diesem Papiere war verborgen das Portrait von Lucie Diller.

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

nach dem Original ergänzt.
29/10.1912. Richter

Digitized by Google

unser Original exemplar.
29/10.1912. Reichel

Digitized by Google

Digitized by Google

nach dem Original ergänzt.
29/10.1912. Richter

Digitized by Google